

Phänomenologie des Geistes.

2. G. W. F. Hegel und die Dialektik der »Phänomenologie des Geistes«

2.1 Überblick über Hegels System und seine dialektische Methode

Philosophiegeschichte II



2. G. W. F. Hegel und die Dialektik der „Phänomenologie des Geistes“

2.1 Überblick über Hegels System und seine dialektische Methode

2.2 Hegels Leben und Schriften

2.3 Die „Phänomenologie des Geistes“

2.4 Die Manifestationen des absoluten Geistes

Den Höhepunkt erreichte die spekulative Philosophie in Hegel. Nach ihm ist die ganze Wirklichkeit die Selbstverwirklichung der metaphysischen Idee. Die Methode, deren sich nach Hegel der Weltgeist bei der Ingangsetzung dieses Weltprozesses bedient, ist die Dialektik.

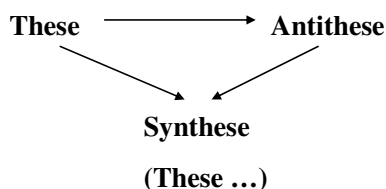
Philosophiegeschichte III

2.1 Überblick über Hegels System und seine dialektische Methode

Dialektik:

Die Dialektik birgt in sich folgende Elemente:

- Grundgesetz ist, dass jeder Begriff (**Thesis**) sein begriffliches Gegenteil aus sich heraus setzt.
- Dieses neu entstandene Gegenstück (**Antithesis**) tritt anschließend in Beziehung zu dem ursprünglichen Begriff und verbindet sich mit diesem zu einer neuen, höheren Einheit, in der beide aufgehoben sind (**Synthesis**).
- Dieses Stadium ist wieder Ausgangspunkt eines gleichgearteten neuen Entwicklungsprozesses.



„**Aufhebung**“ von These und Antithese in der Synthese:

- Bewahren der Gegensätze (**conservare**)
- Emporheben auf eine höhere Einheit (**elevare**)
- Beseitigung des Gegensatzes (**negare**)

Die Dialektik birgt in sich folgende Elemente: Grundgesetz ist, dass jeder Begriff sein begriffliches Gegenteil aus sich heraus setzt. Dieses neu entstandene Gegenstück tritt anschließend in Beziehung zu dem ursprünglichen Begriff und verbindet sich mit diesem zu einer neuen, höheren Einheit, in der beide aufgehoben sind. Dieses Stadium ist wieder Ausgangspunkt eines gleichgearteten neuen Entwicklungsprozesses.

Diese Schritte bezeichnet man folgendermaßen: Der Ausgangspunkt ist die Thesis, die Setzung; das gesetzte Gegenstück ist die Antithesis, Gegensatzung, und die höhere Einheit ist die Synthesis, Zusammensetzung.

Von diesem Grundgesetz und seinen Elementen ausgehend, kommt Hegel zu folgender spezifischer *Konzeption des Weltprozesses*: Der gesamte Weltprozess ist ein solcher Dreischritt, der sich zwischen überdimensionalen Positionen abspielt, ein einmaliger dialektischer Vollzug im Universum. Jede der großen Positionen aber enthält in sich eine unendliche Anzahl dialektischer Prozesse.

Der Philosoph vermag im Denken diese ganze Entwicklung nachzuvollziehen. Das so gewonnene System der Begriffe spiegelt die Entwicklung der realen Welt wider, die ihren Anfang in dem allgemeinsten Begriff des Seins genommen hat. Vor ihrem Beginn existierten nur die leeren Formen des Geistes oder der sich nicht wissende Geist. Der dialektischen Methode nach schlug dieser Begriff in sein Gegenteil um und wurde zur Idee in ihrem Anderssein der Natur. Die höhere Einheit, die beide wieder vereinigt, ist der Begriff des tätigen, sich wissenden Geistes.

Philosophiegeschichte III

2.1 Überblick über Hegels System und seine dialektische Methode

Einteilung der ganzen Philosophie in drei Teile:

1. Wissenschaft der Logik,

d.i. die Lehre von der Entwicklung des Seins bzw. der (noch unentwickelten) Idee.

2. Naturphilosophie,

d.i. die Lehre von der Entwicklung der realen Welt, der Natur (bis zum Auftreten des Menschen).

3. Philosophie des Geistes,

in der die Entwicklung der ideellen Welt oder des sich in Recht, Sitte, Staat, Kunst, Religion, Wissenschaft offenbarenden Geistes dargelegt wird (Weltgeschichte des Menschen).neuen Entwicklungsprozesses.

Hiernach teilt Hegel seine ganze Philosophie in drei Teile ein:

1. **Wissenschaft der Logik**, d. i. die Lehre von der Entwicklung des Seins bzw. der (noch unentwickelten) Idee.

2. **Naturphilosophie**, d.i. die Lehre von der Entwicklung der realen Welt, der Natur (bis zum Auftreten des Menschen).

3. **Philosophie des Geistes**, in der die Entwicklung der ideellen Welt oder des sich in Recht, Sitte, Staat, Kunst, Religion, Wissenschaft offenbarenden Geistes dargelegt wird (Weltgeschichte des Menschen).

Es bleibt festzuhalten, dass bei Hegel die Begriffe „Idee“, „Natur“ und „Geist“ eine ganz spezifisch von ihm ausgebildete Bedeutung besitzen und dabei jeweils einen doppelten Inhalt bezeichnen. Unter jedem dieser Begriffe versteht Hegel nicht nur eine bestimmte Erscheinung, sondern ungewöhnlicherweise gleichzeitig einen daseinsgeschichtlichen Abschnitt.

Zu verweisen ist ferner auf den wesentlichen Unterschied zwischen „Idee“ und „Geist“ als verschiedene Stadien einer Entwicklung.

Zur Präzisierung des Begriffs der Dialektik

Der zentrale Begriff, den man mit Hegels Denken verbindet, lautet Dialektik. Dieser Begriff hat eine sehr lange Tradition und bedeutet ursprünglich („dialegestai“) die „Kunst der Gesprächsführung“. Hegel interpretiert Dialektik auf eine neue Weise. Sie ist nun eine Bewegung, die sich über Widersprüche historisch konkretisiert. Das unterscheidet ihn deutlich von der Epoche der Aufklärung, dem 18. Jahrhundert, und damit auch von Immanuel Kant. Die Aufklärung war tendenziell ahistorisch und zielte auf eine reine Vernunft, eine reine Wahrheit als Fluchtpunkt und Maß alles Wirklichen. Für Hegel haben sich dagegen Vernunft, Wahrheit, Selbstbewusstsein erst in einem geschichtlichen Prozess zu realisieren. Dies geschehe in dem berühmten – allerdings von Hegel selbst nie mit diesen Begriffen bezeichneten – dialektischen Dreischritt: These – Antithese – Synthese. Alles, was ist, hat auch seinen Widerspruch; die „Wahrheit“ ist das Zusammentreten von Spruch und Widerspruch in der „höheren“ Vereinigung der Synthese, darin seien die Widersprüche „aufgehoben“. **Aufhebung**, wiederum ein zentraler Terminus bei Hegel, bedeutet eine Dreiheit, nach den lateinischen Wörtern negare (verneinen), elevare (emporheben) und conservare (bewahren).

Philosophiegeschichte III

2.1 Überblick über Hegels System und seine dialektische Methode

Präzisierung des Begriffs der Dialektik:

- Dialektik der **Liebe**
- Dialektische Struktur der **Wirklichkeit**
- **Gott** als das wirkende Moment hinter den Dingen, ist die Kraft die das Leben hervorruft und mit diesem die Liebe.

Fortschreiten des Geistes:

Das **erste Stadium** des Selbstbewusstseins ist der Zustand, in dem der Geist gleichsam noch träumt. Es ist der Zustand des Kindes das ein unbestimmtes Bewußtsein seiner selbst besitzt. Doch wer schläft, wacht auch irgendwann einmal auf. So geschieht es auch mit dem menschlichen Geiste auf dem Weg zum Selbstbewusstsein.

Im **zweiten Stadium** seiner Entwicklung erblickt er in sich selbst einen Fremden. Es ist die Phase der Selbstentfremdung des Geistes von sich.

Im **dritten Stadium** schließlich setzt das Selbstbewusstsein voll ein. Der menschliche Geist erkennt sich als Anschauender und Angeschautes zugleich; er ist Objekt und Subjekt der Betrachtung in einem.

Dialektik der Liebe:

Ausgangspunkt seiner Weltdeutung wird die Betrachtung des Geschehens in der Liebe, denn in ihr erscheint ihm zum ersten Mal das Strukturmoment der Wirklichkeit: die Dialektik.

Wo findet sich in der Liebe die Dialektik? Für die Liebe bedarf es eines Individuums, das von sich selbst sagen kann "**ich bin**". Es setzt sich somit selbst als These. In der Liebe

nun mag es passieren, dass diese Person sich vollkommen dem anderen hingibt. Die Anti-These ist **das Sich-selbst-vergessen-im-Anderen**. Zur Auflösung, also zur Synthese führt dieser Prozess, wenn der Liebende (selbstverständlich auch die Liebende) zu sich selbst zurückfindet und durch die Begegnung mit dem Anderen sich selbst bewusster wird. Der synthetisch Liebende könnte sagen: **"Ich bin noch viel mehr (intensiver/bewußter), weil ich die Möglichkeit hatte mich durch deine Person zu betrachten."**

Dass die Liebe ein Vorgang der Wirklichkeit ist, mag wohl niemand bestreiten. Dass sie dialektisch strukturiert ist, habe ich eben gezeigt. Hegel selbst kommt durch diese beiden Aussagen zu dem Schluss, dass auch die Wirklichkeit dialektisch aufgebaut sein muss. Vielleicht hilft hier die Vorstellung weiter, es mit mathematischen Formeln zu tun zu haben.

So gelangt Hegel zu der ersten fundamentalen These: Die Wirklichkeit ist dialektisch strukturiert. So sagt er selbst: "Das Dialektische gehörig aufzufassen und zu erkennen, ist von höchster Wichtigkeit. Es ist dasselbe überhaupt das Prinzip aller Bewegung, alles Lebens und aller Betätigung in der Wirklichkeit" (Hegel 1995, S.190).

Die Liebe ist jedoch noch mehr als nur ein Vorgang der Wirklichkeit. Sie ist der Grund-Vorgang. Denn in der Liebe "findet sich das Leben selbst" (Hegel). Alles Leben spielt sich in der liebenden Beziehung ab. Für Hegel stellt sich somit die Frage nach dem Seinsgrund hinter diesem besonderen und allgemein hinter allem Sichtbaren.

Die Antwort findet er im sogenannten All-Leben, als das Wirkliche, im Sinne von bewirken, in allem Wirklichen. "Wichtig ist hier das richtige Verständnis [...]. Vor allem muss gesehen werden, dass `wirklich´ nicht identisch mit dem Faktischen ist. Vielmehr ist `wirklich´ eben das wirkende Prinzip" (Diemer 1976, S.58). Synonym für das All-Leben einzusetzen sind Vorstellungen des absoluten Lebens oder schlicht dem Absoluten oder auch Gott. Hegel erweist sich in diesem Punkt als "echter" Philosoph, denn in einer aufrichtigen Philosophie bleiben die Postulate erkennbar, wodurch sich diese von Alltags-Betrachtungen unterscheiden. Die Plausibilität dieser Setzung wird sich erst im weiteren Vollzug der Gedanken erweisen.

Gott ist das wirkende Moment hinter den Dingen, ist die Kraft die das Leben hervorruft und mit diesem die Liebe.

Trotz seiner theologischen Ausbildung hat dieser Gott nur bedingt Gemeinsamkeiten mit dem Gott der christlichen Tradition. Die Vorstellungen berühren sich in der Annahme, dass Gott Geist ist. Wie lässt sich eine solche Aussage begründen? Nimmt man mit Hegel an, dass der menschliche Geist die vornehmste Manifestation Gottes in der Welt ist, dann lässt sich auch, unter der Randbedingung, dass eine Artgleichheit gegeben sein muss, schließen, dass Gott selbst auch Geist ist. Hieraus ergibt sich jedoch eine noch viel ungeheurere Feststellung. Wenn nämlich Gott Geist ist und die Welt die Weise ist, wie Gott sich darstellt, dann ist auch die Welt Geist. Ihre materielle Natur ist somit nur Täuschung. Die zweite wichtige Feststellung lautet also: Die Welt (und nicht nur Gott/ das Absolute) ist Geist. Denn "das Geistige allein ist das Wirkliche" (Hegel). Wie lassen sich nun der erkennende menschliche Geist, die Welt und das Absolute

zusammenführen?

Um dies zu erklären, muss erst einmal Klarheit über die **Beschaffenheit des Absoluten** geschaffen werden. Hegel macht sich auf den Weg zu dem unglaublichen Unterfangen, Gott zu charakterisieren. Erinnern wir uns einmal zurück, an die Aussage, dass der menschliche Geist die vornehmste Manifestation Gottes in der Welt ist. Geht man von der Richtigkeit dieser aus, so ist auch eine Charaktergleichheit des menschlichen und des göttlichen Geistes anzugehen, da der erste aus dem zweiten hervorgeht und somit wesensgleich sein muss. Somit kann über eine Betrachtung des menschlichen Geistes per Analogieschluss auf die Art des absoluten Geistes geschlossen werden. So kommt Hegel zu dem Ergebnis, dass auch Gott ein Selbstbewusstsein besitzt. Da aber jedes Selbstbewusstsein nicht von vorne herein fertig ist, muss es sich erst zu diesem entwickeln. "Es gibt vielmehr Stufen des Selbstbewusstseins, es ist werdendes, sich entwickelndes Selbstbewusstsein".

Wie entwickelt sich der menschliche Geist auf dem Weg zum Selbstbewusstsein?

Hegel sieht die Entwicklung in drei Stadien verlaufen, was nicht weiter verwunderlich ist, da dieser Aufbau in Satz, Gegensatz und Auslösung gerade das Wesentliche aller Wirklichkeit ausmacht. So ist es auch im Fortschreiten des Geistes nicht anders zu finden.

Das **erste Stadium** des Selbstbewusstseins ist der Zustand, in dem der Geist gleichsam noch träumt. Es ist der Zustand des Kindes das ein unbestimmtes Bewusstsein seiner selbst besitzt. Doch wer schläft, wacht auch irgendwann einmal auf. So geschieht es auch mit dem menschlichen Geiste auf dem Weg zum Selbstbewusstsein.

Im **zweiten Stadium** seiner Entwicklung erblickt er in sich selbst einen Fremden. Es ist die Phase der Selbstentfremdung des Geistes von sich.

Im **dritten Stadium** schließlich setzt das Selbstbewusstsein voll ein. Der menschliche Geist erkennt sich als Anschauender und Angeschautes zugleich; er ist Objekt und Subjekt der Betrachtung in einem.

Ich sehe dabei als Beispiel ein Kind vor mir, das sich selbst im Spiegel sieht. Im zweiten Stadium wird an dessen Verhalten deutlich, dass es sich selbst als Fremden erblickt, während es später dann zu der Einsicht gelangt, dass der Angeschauter und der Schauende identisch sind.

Da die beiden Geister sich gleichen, ist es nun möglich den Charakter des göttlichen Geistes zu ergründen. Auch dieser durchläuft drei Stadien der Entwicklung. Im ersten Stadium existiert ein in sich ruhender, ein träumender Gott. Doch auch dieser erwacht einmal, er wird, gleich dem Kind, zum Sich-sehenden-Gott. Es ist der Gott in seiner Selbstentfremdung. In diesem sich-selbst-Sehen erschrickt der absolute Geist vor sich selbst und zerbricht daran. Dieses Zerbrechen heißt notwendigerweise auch sich teilen, etwas abspalten. "Diese in sich zerspaltene Gottheit ist nichts anderes als das, was uns als die Welt vor Augen steht. Die Selbstentfremdung der Gottheit ist ihr Weltwer-

den". Der Zwiespalt der Wirklichkeit, der sich in vielen Dingen tagtäglich offenbart resultiert aus der in Welt und Geist zerbrochenen Gottheit. So lässt sich auch der oft bemerkte Gegensatz von Geist und Welt oder von Geist und Natur erklären.

Wo findet sich die Auflösung dieser Gegensätzlichkeit?

Das dritte Stadium der Entwicklung des göttlichen Geistes auf dem Weg zum vollen Selbstbewusstsein vollzieht sich im Menschen. Denn der menschliche Geist ist göttlicher Geist. Wenn dieser nun in der ihn umgebenden Wirklichkeit, in der Welt, in der Natur Gott in seiner Selbstentfremdung erkennt, dann erkennt sich Gott im Menschen selbst wieder. Der Mensch wird zum Erfüllungsgehilfen der göttlichen Selbsterkenntnis.

Philosophiegeschichte III

2.1 Überblick über Hegels System und seine dialektische Methode

Beispiele für Dialektik bei Hegel:

Sein – Nichts – Werden

Sinnliche Gewissheit – Wahrnehmung – Verstand

Herrschaft – Knechtschaft - Selbstbewusstsein

Einige andere Beispiele für dialektische Prozesse bei Hegel:

1. aus Hegels Logik. Die Philosophie beginnt mit dem „**Sein**“. Das „Sein“ hat unmittelbar den Gegensatz des „**Nichts**“ an sich. Bei genauerer Analyse stellt Hegel aber fest, dass „Sein“ und „Nichts“ identisch sind. Die Synthese beider nennt er „**Werden**“, das ständige Übergehen beider ineinander. Das Werden ist eine neue These, die als Antithese das Dasein gebiert. Diese Dialektik ist der Motor des Systems, aus dem Hegel schließlich jede Realität, auch jede Gedankenrealität, entwickelt.

2. Beispiel aus der „Phänomenologie des Geistes“ von 1807: **Sinnliche Gewissheit** –

Wahrnehmung – Verstand. Hegel will das Werden des Geistes zu sich selbst begrifflich erfassen („auf den Begriff bringen“). Wieder ist die Frage nach dem Anfang äußerst wichtig. Die Sinnliche Gewissheit ist die reichste Form des Geistes, bei näherem Betrachten aber zugleich die ärmste, sie sieht alles, kann sich aber an nichts erinnern. Die Wahrnehmung steht dazu im Gegensatz, denn sie verfügt über Erinnerung, sie kann Zusammenhänge über die Zeit feststellen. Aber sie kann sich täuschen. Deshalb ist der Verstand die Synthese von Sinnlicher Gewissheit und Wahrnehmung.

Das 3. Beispiel schließt sich hier direkt an und ist eines der sinnfälligsten und wirkungsmächtigsten Momente des Hegelschen Denkens, die Dialektik von **Herrschaft und Knechtschaft**, die das Selbstbewusstsein erklärt. Zur These des Bewusstseins gesellt sich die Antithese eines anderen Bewusstseins. Beide binden sich aneinander, aber nicht friedlich, sondern in einem „Kampf“, in dem es um „Anerkennung“ geht. Die Synthese ist schließlich das Selbstbewusstsein, doch ist es in dem einen Fall selbständig, in dem anderen nicht, Herr und Knecht. Hegel greift hier – wie auch sonst oft – zu einer sehr drastischen Wortwahl, er schreibt von einem Kampf um Leben und Tod, der indes sinnlos wäre, wenn tatsächlich das stärkere Bewusstsein das schwächere umbrächte, denn damit wäre es mit der Anerkennung vorbei. Der Knecht erweist sich im weiteren Verlauf des Geschehens als das stärkere Prinzip, weil es an der Natur arbeitet. Indem er die Natur bearbeitet, wird er Herr über diese und damit gleichzeitig Herr über seine knechtische Natur, die sich in seiner Todesfurcht manifestiert. Wahre Freiheit kann er erlangen, wenn er diese Furcht überwindet und sich gegen seinen Herrn auflehnt. (Arbeit, auch eine Hegelsche Kategorie. Gewisse Berührungspunkte gibt es zur heutigen Prinzipal-Agent-Theorie, als da ein Informations-Vorsprung des Knechtes, des Agenten, gegen den Herrn, den Prinzipal, behauptet wird).

Die Synthese dieser Dialektik ist nun die Freiheit. Man kann diese Stufe deuten als den Übergang von einer feudalen Gesellschaft mit leibeigenen Bauern hin zu einer bürgerlichen Gesellschaft, oder man kann sie vergleichen mit einer (mythischen) Phase der heroischen Staatengründung, wie sie etwa in antiken Dramen oder modernen Westernfilmen aus Hollywood geschildert werden. Marx leitet hieraus die Idee des Klassenkampfes ab. Axel Honneth entwickelte an dieses Kapitel anschließend in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts eine sozialphilosophische Theorie über soziale Konflikte.

2.2 Hegels Leben und Schriften

Georg Wilhelm Friedrich Hegel wurde 1770 in Stuttgart geboren. Er studierte 1788 bis 1793 als Stipendiat am Tübinger Stift Theologie und Philosophie und betätigte sich anschließend in Bern als Hauslehrer (1793 bis 1796). Mit seinen Studienkollegen Hölderlin und Schelling stand er in enger freundschaftlicher Verbindung und begeisterte sich wie diese zunächst für die Ideen der Französischen Revolution. Er setzte sich mit der Denkweise des Urchristentums und mit Kants Idee einer vernünftigen Religion auseinander und arbeitete an einem Leben Jesu. Auch historische und politische Themen beschäftigten ihn. 1801 habilitierte er sich in Jena, wo er mit seinem Jugend-

freund Schelling das «Kritische Journal der Philosophie» (1802-1803) herausgab. Hegel behandelte in seinen Vorlesungen Gedanken der systematischen Philosophie, widmete sich aber auch der Philosophiegeschichte und der Naturrechtslehre. 1805 wurde er außerordentlicher Professor. Nach der Niederlage Preußens bei Jena und Auerstädt erlebte er den Einzug Napoleons in Jena, der ihn beeindruckte, wie eine briefliche Äußerung aus dieser Zeit erkennen lässt: «Den Kaiser - diese Weltseele - sah ich durch die Stadt zum Erkennen hinausreiten. Es ist in der Tat eine wundersame Empfindung, ein solches Individuum zu sehen, das hier, auf einen Punkt konzentriert, auf einem Pferdesitzend, über die Welt übergreift und sie beherrscht.»³ Den Gedanken, dass die Geschichte die Entfaltung des Weltgeistes sei, der sich der Individuen als seiner Werkzeuge bedient, hat Hegel später in seiner Philosophie der Geschichte entwickelt und metaphysisch untermauert.

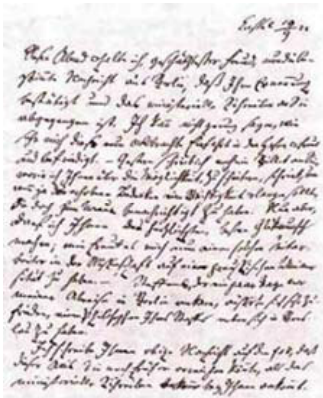
«Unter dem Donner der Kanonen der Schlacht von Jena» - wie sein Schüler Eduard Gans sagte - vollendete Hegel sein erstes, 1807 erschienenenes philosophisches Werk, die «Phänomenologie des Geistes». Obwohl er sich damit als einen der bedeutendsten Philosophen der Zeit ausgewiesen hatte, brach er seine akademische Laufbahn ab, da die politische Lage negative Auswirkungen auf die Lehr- und Forschungsbedingungen an den Universitäten hatte. Er wurde in Bamberg Redakteur (1807-1808), übernahm aber bald die Leitung des Nürnberger Gymnasiums, an dem er auch Philosophie lehrte und seinen Schülern offenbar viel abverlangte. In die Nürnberger Zeit fällt die Vervollendung der «Wissenschaft der Logik», deren beide Bände 1812 und 1816 erschienen. Dieses Werk bildet die Grundlage des philosophischen Systems, über das Hegel nach seiner Berufung an die Universität Heidelberg (1816) las. Die Vorlesung erschien unter dem Titel «Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse» (1817); sie wurde in späteren Auflagen erweitert und durch Zusätze der Herausgeber ergänzt.

1818 folgte Hegel einem Ruf nach Berlin, wo er bis zu seinem Tode 1831 lehrte und weit über den Bereich der akademischen Philosophie hinaus wirkte. Das wichtigste Werk der Berliner Jahre sind die «Grundlinien der Philosophie des Rechts» (1821). Mehrere seiner Schüler, die die akademische Laufbahn eingeschlagen hatten, verstärkten die Wirkung seiner Philosophie, und auch im Ausland breitete sich Hegels Ruhm aus, unter anderem in Frankreich durch Victor Cousin (1792-1867), der auf die damalige französische Universitätsphilosophie großen Einfluss ausübte. Die politischen Entwicklungen verfolgte Hegel aufmerksam. Als in Frankreich 1830 die Julirevolution ausbrach und Erschütterungen in anderen europäischen Ländern auslöste, beunruhigte ihn das sehr. Im Sommer 1831 verließ er wegen der in Berlin grassierenden Cholera seine Stadtwohnung, kehrte aber zu Beginn des Wintersemesters wieder zurück. Kurz darauf infizierte er sich und erlag der Seuche am 14. November 1831. Bereits im folgenden Jahr begann die «durch einen Verein von Freunden des Verewigten» veranstaltete Ausgabe seiner Werke (Berlin 1832-1845) zu erscheinen, die auch die zu Hegels Lebzeiten nicht veröffentlichten Vorlesungen enthielt.

Hegel wurde immer wieder als Reaktionär charakterisiert, der in der Zeit der Restauration nur allzu gern mit der staatlichen Macht kooperierte. Dass er die Verfassung des preußischen Staates bejahte, trifft zu, aber man muss bedenken, dass die Verfassung Preußens dank der Stein-Hardenbergschen Reformen eine Reihe durchaus fortschrittlicher Züge aufwies, so dass es nicht abwegig war, sie als - relativ - vernünftig zu

betrachten, und mehr als relative Vernünftigkeit kann realen Verhältnissen von Hegels Standpunkt aus nicht zugeschrieben werden. Wenn auch, wie es in einem viel zitierten und viel missdeuteten Satz der Vorrede zur «Philosophie des Rechts» heißt, das Wirkliche vernünftig und das Vernünftige wirklich ist, so läuft das nicht auf die Verewigung der bestehenden Verhältnisse hinaus, sondern lässt auch die Deutung zu, dass das nicht mehr Wirkliche aufhört vernünftig zu sein. Der Wandel der sozialen und politischen Bedingungen kann auf Grund jenes Satzes als Ablösung des relativ Vernünftigen durch Vernünftigeres aufgefasst werden, so dass nicht das Beharren bei den bestehenden Verhältnissen, sondern deren Veränderung als vernünftig erscheint.

Philosophiegeschichte III



2.3 Phänomenologie des Geistes

Philosophiegeschichte III

2.3 Die „Phänomenologie des Geistes“ (1807)

- (A.) **Bewusstsein (Kap I—III),**
 (B.) **Selbstbewusstsein (Kap IV),**
 (C.) **Vernunft (Kap V)**

- 2.3.1 Vorrede
- 2.3.2. Einleitung
- 2.3.3 Die sinnliche Gewissheit
- 2.3.4 Die Wahrnehmung
- 2.3.5 Kraft und Verstand
- 2.3.6 Die Wahrheit der Gewissheit seiner selbst
- 2.3.7 Herrschaft und Knechtschaft
- 2.3. 8 Stoizismus, Skeptizismus und das unglückliche Bewusstsein
- 2.3.9 Gewissheit und Wahrheit der Vernunft
- 2.3.10 Der Geist
- 2.3.11 Die Religion
- 2.3.12 Das absolute Wissen

2.4 Die Manifestationen des absoluten Geistes

- 2.4.1 Die Kunst
- 2.4.2 Die geoffenbarte Religion
- 2.4.3 Die Philosophie

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer

PhilGesch-III/16

Hegels Werk von 1807, die »Phänomenologie des Geistes«, war gedacht als erster Teil eines Gesamtsystems der Philosophie. In diesem Teil sollte zum wissenschaftlichen Standpunkt hingeführt werden. Erst das Ergebnis dieser Hinführung würde dann Ausgangspunkt der wahren Wissenschaft sein können. Rückblickend äußert sich Hegel in seiner »Enzyklopädie« folgendermaßen über Aufgabe und Inhalt seines Werkes: »In meiner Phänomenologie des Geistes, welche deswegen bei ihrer Herausgabe als der erste Teil des Systems der Wissenschaft bezeichnet worden, ist der Gang genommen, von der ersten, einfachsten Erscheinung des Geistes, dem unmittelbaren Bewusstsein, anzufangen und die Dialektik desselben bis zum Standpunkte der philosophischen Wissenschaft zu entwickeln, dessen Notwendigkeit durch diesen Fortgang aufgezeigt wird« (E § 25).

Im Folgenden will ich einen Überblick über den Aufbau und die Haupt-Stationen dieses Ganges geben. Ich richte mich dabei nach der Einteilung Hegels in »Vorrede«, »Einleitung« und acht Kapitel. Da nicht alles gleichmäßig ausführlich wiedergegeben werden kann, lege ich den Schwerpunkt auf die ersten vier Kapitel bis zum Anfang des fünften. Dies findet darin seine Berechtigung, dass Hegel diesen Teil in einer - wohl erst während der Drucklegung vorgenommenen - neuen Gesamtgliederung des Werkes in einen

»Dreischritt« aufgeteilt hat: (A.) Bewusstsein (Kap I—III), (B.) Selbstbewusstsein (Kap IV), (C.) Vernunft (Kap V). Nur diesen »Dreischritt« hat Hegel später in seine Enzyklopädie als »Phänomenologie des Geistes« aufgenommen (E §§413-439). In ihm steckt also der Kerngehalt des phänomenologischen Aufstieges. Der Inhalt der Kap V-VIII findet sich weitgehend wieder -freilich in veränderter Perspektive - im weiteren Gang der »Philosophie des Geistes« der Enzyklopädie (E §§ 440-577).

2.3.1 Vorrede

Hegel hat die »Vorrede« zum Schluss geschrieben. Sie sollte zugleich in das Gesamtsystem einführen. Von daher erklärt sich ihr weitausgreifender und programmatischer Stil. Einige Grundgedanken seien hervorgehoben.

Entscheidend ist für die Gewinnung des wissenschaftlichen Standpunktes, dass ein Weg dorthin gegangen werden muss, und dass dieser Weg für den dann gewonnenen Standpunkt nicht gleichgültig ist. Man kann nicht einfach durch einen Sprung direkt ins Ziel gelangen wollen, etwa durch »die Begeisterung, die wie aus der Pistole mit dem absoluten Wissen unmittelbar anfängt« (PG 31). Zwar ist das »absolute Wissen« - die vollkommene Einheit von Subjekt und Objekt, von Erkennendem und Erkanntem, der Standpunkt der Identität also - Ausgangspunkt wahrer Wissenschaft, aber als solcher muss er aufgewiesen werden. Es genügt nicht, ihn nur zu postulieren.

Zu dieser Kritik an der Identitätsphilosophie Schellings kommt der weitere Gesichtspunkt hinzu, dass nicht das isolierte »Resultat« des Vermittlungsprozesses »das wirkliche Ganze« ist, »sondern es zusammen mit seinem Werden« (PG 13). D. h. die Differenzen, die auf dem Vermittlungswege zu überwinden sind, sind dem Resultat nicht äußerlich. Sie müssen in ihm ihren Platz haben, sonst ergibt sich die schon früher von Hegel kritisierte Dualität von »Identität« und »Nichtidentität«. Gegen Schellings differenzenlos gedachtes Absolutes zieht Hegel hier offen zu Felde: »Dies eine Wissen, dass im Absoluten alles gleich ist, der unterscheidenden und erfüllten oder Erfüllung suchenden und fordernden Erkenntnis entgegensetzen oder sein Absolutes für die Nacht auszugeben, worin, wie man zu sagen pflegt, alle Kühe schwarz sind, ist die Naivität der Leere an Erkenntnis« (PG 22).

Der Weg zum »absoluten Wissen« ist aber auch der Weg zum Begreifen des Absoluten selbst. Auch für das Absolute selbst kann die Zugangsweise zu ihm nicht gleichgültig sein, sonst wäre es nicht wirklich das Absolute, d. h. das alles Umfassende und Bestimmende. Unterschiede, Unterscheidung kann es im Absoluten aber nur geben als Selbstunterscheidung. So verstanden ist das Absolute »Subjekt« und nicht bloße »Substanz«. »Es kommt... alles darauf an, das Wahre nicht als Substanz, sondern ebenso sehr als Subjekt aufzufassen und auszudrücken« (PG 22 f.). Das Absolute als starre, subjektlose Substanz, das ist nach Hegel die Position Spinozas, die er bei Schelling erneuert findet.

Das Absolute muss auch den Prozess seiner Erkenntnis mit umgreifen. Es ist die »lebendige Substanz«, das »Sein ... welches in Wahrheit wirklich ist, nur insofern sie die Bewegung des Sichselbstsetzens oder die Vermittlung des Sichanderswerdens mit sich selbst ist« (PG 23). Der Zugang zum Absoluten ist zugleich dessen Selbstäußerung, und

wie es sich zeigt, so ist es in gewisser Weise auch in sich. Wahre Wissenschaft ist letztlich nur in dieser Perspektive möglich. Denn das einzelne kann nur aus dem Ganzen begriffen werden, und das Ganze ist nichts anders als das Absolute selbst. »Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen« (PG 24). Dies ist die eigentliche wissenschaftliche Herausforderung. Denn dem Denken stellt sich dieses Ganze als Zusammenhang dar, als »System«. »Die wahre Gestalt, in welcher die Wahrheit existiert, kann allein das wissenschaftliche System derselben sein« (PG 14). Gefühl und Begeisterung können die »Anstrengung des Begriffs« (PG 56) nicht ersetzen. Zwar ist der Gegenstand der Philosophie das Erhabenste überhaupt. »Die Philosophie aber muss sich hüten, erbaulich sein zu wollen« (PG 17).

2.3.2. Einleitung

Während die »Vorrede« die große Perspektive auf das Gesamtsystem eröffnet, erörtert die »Einleitung« Ziel, Inhalt und Durchführbarkeit des Vorhabens der »Phänomenologie«. Sie stellt noch nicht die eigentliche Wissenschaft dar. Aber sie führt zu deren Standpunkt. Sie ist »der Weg des natürlichen Bewusstseins, das zum wahren Wissen dringt« (PG 72). Dieses natürliche Bewusstsein macht nämlich die Erfahrung, dass dasjenige, was ihm als Wahrheit gilt, sich als Schein entpuppt. Auch das Wissen, das zunächst vorhanden schien, erweist sich als Schein. Aber das Ergebnis ist nicht rein negativ. Denn um ein bestimmtes Wissen als Schein zu entlarven, muss auch schon »mehr« gewusst sein. Der Gegenstand muss schon deutlicher hervorgetreten sein. Dabei schließt sich das neue Wissen an die Negation des vorherigen direkt an. Hegel spricht von »bestimmter Negation« (PG 74), d. h. das neue Positive ist durch die vorangehende Negation vorgezeichnet. Die »bestimmte Negation« stellt sozusagen die Verzahnung der Stufen im Erkenntnisprozess dar, so dass sich eine »Notwendigkeit des Fortganges und Zusammenhanges« erkennen lässt (PG 73).

Dieser Fortgang geht nicht ins Leere. Er gewinnt vielmehr seine Dynamik vom Ziel her. »Das Ziel aber ist dem Wissen ebenso notwendig als die Reihe des Fortganges gesteckt; es ist da, wo es nicht mehr über sich selbst hinauszugehen nötig hat, wo es sich selbst findet und der Begriff dem Gegenstande, der Gegenstand dem Begriffe entspricht« (PG 74). Dieses Ziel ist insofern treibende Kraft, als das Bewusstsein in gewisser Weise diese Einheit bereits verwirklicht hat, nur darüber selbst noch nicht zur vollen Klarheit gekommen ist. Um sich nämlich beurteilen zu können, muss es jenseits seiner selbst stehen. Jeweils jenseits seiner selbst stehen kann es aber nur, wenn es prinzipiell schon bei sich ist. »Das Bewusstsein gibt seinen Maßstab an ihm selbst, und die Untersuchung wird dadurch eine Vergleichung seiner mit sich selbst sein« (PG 76). Das Bewusstsein selbst ist zunächst einfach an seinen Gegenstand hingegeben und findet sich in einen Prozess hineingezogen, der es von Stufe zu Stufe führt. »Diese dialektische Bewegung, welche das Bewusstsein an ihm selbst, sowohl an seinem Wissen als an seinem Gegenstande ausübt, insofern ihm der neue wahre Gegenstand daraus entspringt, ist eigentlich dasjenige, was Erfahrung genannt wird« (PG 78). Die »Phänomenologie« stellt die Geschichte dieser Erfahrung von einem überlegenen Standpunkt aus dar. Dieser Standpunkt wird durch die Wendung »für uns« bezeichnet. »Für uns«, d. h. für den betrachtenden Philosophen, ergibt sich ein Zusammenhang, der

»für es«, also für das auf seiner Stufe befangene Bewusstsein, noch nicht vorliegt. Durch diese überlegene Perspektive ist der beobachtete Gang der Erfahrung des Bewusstseins, »dieser Weg zur Wissenschaft selbst schon Wissenschaft« (PG 80). Aufgabe dieser Wissenschaft ist die Herausarbeitung und Entfaltung genau desjenigen Standpunktes, auf den die Geschichte der Erfahrung des Bewusstseins sich zubewegt. »Indem es zu seiner wahren Existenz sich forttreibt, wird es einen Punkt erreichen, auf welchem es seinen Schein ablegt, mit Fremdartigem, das nur für es und als ein Anderes ist, behaftet zu sein, oder wo die Erscheinung dem Wesen gleich wird, seine Darstellung hiermit mit eben diesem Punkte der eigentlichen Wissenschaft des Geistes zusammenfällt; und endlich, indem es selbst dies sein Wesen erfasst, wird es die Natur des absoluten Wissens selbst bezeichnen« (PG 80 f.).

2.3.3 (I.) Die sinnliche Gewissheit

Mit der »sinnlichen Gewissheit« beginnt der eigentliche Argumentationsgang der »Phänomenologie des Geistes«. Es soll mit der einfachsten Erkenntnisstufe begonnen werden. Diese Stufe scheint gegeben in der unmittelbaren sinnlichen Aufnahme des einzelnen Gegenstandes. Dabei soll der Gegenstand in seiner ganzen sinnlichen Fülle aufgenommen werden, d. h. ohne von irgendeiner Einzelheit zu abstrahieren. »Der konkrete Inhalt der sinnlichen Gewissheit lässt sie unmittelbar als die reichste Erkenntnis, ja als eine Erkenntnis von unendlichem Reichtum erscheinen« (PG 82). Aber hier beginnt auch schon die Dialektik. Das Festhalten der unmittelbaren Fülle schließt den Verzicht auf jede nähere Bestimmung des Gegenstandes ein. Denn Bestimmen hieße: Abstrahieren, Negieren, »Absehen« von ihm und vergleichende Hinwendung zu anderen Gegenständen. »Diese Gewissheit aber gibt in der Tat sich selbst für die abstrakteste und ärmste Wahrheit aus. Sie sagt von dem, was sie weiß, nur dies aus: es ist« (PG 82); »das Bewusstsein ist Ich, weiter nichts, ein reiner Dieser; der Einzelne weiß reines Dieses oder das Einzelne« (PG 83). Für den übergeordneten Standpunkt des Betrachters wird hier bereits eine Vermittlung deutlich, nämlich die zwischen dem Ich und dem Gegenstand. Beide sind aufeinander bezogen. Aber dieser Bezug ist für die sinnliche Gewissheit noch kein Thema. Sie ist vorerst ganz an den Gegenstand hingegeben. Aber wie stellt sich ihr dieser Gegenstand dar? Er präsentiert sich ihr als »Hier« und als »Jetzt«. Nehmen wir an: Jetzt ist Nacht. »Um die Wahrheit dieser sinnlichen Gewissheit zu prüfen, ist ein einfacher Versuch hinreichend. Wir schreiben diese Wahrheit auf; eine Wahrheit kann durch Aufschreiben nicht verlieren; ebenso wenig dadurch, dass wir sie aufbewahren. Sehen wir jetzt, diesen Mittag, die aufgeschriebene Wahrheit wieder an, so werden wir sagen müssen, dass sie schal geworden ist« (PG 84).

Man könnte gegen Hegel einwenden, dass es nur einer präziseren Zeitbestimmung bedurft hätte, um die Notiz nicht »schal« werden zu lassen. Doch die hierfür nötigen Unterscheidungen stehen dem Bewusstsein auf dieser Stufe noch nicht zur Verfügung. Es geht nur um die »Erfahrung«, dass bereits der einfachste Versuch, den Gegenstand in seiner Individualität und Konkretheit zu erfassen, über ihn als einzelnen hinausgreift. Um ihn als »einzelnen« zu bezeichnen, verwenden wir eine »allgemeine« Bestimmung. »Wir sprechen das Allgemeine aus; oder wir sprechen schlechthin nicht, wie wir es in dieser sinnlichen Gewissheit meinen« (PG 85). Ähnlich ergeht es der sinnlichen Ge-

wissheit mit dem »Hier«. Das »Hier« ist einmal ein Haus, dann ein Baum usw. Das heißt, es erweist sich ebenfalls als ein »Allgemeines«. Die Prädikate erreichen offenbar den Gegenstand nicht, wie er »gemeint« ist, nämlich als einzelnen. Als solcher scheint er sich nicht objektiv aufweisen zu lassen, sondern nur in der Intention, im Subjekt zu bestehen. Hegel spielt mit der Sprache, wenn er sagt, die Wahrheit sei also »in dem Gegenstande als meinem Gegenstande oder im Meinen* (PG 86).

Doch auch die sich ins Ich zurückziehende sinnliche Gewissheit bleibt von der Dialektik nicht verschont. Denn »Ich« ist ebenfalls ein ganz allgemeiner Bezugspunkt. Er wird beansprucht von verschiedenen Subjekten und in verschiedenen Situationen. Im »Ich« als solchen lässt sich der sinnliche Gegenstand in seiner Einzelheit nicht begründen. Die Unmöglichkeit einer nur objektiven oder nur subjektiven Begründung der sinnlichen Gewissheit scheint darauf hinzuweisen, dass sie nur aus einer radikalen Einheit beider Seiten begriffen werden kann. »Es ist also nur die ganze sinnliche Gewissheit selbst, welche an ihr als Unmittelbarkeit festhält und hierdurch alle Entgegensetzung, die im vorherigen stattfand, aus sich ausschließt« (PG 87).

Aber diese ganz im Augenblick aufgehende, sozusagen nicht nach links und rechts schauende unmittelbare Gewissheit muss zumindest stumm bleiben. Denn schon das einfachste Aussprechen der Unmittelbarkeit - etwa in der Aussage: »jetzt erfahre ich ...« - enthält eine Unterscheidung zwischen dem erfahrenden Subjekt und seinem »Jetzt« und dem bezeichneten »Jetzt« der Erfahrung, das bereits ein Stück weit in die Vergangenheit abgesunken sein muss, um Gegenstand einer Bezeichnung sein zu können. »Das Jetzt und das Aufzeigen des Jetzt ist also so beschaffen, dass weder das Jetzt noch das Aufzeigen des Jetzt ein unmittelbares Einfaches ist, sondern eine Bewegung, welche verschiedene Momente an ihr hat« (PG 89). Entsprechendes gilt vom Aussprechen, d. h. »Aufzeigen« des »Hier«.

Die sinnliche Gewissheit wird durch ihre eigene Dialektik über sich hinausgeführt. Es gibt kein unvermitteltes Erfassen des sinnlichen einzelnen als solchen. Eine Philosophie, die darauf aufbauen wollte, wäre zum Scheitern verurteilt. Das sinnliche einzelne lässt sich nur mit weiter ausgreifenden Bestimmungen, eben mit Allgemeinbestimmungen erfassen: »Ich nehme so es auf, wie es in Wahrheit ist, und statt ein Unmittelbares zu wissen, nehme ich wahr* (PG 92).

2.3.4 (II) Die 'Wahrnehmung

Der Wahrnehmung ist ihr Gegenstand nicht mehr unmittelbar wie der sinnlichen Gewissheit, sondern ein durch Allgemeinheitsbezüge vermittelter. Damit ist eine gewisse Distanz zwischen Subjekt und Objekt geschaffen. Das Objekt hat mehr Selbständigkeit gewonnen.

Doch diese Selbständigkeit wird zum Problem. Denn der eine Gegenstand steht in einer Vielzahl von Allgemeinheitsbezügen. So ist er ein »Ding« mit verschiedenen »Eigenschaften«. Zum Beispiel: »Dies Salz ist einfaches Hier und zugleich vielfach; es ist weiß und auch scharf, auch kubisch gestaltet, auch von bestimmter Schwere usw. Alle diese vielen Eigenschaften sind in einem einfachen Hier, worin sie sich also durchdringen« (PG 95). Das Ding ist Einheit und Vielheit zugleich. Wie ist dieser Widerspruch

aufzulösen? Sind die verschiedenen Eigenschaften des Dinges, seine »Materien«, das der Wirklichkeit nach Vorgegebene und seine Einheit nur Ergebnis der synthetischen Tätigkeit unseres Bewusstseins? Oder gilt umgekehrt: »Die gänzliche Verschiedenheit dieser Seiten nehmen wir nicht aus dem Dinge, sondern aus uns« (PG 99)? Doch in diesem Schwanken macht das Bewusstsein die Erfahrung, »dass es abwechslungsweise ebenso wohl sich selbst als auch das Ding zu beidem macht, zum reinen vielheitslosen Eins wie zu einem in selbständige Materien aufgelösten Auch. Das Bewusstsein findet also durch diese Vergleichung, dass nicht nur sein Nehmen des Wahren die Verschiedenheit des Auffassens und des in sich Zurückgehens an ihm hat, sondern dass vielmehr das Wahre selbst, das Ding, sich auf diese gedoppelte Weise zeigt« (PG 101). Entsprechend der Tätigkeit des Bewusstseins stellt sich das Ding selbst als Einheit von Einheit und Verschiedenheit dar.

Die Eigenschaften unterscheiden das Ding von anderen Dingen. Sie treiben damit keineswegs das Ding nur auseinander, sondern sie konstituieren auch seine Einheit und Eigenständigkeit den andern Dingen gegenüber. Damit ergibt sich eine neue Dialektik. »Das Ding ist Eins, in sich reflektiert; es ist für sich, aber es ist auch für ein Anderes« (PG 101 f.). Ist das Ding nun »wesentlich« selbständig und für sich und sein Bezug zu anderen Dingen »unwesentlich«, oder verhält es sich umgekehrt?

Auch hier ist eine Lösung nicht durch eine Aufteilung der Aspekte auf Bewusstsein und Gegenstand zu gewinnen. Vielmehr enthält ja die Bestimmung des Fürsichseins selbst die Absetzung vom anderen und insofern auch den Bezug zu ihm. Eine Aufteilung in »Rücksichten« würde diesen Sachverhalt nur verschleiern. »Der Gegenstand ist vielmehr in einer und derselben Rücksicht das Gegenteil seiner selbst: für sich, insofern er für Anderes, und für Anderes, insofern er für sich ist« (PG 104).

Nicht das Auseinanderhalten, sondern nur die Verbindung der beiden widersprechenden Bestimmungen lässt eine beiderseitige Klärung erhoffen. Auf der Ebene der Wahrnehmung ist diese Klärung nicht möglich. Hier ist das Denken aufgerufen. Das Denken aber hat die Bestimmungen im Medium des Denkens, in einer Einheit also, der sie nicht mehr entkommen können, oder im »unbedingt Allgemeinen« einander zuzuordnen: »indem aber beide wesentlich in einer Einheit sind, so ist jetzt die unbedingte absolute Allgemeinheit vorhanden, und das Bewusstsein tritt hier erst wahrhaft in das Reich des Verstandes ein« (PG 104).

2.3.5 (III.) Kraft und Verstand

»Dem Bewusstsein ist in der Dialektik der sinnlichen Gewissheit das Hören und Sehen usw. vergangen, und als Wahrnehmen ist es zu Gedanken gekommen, welche es aber erst im Unbedingt-Allgemeinen zusammenbringt« (PG 107). Das »Unbedingt-Allgemeine« stellt sich als eine Bewegung der Gedanken dar, in der die verschiedenen Bestimmungen aus einer ursprünglichen Einheit hervortreten und durch die gegenseitige Vermittlung in sie zurück gebunden bleiben. Das Bewusstsein sieht sich genötigt, diesen Entfaltungs- und Vermittlungsprozess als solchen aufzufassen und zu bestimmen.

Das Ding und seine Eigenschaften - so haben wir gesehen - stellt sich als eine Vermittlungsbewegung dar. »Diese Bewegung ist aber dasjenige, was Kraft genannt

wird:... sie als Ausbreitung der selbständigen Materien in ihrem Sein, ist ihre Äußerung«. (PG 110). Kraft und Äußerung sind zwar unterscheidbar, aber nur in ihrer Einheit. Denn die Kraft besteht nicht ohne ihre Äußerung, und diese ist nichts anderes als die Manifestation der Kraft. Die Konsequenz des Gedankens der Kraft führt aber noch weiter. Kraft kann es nur geben als eine Pluralität von Kräften. Kraft wird von anderer Kraft geweckt, »solliziert«. Es ergibt sich so ein »Spiel der Kräfte« (PG 116). Wie die einzelnen Kräfte dabei in ihren Äußerungen manifest sind, so stellt sich das ganze Spiel der Kräfte als eine, gemeinsame Äußerung dar.

Eine Reihe weiterer Kategorien schließt sich hier an. Denn »Äußerung« heißt, dass es ein »Inneres« gibt, das in ihr nach außen tritt, ein »Inneres«, das in der Äußerung zur »Erscheinung« kommt.

Auch hier ist der Unterschied nur in der Einheit zu fassen. Das »Innere« ist das Etwas, das erscheint, und eine »Erscheinung« ist nur Erscheinung von etwas. Betont man den Unterschied zu sehr, d. h. stellt man der Erscheinung ihr Inneres als ein völlig unerreichbares »Jenseits« gegenüber, dann lässt man unberücksichtigt, dass ein »Jenseits« nur gedacht werden kann im Hinblick auf ein »Diesseits«, das dessen Erscheinung ist. »Das Innere oder das übersinnliche Jenseits ist aber entstanden, es kommt aus der Erscheinung her, und sie ist seine Vermittlung; oder die Erscheinung ist sein Wesen und in der Tat seine Erfüllung. Das Übersinnliche ist das Sinnliche und Wahrgenommene, gesetzt, wie es in Wahrheit ist; die Wahrheit des Sinnlichen und Wahrgenommenen aber ist, Erscheinung zu sein. Das Übersinnliche ist also die Erscheinung als Erscheinung« (PG118).

Die wechselnden Erscheinungen verweisen auf ein Bleibendes, Beständiges. Wird dieses Bleibende nicht in einem Jenseits gesehen, sondern möglichst in den Erscheinungen selbst, so hat man den Standpunkt der Naturwissenschaften gewonnen. »Die übersinnliche Welt ist hiermit ein ruhiges Reich von Gesetzen, zwar jenseits der wahrgenommenen Welt, denn diese stellt das Gesetz nur durch beständige Veränderung dar, aber in ihr ebenso gegenwärtig und ihr unmittelbares stilles Abbild« (PG 120). Die Vielfalt der Gesetze stellt der Wissenschaft die Aufgabe, ihre Zahl möglichst zu reduzieren. Modell einer solchen Vereinheitlichung ist für Hegel Newtons Lehre von der Gravitation.

Doch in dieser Art von Wissenschaft droht sich ein neuer Graben aufzutun, nämlich zwischen den in platonisierender Manier als selbständig gedachten Gesetzen und deren Anwendungsfällen in der Erscheinung. Hiergegen ist festzuhalten, dass die Gesetze nichts anderes sind als die formulierten Regeln der Erscheinungen und deshalb diesen gegenüber keine Selbständigkeit beanspruchen können. Dies wird verdeckt in der gängigen »Erklärung« der Erscheinungen durch Gesetze. Denn dabei wird die Vorstellung erweckt, dass die Erscheinungen auf etwas anderes, von ihnen Unterschiedenes, zurückgeführt werden. Aber diese Vorstellung läuft auf einen Zirkel hinaus. Denn die Erscheinung wird durch das Gesetz, das Gesetz durch eine »Kraft« erklärt. Die Kraft ist aber wiederum nur in den Erscheinungen fassbar. Das Reich der Gesetze ist also keine jenseitige platonische Welt. Es umfasst die vielen Erscheinungen, die es freilich durch ihre Regel-Formulierungen auch übersteigt. Der Bereich des Sinnlichen enthält in sich das Übersinnliche und umgekehrt. Hegel nennt dies die »verkehrte Welt« (PG 128). Beide Bereiche haben im jeweils anderen ihre Wirklichkeit. »So hat die übersinnliche

Welt, welche die verkehrte ist, über die andere zugleich übergegriffen und [hat] sie an sich selbst; sie ist für sich die verkehrte, d.h. die verkehrte ihrer selbst; sie ist sie selbst und ihre entgegengesetzte in einer Einheit. Nur so ist sie der Unterschied als innerer oder Unterschied an sich selbst oder ist als Unendlichkeit* (PG 131). Diese sich mit sich in ihrem Gegensatz vermittelnde Welt eröffnet dem betrachtenden Bewusstsein die Struktur des eigenen inneren Lebens, ja des Lebens überhaupt, die Struktur der Selbstvermittlung oder, wie Hegel auch sagt, der »Unendlichkeit«. »Diese einfache Unendlichkeit oder der absolute Begriff ist das einfache Wesen des Lebens, die Seele der Welt« (PG 132). Diesen »Begriff« entdeckt das Bewusstsein an seinem Gegenstand, indem es dessen Aufgliederung in Momente beobachtet und begreifend und erklärend der Bewegung von Moment zu Moment folgt. »In dem Erklären ist eben darum so viele Selbstbefriedigung, weil das Bewusstsein dabei, [um] es so auszudrücken, in unmittelbarem Selbstgespräche mit sich, nur sich selbst genießt, dabei zwar etwas anderes zu treiben scheint, aber in der Tat sich nur mit sich selbst herumtreibt« (PG 134).

Der Gegenstand hat sich dem Bewusstsein als Spiegel erwiesen. Je mehr es sich in den Gegenstand vertieft, desto näher kommt es sich selbst, bis es schließlich in ihm, im anderen seiner, ganz bei sich ist. Aus dem Bewusstsein ist das Selbstbewusstsein geworden.

2.3.6 (IV.) Die Wahrheit der Gewissheit seiner selbst

Im Gegenstand hat das Bewusstsein sich selbst erfasst. Das, was in jedem Gegenstandsbezug implizit enthalten ist, ist dem Bewusstsein zur Erfahrung geworden: der Selbstbezug. »Mit dem Selbstbewusstsein sind wir also nun in das einheimische Reich der Wahrheit eingetreten. Es ist zu sehen, wie die Gestalt des Selbstbewusstseins zunächst auftritt« (PG 138).

Das Selbstbewusstsein ist Selbstbezug. Dieser Selbstbezug ist durch Gegenstände vermittelt, die er in sich integriert. In dieser Integration erfährt und affirmiert sich das Selbstbewusstsein. Strukturell ist dieser Vorgang mit dem Leben überhaupt gegeben. Das Lebewesen bezieht - ganz elementar in der »Begierde« - anderes auf sich. Darin hat es sein Selbstverhältnis. Je intensiver dieses ist, desto höherrangig ist das Lebewesen und desto mehr erfährt es sich selbst. Dabei ist es für Lebewesen charakteristisch, dass sie nicht isoliert auftreten. Das einzelne Lebewesen verhält sich in seinem Selbstbezug wesentlich zu anderen ähnlich gearteten Bezugszentren. Erst mit einer solchen Gegenseitigkeit ist der volle Begriff des Lebens gegeben. Sich im anderen auf sich beziehen heißt also auch, den anderen als sich gleichgeartet, als »Teil« seiner selbst anzuerkennen. »Die einfache Substanz des Lebens also ist die Entzweiung ihrer selbst in Gestalten und zugleich die Auflösung dieser bestehenden Unterschiede« (PG 142).

Zu fragen ist nun, wie diese gleichrangige Wechselseitigkeit dem individuellen Selbstbewusstsein zur Erfahrung wird, ausgehend von der elementarsten Stufe des Selbstbezuges, der Begierde. Die Begierde zielt auf die Aufhebung des Gegenstandes. Sie muss aber, da sie von seiner Aufhebung lebt, ebenso an seiner Erhaltung interessiert sein. »Das Selbstbewusstsein vermag also durch seine negative Beziehung ihn nicht aufzuheben; es erzeugt ihn darum vielmehr wieder, so wie die Begierde« (PG 143). Das Selbstbewusstsein muss aufs Ganze gesehen seinen Gegenstand so wollen,

dass er sich ihm gibt und entzieht zugleich. Das heißt aber, dass das Selbstbewusstsein erst dann ganz zur Einheit mit sich gelangt, wenn ihm in diesem gegenläufigen Wollen aus dem Gegenüber ein entsprechend einheitlicher Akt entgegenkommt, d. h. wenn es ein Gegenüber findet, das sich ihm in einem Vollzug gibt und entzieht. »Um der Selbständigkeit des Gegenstandes willen kann es daher zur Befriedigung nur gelangen, indem dieser selbst die Negation an ihm vollzieht... Indem er die Negation an sich selbst ist und darin zugleich selbständig ist, ist er Bewusstsein ... Das Selbstbewusstsein erreicht seine Befriedigung nur in einem anderen Selbstbewusstsein« (PG 144). Damit ist im Gang der Phänomenologie ein »Wendungspunkt« erreicht, eine neue Ebene. Der »Begriff des Geistes« ist hervorgegangen: »Ich, das Wir, und Wir, das Ich ist« (PG 145). Doch wie zu vermuten, ist mit diesem Abschluss auch der Beginn einer weiteren Dialektik markiert, die sich sogleich auf der neu gewonnenen Ebene abzuzeichnen beginnt.

2.3.7 (IV. A.) Herrschaft und Knechtschaft

Das einzelne Selbstbewusstsein bezieht sich auf sich, indem es sich auf ein anderes Selbstbewusstsein bezieht, und es weiß von diesem anderen, dass es sich ebenso zu sich verhält. Auch das in der Begierde zum Ausdruck kommende Moment der Selbstbejahung ist in diesem Gesamtverhältnis verflochten in die Bejahung oder Anerkennung durch den anderen und des anderen. Es ist dies »eine vielseitige und vieldeutige Verschränkung« (PG 145). »Sie anerkennen sich als gegenseitig sich anerkennend« (PG 147). Aber wegen der »vieldeutigen Verschränkung« ist das Verhältnis der gegenseitigen Anerkennung entsprechend labil und verletzlich. Kaum jemals ist es von vornherein gegeben, sondern meist erst in einem mühsamen Prozess zu erreichen, dessen Wege und Umwege die Dialektik des Verhältnisses widerspiegeln. In seiner Dialektik von »Herrschaft und Knechtschaft« entwickelt Hegel ein Stück dieses Prozesses. Sie gehört zu den berühmtesten Abschnitten der »Phänomenologie des Geistes«. Als etwas vages geschichtliches Modell steht im Hintergrund die Situation der Feudalzeit.

Die Anerkennung durch den anderen ist für das einzelne Selbstbewusstsein wesentlich. Dafür ist es bereit zu kämpfen. Wer im Kampf mehr riskiert, radikaler absieht von der eigenen physischen Existenz, hat normalerweise die größeren Aussichten zu siegen, den anderen zu unterwerfen und ihn zur Anerkennung der eigenen Person zu zwingen. Wer dagegen an der eigenen Existenz hängt, der unterliegt eher. Das Absehen von der eigenen Existenz führt hier zum Selbstgewinn.

Wird allerdings der Gegner im Kampf vernichtet, so hat der Sieger nicht erreicht, was er zu gewinnen hoffte. Denn die Anerkennung kann der andere nun nicht mehr gewähren. So geht dem Selbstbewusstsein nun doch die Wichtigkeit der physischen Existenz auf. Der andere muss überleben, um die verlangte Anerkennung leisten zu können, d. h. er wird unterworfen und hat Knecht seines Herrn zu sein. Für das Selbstbewusstsein hat sich beides als wichtig erwiesen, von der physischen Existenz zu »abstrahieren« und sie einzubeziehen.

Freiheit von der physischen Existenz und Bindung an sie gehören zwar beide in die Konstitution des Selbstbewusstseins, sie verteilen sich aber auf die zwei Seiten von Herr und Knecht verschieden. Der Knecht, der sich von sich als »Ding« nicht lösen

konnte, ist nun auch noch zusätzlich an die Dinge gebunden. Er hat für den Herrn zu arbeiten. Der Herr hat gemäß seinem Vermögen, von der eigenen »Dingheit« abzusehen, mit den Dingen unmittelbar nichts zu tun. Er lässt sie durch den Knecht bearbeiten und genießt sie nur.

Der Knecht ist nicht frei. Die Freiheit hat der Herr. Der Knecht hat nur ein »unwesentliches Bewusstsein«, das wesentliche hat allein der Herr. Doch hier beginnt eine eigentümliche Dialektik. Die die Freiheit konstituierende Anerkennung durch den anderen ist nämlich nur in dem Maße zu schätzen, als der Anerkennende selbst auch ein Anerkannter ist. Die Anerkennung durch ein verächtliches Wesen ist nicht viel wert. Der Herr erreicht also nicht, was er erstrebt, wenn er im anderen nur den Knecht sieht und ihm die Anerkennung verweigert. »Die Wahrheit des selbständigen Bewusstseins ist demnach das knechtische Bewusstsein« (PG 152). Auf der Seite des Knechtes bereitet sich ebenfalls ein Umschlag vor. »Aber wie die Herrschaft zeigte, dass ihr Wesen das Verkehrte dessen ist, was sie sein will, so wird auch wohl die Knechtschaft vielmehr in ihrer Vollbringung zum Gegenteil dessen werden, was sie unmittelbar ist« (PG 152). Die Freiheit und Loslösung von der physischen Existenz hat der Knecht nämlich in gewisser Weise auch erfahren, freilich nicht in der Form der heroischen Selbstverachtung wie der Herr, sondern gerade in der Furcht vor dem Tod. »Dies Bewusstsein hat nämlich nicht um dieses oder jenes, noch für diesen oder jenen Augenblick Angst gehabt, sondern um sein ganzes Wesen; denn es hat die Furcht des Todes, des absoluten Herrn, empfunden« (PG 153).

Die Todesfurcht mit ihrer Erfahrung der radikalen Abhängigkeit brachte für den Knecht eine Loslösung von allen »Dingen« mit sich, eine Befreiung aus der unmittelbaren Bezogenheit auf sie. Diese Befreiung bleibt ihm auch in seiner Unterwerfung erhalten, ja sie kommt danach neu zum Tragen. Die drohende Gegenwart des Herrn erhält nämlich die Todesfurcht und damit die Erfahrung jener eigentümlichen Freiheit. Der Knecht wird sich aber dieser Freiheit von den »Dingen« und damit seiner Freiheit überhaupt mehr und mehr bewusst durch die Arbeit. Denn die Arbeit setzt eine Loslösung von den Dingen voraus.

Der Herr genießt die vom Knecht zubereiteten Dinge. Die Begierde lässt die Dinge verschwinden wie die Befriedigung die Begierde. »Die Arbeit hingegen ist gehemmte Begierde, aufgehaltenes Verschwinden, oder sie bildet«. (PG 153). In der Arbeit wird eine Unabhängigkeit von den Dingen manifest, die das genaue Gegenteil ist von der Abhängigkeit des bloßen Genusses. Der Arbeitende erweist seine Macht über die Dinge, er »bildet« sowohl die Dinge als auch sich selbst. Der Knecht kommt auf diese Weise zu einer Freiheit, die dem Herrn verschlossen ist. Der Herr wird zum Knecht, der Knecht zum Herrn.

2.3. 8 (IV. B.) Stoizismus, Skeptizismus und das unglückliche Bewusstsein

Der Knecht ist durch die Furcht und die Bildung unabhängig, frei geworden. Doch ist dies erst eine innere Freiheit. Denn an den äußeren Herrschaftsverhältnissen hat sich noch nichts geändert. Vor allem im Denken, dem Ort der intellektuellen »Bildung«, ist das Selbstbewusstsein gänzlich frei. »Im Denken bin ich frei, weil ich nicht in einem Anderen bin, sondern schlechthin bei mir selbst bleibe und der Gegenstand, der mir das

Wesen ist, in ungetrennter Einheit mein Fürmichsein ist« (PG 156). Aber die mangelnde äußere Freiheit treibt das Selbstbewusstsein in eine neue Isolation, in die Welt des Inneren. Besonders deutlich in Erscheinung getreten ist diese Haltung während der römischen Kaiserzeit im antiken Stoizismus.

Dem nur in sich gekehrten Denken fehlt die Vermittlung mit der äußeren Wirklichkeit. Ja es wehrt die Ansprüche der äußeren Wirklichkeit sogar ab und schlägt so in Skeptizismus um, eine Erscheinung, die auch geschichtlich den antiken Stoizismus begleitet hat. Alle Gewissheiten werden nun vor den Richterstuhl des Gedankens gebracht. Kein noch so sicher scheinendes Fundament bleibt unangetastet. Alles wird in Frage gestellt. Aber das skeptische Selbstbewusstsein gerät dabei in Widerspruch zu sich selbst: »Es spricht die Nichtigkeit des Sehens, Hörens usf. aus, und es sieht, hört usf. selbst; es spricht die Nichtigkeit der sittlichen Wesenheiten aus und macht sie selbst zu den Mächten seines Handelns« (PG 162). Dieser Widerspruch entzweit das Selbstbewusstsein in ein kritisiertes und kritisierendes, in ein in Frage gestelltes und eines, das die Unwandelbarkeit des höheren Maßstabes repräsentiert. Dem »unwesentlichen« steht das »wesentliche« Selbstbewusstsein gegenüber. »Hierdurch ist die Verdoppelung, welche früher an zwei Einzelne, an den Herrn und den Knecht, sich verteilte, in Eines eingekehrt« (PG 163). Das in dieser Verdoppelung befangene Bewusstsein nennt Hegel das »unglückliche Bewusstsein (PG 163).

Für das »unglückliche Bewusstsein« liegt der ganze Reichtum der Wahrheit in einem Jenseits, während das Diesseits durch Unbeständigkeit und Armut gekennzeichnet ist. Hegel spielt unter anderem auf das mittelalterliche, vorreformatorische Christentum an. Die Genese der Verdoppelung zeichnet allerdings auch den Weg ihrer Auflösung vor. »Seine wahre Rückkehr aber in sich selbst oder seine Versöhnung mit sich wird den Begriff des lebendig gewordenen und in die Existenz getretenen Geistes darstellen, weil an ihm schon dies ist, dass es als ein ungeteiltes Bewusstsein ein gedoppeltes ist« (PG 163 f.). Dabei ist die äußerste Hingabe an den göttlichen Willen der Punkt des Umschlags. In der Hingabe weiß sich das Bewusstsein mit diesem Willen eins. Es erkennt, dass dieser Wille ebenso sein eigener ist, und in dieser Einheit mit dem umgreifenden göttlichen Willen »ist ihm die Vorstellung der Vernunft geworden, der Gewissheit des Bewusstseins, in seiner Einzelheit absolut an sich oder alle Realität zu sein« (PG 177).

Auch hier hat, wie schon in den Jugendschriften (Nr. 84), Hegels Argumentation die Struktur der Religionskritik Feuerbachs. Doch ist dabei zu beachten, dass Hegel hier wie auch früher nicht wie Feuerbach das religiöse Bewusstsein überhaupt kritisiert, sondern nur eine seiner Formen, wie der weitere Gang der »Phänomenologie« zeigt.

2.3.9 (V.) Gewissheit und Wahrheit der Vernunft

Mit der »Vernunft« hat das Bewusstsein im Gang seiner Erfahrungen den Standpunkt erreicht, auf dem ihm seine Fähigkeit aufgegangen ist, jedenfalls prinzipiell alle Grenzen zu überschreiten. »Die Vernunft ist die Gewissheit des Bewusstseins, alle Realität zu sein; so spricht der Idealismus ihren Begriff aus« (PG 179). Der Dreischritt Bewusstsein - Selbstbewusstsein - Vernunft ist damit zum Abschluss gekommen (vgl. Nr. 96). Er stellt den Kerngehalt oder die »Elementarstruktur« (Puntel) der »Phänomenologie« dar, und

wir haben ihn relativ ausführlich behandelt. Der übrige, weit umfangreichere Teil des Werkes kann nur in groben Zügen skizziert werden.

Das Bewusstsein will nun die gewonnene Gewissheit, dass die Vernunft »alle Realität« ist, auch entsprechend bestätigt finden. In der »(A.) beobachtenden Vernunft« nimmt es eine theoretische Haltung ein. Es stellt Gesetze in der Natur fest, aber auch deren Grenzen an den teleologisch strukturierten Gegebenheiten der Natur. Es formuliert Gesetze über sein Inneres, die Seele, macht aber auch die Erfahrung, dass sich dieser Bereich nicht in Gesetze einfangen, ja überhaupt nicht »äußerlich« erfassen lässt. Fassbar wird dieses Innere erst der praktischen Vernunft, dem sich gewissen Willen in der »(B.) Verwirklichung des vernünftigen Selbstbewusstseins durch sich selbst«. Doch der Wille gerät in eine bewegte Dialektik. Das Streben nach Lust scheitert am Weltverlauf. Das Wollen des Guten verkommt zur dünkelfhaften Weltverbesserungssattitüde, und die Resignation über die Unrealisierbarkeit des Guten führt zu einem unfruchtbaren Rückzug in »tugendhafte« Selbstgerechtigkeit. Hat das Bewusstsein das fruchtlose Ankämpfen gegen die Faktizität aufgegeben, dann weiß es sich als »(O Individualität, welche sich an und für sich reell ist«, d. h. als Einheit von Theorie und Praxis. Um die eigene »Sache« bemüht, stellt das Individuum die Verschränkung der eigenen Interessen mit denen der anderen fest. Dies verlangt eine Regelung durch Gesetze. Doch diese erfassen nie vollkommen den Einzelfall, und dort, wo sich ihre Allgemeinverbindlichkeit begründen lässt, scheitert diese an ihrer bloßen Formalität. Wirklich allgemeinverbindliche Normen sind überhaupt nicht konstruierbar, sondern müssen aus den bestehenden sittlichen Verhältnissen aufgenommen werden.

2.3.10 (VI.) Der Geist

Damit ist die Stufe des »Geistes« im engeren Sinn erreicht, also das, was Hegel später »objektiven Geist« nennen wird. Das Individuum ist hier in eine ihm übergeordnete soziale Vernunft eingelassen, aus der es die Maßstäbe seines Handelns gewinnt. Modell für diesen »(A.) wahren Geist, die Sittlichkeit«, ist für Hegel die griechische Polis. Doch diese Einheit der sittlichen Welt ist gefährdet, wie es der Konflikt der Antigone zwischen menschlichem und göttlichem Gesetz vor Augen führt. Damit ist der Übergang in einen neuen sittlichen Zustand vorbereitet, nämlich in die Welt des römischen Reiches mit ihrer Rechtsgleichheit einerseits und der Unterworfenheit unter einen herrscherlichen Willen andererseits. Doch dieser Zustand ist gekennzeichnet durch Zerrissenheit und Selbstentfremdung: AB.) Der sich entfremdete Geist, die Bildung«. Hegel schlägt hier eine Brücke zum Absolutismus und der französischen Aufklärung. Gegensätze brechen auf: zwischen allgemeinem herrscherlichen Willen und persönlichem Eigennutzen, zwischen religiösem Glauben und kritischer Vernunft. Denn die Unterdrückung auf den verschiedenen Ebenen provoziert auch verschiedensten Protest. Die Freiheit aber, in deren Namen der Protest geschieht, bleibt ohne tiefere Fundierung und führt, wenn sie über eine negative Vernunft und über die Kategorie des »Nützlichen« nicht hinauskommt, zur menschenverachtenden Gleichmacherei und zur Schreckensherrschaft Robespierres. Aus dieser Zerrissenheit regeneriert sich das Bewusstsein und findet neu zu sich als »(C.) der seiner selbst gewisse Geist, die Moralität«. Die Einheit findet das Bewusstsein im »Gewissen«. In ihm ist es mit sich identisch.

Doch ist damit auch die Gefahr gegeben, dass es sich auf seinen Standpunkt versteift, sich gegen die anderen nur auf sich bezieht und »böse« wird. Der Konflikt, der sich hier auftut zwischen dem einzelnen Selbstbewusstsein und dem sozial Allgemeinen ist so grundlegend, dass er letztlich nur in der Gewissheit einer umfassenden Versöhnung bewältigt werden kann. Die Gewissheit einer solchen Versöhnung ist die Religion.

2.3.11 (VII.) Die Religion

Die Sphäre der Religion hat wiederum ihre eigene Stufung und Dialektik. Das alles umfassende und alles so mit sich vereinende und versöhnende Göttliche wird auf der Stufe der »(A.) natürlichen Religion«, dem noch unentwickelten religiösen Bewusstsein entsprechend, etwa in den Symbolen von Licht und Finsternis dargestellt, wie bei den Persern, oder in den Gestalten von Pflanzen und Tieren, wie es die Inder zu tun pflegen, oder als der große Werkmeister, der, wie bei den Ägyptern, in entsprechend gewaltigen Bauwerken zu verehren ist.

Auf der höheren Stufe der »(B.) Kunst-Religion«, die mit der griechischen Religion identisch ist, erscheint das Göttliche in menschlicher Gestalt, zunächst in Statuen und Bildern, dann in den kultischen Götterfesten und schließlich im dichterischen Werk. Freilich wird hier, besonders in der Komödie, deutlich, dass die Götter vom Menschen hervorgebracht sind. Die »Vermenschlichung« Gottes hat einen kritischen Punkt erreicht. In der »(C.) offenbaren Religion« wird jedoch die Vermenschlichung Gottes in einer Weise zum Thema, die das Göttliche nicht auflöst, sondern ihm aufs höchste gerecht wird. Gott wird nach der christlichen Religion selbst Mensch. Er offenbart sich im Menschen. Er zeigt sich als Geist, als Selbst, das auch das andere seiner erträgt, das in dieses andere seiner selbst sich entäußert, darin bei sich bleibt und es so mit sich versöhnt. Die Religion als die Sphäre der Versöhnungsgewissheit hat hier ihre unüberbietbare Vollkommenheit erreicht.

2.3.12 (VIII.) Das absolute Wissen

In der offenbaren Religion ist das Bewusstsein zu der Erfahrung gelangt, dass ihr umfassender Gegenstand mit ihm eins ist, dass die Substanz Subjekt ist. Dieses Ergebnis war bereits in der »Vorrede« programmatisch als Ziel anvisiert worden. Was nun noch bleibt, ist die Aufgabe, dem Bewusstsein dieses Inhaltes die gemäße Form zu geben. »Diese letzte Gestalt des Geistes, der Geist, der seinem vollständigen und wahren Inhalte zugleich die Form des Selbsts gibt und dadurch seinen Begriff ebenso realisiert, als er in dieser Realisierung in seinem Begriffe bleibt, ist das absolute Wissen« (PG 582). Die »Form des Selbsts«, das ist nichts anderes als die Struktur des Selbstbewusstseins: die Selbstbezüglichkeit in der Unterschiedenheit von sich, das Beisichsein im anderen seiner selbst.

Hegel nennt diese Struktur den »Begriff«. Er ist die Struktur des Wissenden und des Gewussten, des Subjekts und Objekts, ebenso wie die Struktur der Einheit beider.

Damit ist der wahrhaft objektive Standpunkt gewonnen, der Standpunkt, »wo die Erscheinung dem Wesen gleich wird« (PG 81). Von ihm ausgehend kann erst Wissenschaft im eigentlichen Sinn betrieben werden. Der ganze Inhalt der Erfahrung des Be-

wusstseins ist neu zu entfalten, aber nicht mehr aus der Perspektive des sich zu sich selbst und seinem Gegenstand erst durchdringenden Bewusstseins, sondern systematisch, d. h. aus der Perspektive des »Begriffs«. »Indem also der Geist den Begriff gewonnen, entfaltet er das Dasein und Bewegung in diesem Äther seines Lebens und ist "Wissenschaft" (PG 589).

2.4 Die Manifestationen des absoluten Geistes

In der Enzyklopädie spricht Hegel vom Geist in einer dreifachen Weise. Als subjektiver Geist tritt er im Einzelwesen auf. Sein Thema ist die Freiheit des Individuums. Thema des »objektiven Geistes« war die Realisierung der Freiheit in ihren jeweiligen Lebenskontexten. Diese verweisen aufeinander und wandeln sich. Die Weltgeschichte ist der äußerste Horizont ihres geschichtlichen Zusammenhanges. Dieser Blick in den jeweils größeren Zusammenhang fordert schließlich dazu auf, nach dem letzten und umfassendsten Zusammenhang zu fragen, aus dem die Freiheit überhaupt zu verstehen ist. Es kann dies nur das Absolute selbst sein, der die Welt in ihrer Einheit von Natur und Geschichte tragende und begründende »absolute Geist«. Dieser Geist ist die »absolute Idee« (E § 553), aber nicht mehr wie in der Logik die höchste Vermittlungsgestalt als bloße Begriffsstruktur (LII 572 f.), sondern vermittelt mit aller Realität, die Einheit und der tragende Grund aller Wirklichkeit. Der »absolute Geist« ist die letzte Einheit von Subjekt und Objekt und damit die Einheit der Sphären des »subjektiven« und »objektiven Geistes«. Die religiöse Sprache hat dafür das Wort »Gott«, und sie gibt damit auch das Thema an für das, was in diesem Schlussabschnitt der »Enzyklopädie« noch zu behandeln ist. »Die Religion, wie diese höchste Sphäre im allgemeinen bezeichnet werden kann, ist eben so sehr als vom Subjekte ausgehend und in demselben sich befindend als objektiv von dem absoluten Geiste ausgehend zu betrachten, der als Geist in seiner Gemeinde ist« (E § 554). Obwohl dem Inhalte nach der Religion zuzuordnen, unterteilt Hegel »diese höchste Sphäre« nochmals gemäß den Formen, nach denen der absolute Geist aufgefasst werden kann. Es sind dies »Anschauung«, »Vorstellung« und »Denken«, die Stufen des »theoretischen Geistes«, die Hegel in seiner »Psychologie« entwickelt (E § 445-468). Ihnen entsprechen die drei großen Weisen der Vergegenwärtigung des Absoluten, wie sie sich in der Geschichte herausgebildet haben, nämlich »Kunst«, »Religion« und »Philosophie«.

2.4.1 Die Kunst

Die Kunst ist die Vergegenwärtigung des Absoluten in der Form der Anschauung. In den Kunstwerken kommt die »absolute Idee« im wörtlichen Sinne zur »Erscheinung«. Die Schönheit besteht im Gelingen dieser Erscheinung. Das Wahre soll dem Bewusstsein aufgehen, indem es sinnlich anschaubar wird. »Das Schöne bestimmt sich dadurch als das sinnliche Scheinen der Idee« (AI 151). Als Erscheinung des Absoluten steht für Hegel die Kunst von vornherein in einer religiösen Dimension. Die Bedeutung der Kunstwerke ist dementsprechend daran zu bemessen, inwieweit in ihnen die Wahrheit des Absoluten transparent wird. Den diesbezüglichen Höhepunkt, nämlich die griechische Kunst,

hat Hegel deshalb in der »Phänomenologie« im Kapitel über die Religion behandelt, und noch in der Heidelberger Ausgabe der »Enzyklopädie« (1817) lautet die Einteilung des »absoluten Geistes«: a. die Religion der Kunst, b. die geoffenbarte Religion, c. die Philosophie.

Natürlich hat die Kunst ihre Geschichte. Sie ist zugleich Erscheinungsgeschichte der Idee. Erste Phase ist die »symbolische Kunst«, die Kunst des alten Orients. Die Idee tritt noch sehr grob und unzulänglich in Erscheinung, vor allem deswegen, weil die Idee noch nicht als Freiheit gewusst wird. Die dieser Phase angemessene Kunstform ist die Architektur.

In der »klassischen Kunst«, der Kunst der Griechen, ist die Idee bereits als Freiheit erkannt. Die ihr gemäße Ausdrucksgestalt ist deshalb die Plastik und generell der Mensch. Die Gegenwart des Göttlichen im Kunstwerk hat damit einen unüberbietbaren, aber auch kritischen Höhepunkt erreicht, denn die Erscheinung des Absoluten droht sich aufzulösen, indem sie aufgeht in der schöpferischen Gestaltungskraft des Menschen. Die Erkenntnis der prinzipiellen Andersartigkeit des Göttlichen und der Andersartigkeit seiner Erscheinung haben die Kunst in ihrer Bedeutung als Medium der Vergegenwärtigung des Göttlichen zurücktreten lassen. Die christliche Kunst stammt aus dem Bewusstsein der prinzipiellen Unangemessenheit der Darstellung gegenüber dem darzustellenden Gott. Hegel nennt sie die »romantische Kunst«. Die ihr gemäßen Kunstformen sind vor allem Malerei, Musik und Poesie. Dem Bewusstsein dieser Epoche ist das Göttliche bereits in einer anderen Weise nahegekommen, nämlich als geschichtliches Ereignis, das sie sich in der »Vorstellung« vergegenwärtigt.

2.4.2 Die geoffenbarte Religion

In der Kunst-Religion droht die Entleerung des Göttlichen, da dort »der Künstler der Meister des Gottes« wird (E § 560). Nun bleibt es zwar auch über die Kunst-Religion hinaus wahr, dass der entscheidende Ort des Zugangs zu Gott die menschliche Subjektivität ist. Aber ein Zugang zu Gott kann sie nur sein, wenn Gott diesen Zugang aus seiner Souveränität heraus eröffnet, d. h. wenn er sich in der menschlichen Subjektivität »offenbart«, wie es die »wahrhafte« oder die »geoffenbarte Religion«, das Christentum, lehrt. Die Kunst-Religion hat deshalb »ihre Zukunft in der wahrhaften Religion« (E § 563).

Indem sich Gott in der Subjektivität offenbart, offenbart er sich als Subjektivität, »so dass der Inhalt der Idee die Bestimmung der freien Intelligenz zum Prinzip hat und als absoluter Geist für den Geist ist« (E § 563). Gott ist Geist, der sich offenbart, er ist »Geist für den Geist«. Dieses Sich-Offenbaren ist ein im radikalen Sinne Sich-selbst-Manifestieren: »In der absoluten Religion ist es der absolute Geist, der nicht mehr abstrakte Momente seiner, sondern sich selbst manifestiert« (E § 564).

Dieses Sich-Manifestieren Gottes ereignet sich nirgendwo sonst als in der Geschichte und gipfelt nach der christlichen Lehre in der Geschichte Jesu Christi. Das religiöse Bewusstsein wird seines Gottes dadurch inne, dass es sich diese seine Offenbarungsgeschichte »vorstellend« vergegenwärtigt. Aber diese »Vorstellung« allein vermag den wahrhaft geistigen Gehalt der Offenbarungsgeschichte nicht voll zu erfassen. Sie betrachtet ihn in zu starker Bindung an seine geschichtliche Seite, vornehmlich nach den

»aufeinanderfolgenden Erscheinungen« und in »einem Zusammenhang des Geschehens nach endlichen Reflexionsbestimmungen« (E § 565). Hier bleibt ein spekulatives Desiderat, das nur von der Theologie bzw. der Philosophie eingelöst werden kann. Freilich eilt der Sache nach die religiöse Praxis der Spekulation voraus, denn es »wird solche Form endlicher Vorstellungsweise in dem Glauben an den einen Geist und in der Andacht des Kultus auch aufgehoben« (E § 565).

Hegel behandelt in der »Enzyklopädie« nur das Christentum, wie es schon aus der Überschrift über diesen Abschnitt, »die geoffenbarte Religion«, hervorgeht. Was die griechische Epoche für die Kunst ist, das ist das Christentum für die Religion, nämlich die Religion schlechthin. Hegel hat allerdings die verschiedenen Religionen in seinen Vorlesungen mit großer Ausführlichkeit und in erstaunlicher Kenntnis des religionswissenschaftlichen Materials behandelt (Rel I, II). Wir können auf seine diesbezüglichen Systematisierungen hier nicht eingehen und beschränken uns auf eine knappe Zusammenfassung seiner Darstellung der christlichen Religion.

Hegel ist es sehr darum zu tun, den spekulativen Gehalt der religiösen Vorstellungen des Christentums zur Geltung zu bringen. Er will auf der einen Seite dadurch den christlichen Glauben mit den Ansprüchen der Vernunft versöhnen, auf der anderen Seite ist er darum bemüht, die große dogmatische Tradition des Christentums zu rehabilitieren. Er wendet sich deshalb gegen zeitgenössische Strömungen der Theologie, die - ähnlich wie die aufklärerische Kritik, wenn auch mit anderen Vorzeichen - mit den Dogmen etwa der Dreifaltigkeit oder der Gottessohnschaft Jesu nichts anzufangen wissen. Die folgenden drei Zwischenüberschriften stammen aus den erstmals 1832 von Ph. Marheineke herausgegebenen religionsphilosophischen Vorlesungen Hegels.

- Das Reich des Vaters

Gott ist Geist, absoluter Geist. Das ist seine grundlegende Bestimmung. Schon im Begriff des Geistes liegt, dass er Einheit in Differenz ist. »Der Geist ist dieser Prozess, ist Bewegung, Leben; dies ist, sich zu unterscheiden, zu bestimmen« (Rel II 221). Geist sein heißt, sich unterscheiden und in dieser Unterscheidung mit sich identisch zu bleiben. Wenn nun Gott in Ewigkeit Geist ist, dann ist er auch in Ewigkeit diese Einheit in der Unterscheidung von sich. In der religiösen Sprache heißt dies: Gott ist dreifaltig. Der Vater erzeugt den Sohn, d. h. Gott bringt in der Unterscheidung von sich sein ihm getreues Abbild hervor. Doch in dieser Unterscheidung bleibt er einer, er bleibt geeint: »so als Totalität ist Gott der Geist« (Rel II 223).

Aus dem Geistbegriff Gottes ergibt sich für Hegel seine trinitarische Struktur als Vater, Sohn und Geist. Doch neben der Bestimmung »Gott ist Geist« (Joh 4,24) findet sich in der Bibel bei Johannes noch die andere grundlegende Aussage: »Gott ist Liebe« (1 Joh 4,8). Auch im Begriff der Liebe ist dieses Verhältnis der Einheit im Unterschied enthalten. »Denn die Liebe ist ein Unterscheiden zweier, die doch füreinander schlechthin nicht unterschieden sind« (Rel II 221 f.). Man könnte sagen, die Bestimmung des Geistes gehe mehr von der Einheit, die der Liebe mehr vom Unterschied aus. In Bezug auf Gott sind beide Bestimmungen eins und erläutern sich gegenseitig.

Auch der Begriff der Persönlichkeit Gottes kann auf dieser Basis qualifizierter gefasst werden. Gott ist nicht eine einsame jenseitige Person, sondern sein Personsein erfüllt sich auch in seiner Ewigkeit in einer personalen Kommunikation. »Das Wahre

der Persönlichkeit ist also eben dies, sie durch dies Versenken, Versenktsein in das Andere zu gewinnen« (Rel II233).

- *Das Reich des Sohnes*

Aber diese dreifaltige Einheit Gottes mit sich in seinem ewigen Sein ist ein »Spiel der Liebe mit sich selbst, worin es nicht zur Ernsthaftigkeit des Andersseins kommt« (Rel II 242). In der ewigen Unterschiedenheit des Sohnes vom Vater ist jedoch die Möglichkeit zu einem »Anderssein« in äußerster Radikalität und »Ernsthaftigkeit« angelegt. Wirklichkeit wird dieses »Anderssein« in der Schöpfung der Welt und der Menschwerdung des Sohnes. »Es ist die absolute Freiheit der Idee, dass sie in ihrem Bestimmen, Urteil das Andere als ein Freies, Selbständiges entlässt. Dieses Andere, als ein Selbständiges entlassen, ist die Welt überhaupt« (Rel II243). Dieses Andere ist freilich sorgfältig zu unterscheiden von dem ewigen Unterschied in Gott, »sonst kann der falsche Sinn und die unrichtige Auffassung entstehen, als ob der ewige Sohn des Vaters, der sich selbst gegenständlich seienden Göttlichkeit, das selbe sei als die Welt und unter jenem nur diese zu verstehen sei« (Rel II 245).

Die Welt hat Eigenständigkeit Gott gegenüber. Erfüllung dieser Eigenständigkeit ist jedoch die Rückkehr zu Gott. Versteift sich das Endliche auf seine Eigenständigkeit, dann trennt es sich von seinem Ursprung ab und wird zum Bösen. Es hat durch seinen Willen die Möglichkeit dazu, denn der Wille des »natürlichen Menschen« ist »erfüllt mit dem Inhalt der Einzelheit« (Rel II 254), und die Selbstsucht ist für ihn zunächst das Naheliegende. Aber es gilt mit Hegel auch umgekehrt: Der endliche Wille hat die Möglichkeit zum Guten, d. h. er kann über sich hinauswachsen und zu Gott zurückkehren. Dass diese Rückkehr zu Gott und die Versöhnung mit ihm möglich ist, das zeigt sich in der Menschwerdung des ewigen Sohnes. Gott macht so sehr ernst mit dem »Anderssein«, dass er in seinem Sohn auch auf der Seite der Welt steht. Erst so erweist er sich der Welt gegenüber als Gott. Er hat auch die Macht, die Welt als das andere seiner mit zu umgreifen. Diese Identifikation Gottes mit der Welt wird im Menschen Jesus geschichtliches Ereignis. Nach Hegel folgt aus ihrem Begriff, dass sie nur in einem Menschen vollkommen möglich ist. Wo in den Religionen von mehreren Inkarnationen Gottes die Rede ist, dort ist das »menschliche Sein« nur »Maske, die die Substanz annimmt und in zufälliger Weise wechselt. Gott aber als Geist enthält das Moment der Subjektivität, der Einzigkeit an ihm; seine Erscheinung kann daher auch nur eine einzige sein, nur einmal vorkommen« (Rel II 277). Der Tod Jesu ist die radikale Zuspitzung der Inkarnation, »die Menschlichkeit ist an ihm bis auf den äußersten Punkt erschienen« (Rel II 289). Die Anwesenheit Gottes im Menschen Jesus macht auch die Tragweite seines Todes aus. Denn dieser Tod bedeutet dann konsequenterweise: »Gott ist gestorben, Gott ist tot - dieses ist der fürchterlichste Gedanke, dass alles Ewige, alles Wahre nicht ist, die Negation selbst in Gott ist« (Rel II 291). Aber darin, dass Gott den Tod eines Menschen auf sich nimmt und in sich austrägt, liegt auch die Erlösung. »Gott nämlich erhält sich in diesem Prozess, und dieser ist nur Tod des Todes« (Rel II291). Das bedeutet: Jesus ist »auferstanden«, dank seiner bis in den Tod hinein bewährten Einheit mit Gott. In dieser zunächst nur an Jesus geschehenen Auferstehung ist aber die menschliche Natur überhaupt verklärt. »Wenn daher der Menschensohn zur Rechten des Vaters sitzt, so ist in dieser Erhöhung der menschlichen Natur die Ehre dersel-

ben und ihre Identität mit der göttlichen aufs höchste vor das geistige Auge getreten« (Rel II 291, eigenhändiges Manuskript).

- *Das Reich des Geistes*

Gott ist in einem einzelnen Menschen erschienen. Dieser Mensch in seiner Einheit mit Gott genießt deshalb höchste Verehrung. Seine Verehrung verbindet mit ihm und läßt auf diese Weise seinen Geist, den Geist der Liebe, der der Geist Gottes selbst ist, unter den Menschen gegenwärtig werden. Diese Gegenwart der Liebe ist die allgemein rechtsbegründende, Freiheit und Selbstlosigkeit ermöglichende Macht unter den Menschen. »Die Subjektivität, die ihren unendlichen Wert erfasst hat, hat damit alle Unterschiede der Herrschaft, der Gewalt, des Standes, selbst des Geschlechtes aufgegeben: vor Gott sind alle Menschen gleich. In der Negation des unendlichen Schmerzes der Liebe liegt auch erst die Möglichkeit und Wurzel des wahrhaft allgemeinen Rechts, der Verwirklichung der Freiheit« (Rel II 303). Diese Liebe ist »der Begriff des. Geistes selbst« (Rel II 304). In ihr ist Gott dem Selbstbewusstsein als »Innerstes und Eigenstes« gegenwärtig: »Das ist der Geist Gottes oder Gott als gegenwärtiger, wirklicher Geist, Gott in seiner Gemeinde wohnend« (Rel II 305).

2.4.3 Die Philosophie

Im religiösen Glauben ist die Einheit mit dem absoluten Geist als Versöhnung mit Gott bereits grundsätzlich vollbracht. Doch muss diese Einheit, soll sie vollkommen sein, bis in die »Spitze« des Subjekts hinein verwirklicht werden, d. h. auch dort, wo das Subjekt in höchster Eigenständigkeit nur sich selbst verantwortlich ist, nämlich im Denken.

Auf dieser Ebene kann dann allerdings manches nicht mehr unbefragt hingenommen werden, was auf der Ebene des religiösen Glaubens meist als akzeptabel erscheint, z. B. die Berufung auf Autoritäten als letzte Begründung, sei es nun, dass man die äußere Autorität der Kirche oder die innere Autorität der persönlichen Überzeugung dabei geltend macht. Auch die Bilder der religiösen »Vorstellung«, so tiefsinnig und wahr sie auch sein mögen, wie das vom »Vater«, der »Erzeugung des Sohnes«, der »Erschaffung der Welt« usw. können vom Denken zumindest nicht als letzte Grenze für die Möglichkeit, über das Absolute zu sprechen, anerkannt werden. Die theologische Dogmatik in ihrer begrifflichen Gestalt beschreitet hier bereits den richtigen Weg, doch ist sie in der Regel nicht radikal genug. Sie bleibt an bestimmten Stellen ihrer Argumentation »positiv«, d. h. sie akzeptiert »Gegebenheiten«, oft sogar als Ausgangspunkte ihrer Argumentation, ohne sie weiter zu befragen. Ein Denken, das die ihm einwohnenden Ansprüche auf Einsicht und eigene Urteilsbildung ernst nimmt, und das ist im besonderen jenes Denken, das sich zur Wissenschaft entfaltet hat, kann sich nicht mehr durch eine äußere Instanz vorschreiben lassen, wo es »haltzumachen« habe. Es wird weiterfragen und erst dort zur Erfüllung kommen, wo ihm sein Gegenstand in der ihm eigenen »Notwendigkeit« d. h. »Fraglosigkeit« aufgeht. Maßstab ist dem Denken dabei die eigene Selbstbezüglichkeit, die »Form« der Selbstvermittlung. Sie will es an seinem Gegenstand wiederfinden.

»Das Denken ist der absolute Richter, vor dem der Inhalt sich bewähren und be-

glaubigen soll« (Rel II 341). Dabei ist der Gegenstand letztlich der »absolute Geist«, also kein anderer als der Inhalt der Religion. »In der Philosophie erhält die Religion ihre Rechtfertigung vom denkenden Bewusstsein aus« (ebd.). Die Philosophie, die ihren wahren Gegenstand erkannt hat, und die Theologie, die sich den Ansprüchen der Vernunft öffnet, sind eins. »In der Philosophie, welche Theologie ist, ist es einzig nur darum zu tun, die Vernunft der Religion zu zeigen« (ebd.).

Dabei kann es nicht darum gehen, die Religion rationalistisch aufzulösen. Sie soll vielmehr ihrem eigenen Gehalt entsprechend bewahrt werden. Aber ihre Verbindlichkeit muss auf dem Boden des Denkens und der allgemeinen Vernunft gerechtfertigt werden. Diese generelle Forderung der Aufklärung muss akzeptiert werden. »Wenn die Zeit erfüllt ist, dass die Rechtfertigung durch den Begriff Bedürfnis ist, dann ist... im Glauben nichts gerechtfertigt« (Rel II 343), genauer gesagt im bloßen Glauben, der sich den Ansprüchen der Vernunft verschließt. Diesen Vorwurf macht Hegel besonders den Theologen, die die persönliche Überzeugung oder das Gefühl als unanfechtbare Basis der Religiosität verteidigen. Damit wird der Religion die Verbindlichkeit, das »Allgemeine«, genommen, und die Gemeinschaft zerfällt in »Atome«. »Denn die Gemeinschaft ist in der Lehre, aber jedes Individuum hat ein eigenes Gefühl, eigene Empfindungen und eine besondere Weltanschauung« (Rel II 340).

Die denkende Betrachtung des religiösen Inhaltes ist aber auch deshalb angemessen, weil dieser Gegenstand Subjekt ist, d. h. weil er Selbstbezug, Selbstvermittlung ist, weil er also aufs höchste dasjenige verwirklicht, was als Maßstab der Einsicht im forschenden Subjekt das Fragen weitertreibt. Aus diesem Grunde macht Gottes Offenbarung nicht irgendwo vor dem Denken halt, sondern gilt gerade dem Denken und muss von diesem aufgenommen werden. Nicht der wenig entwickelte, sondern der möglichst entfaltete Geist, der sich auch in der ihm gemäßen »Form« der Selbstvermittlung zur Darstellung bringt, wird Gott gerecht. Denn Gott offenbart sich als »Geist für den Geist« (E § 563).

Damit wird erst die Philosophie oder eine mit ihr eins gewordene Theologie Gott gerecht. Der »Inhalt« von Kunst und Religion wird anerkannt, auch die »Formen«, in denen sich der Inhalt zunächst darstellt (E § 573). Zugleich muss aber auch die »Befreiung von der Einseitigkeit der Formen« erfolgen, nämlich von der Unmittelbarkeit der »Anschauung« und dem Trennenden und Positiven der »Vorstellung« und die »Erhebung derselben in die absolute Form, die sich selbst zum Inhalte bestimmt und identisch mit ihm bleibt« (E § 573). Diese »Erhebung« in die »absolute Form« ist die Erhebung des Denkens zur absoluten Selbstvermittlung, in der das Denken sich selbst und seinen Gegenstand zutiefst erfasst. Das Programm der »Phänomenologie« ist damit zum Ziel gekommen. Das Absolute, die »Substanz«, ist als »Subjekt« erkannt, dessen Gegenwart das Denken ist.

In der detaillierten Ausführung ihres Systems hat die Philosophie 170 sich auf ihre eigene Geschichte einzulassen. Dabei zeigt sich in dem verwirrenden Vielerlei der Positionen ein organischer Zusammenhang des Denkens. »Die Geschichte der Philosophie zeigt an den verschiedenen erscheinenden Philosophien teils nur eine Philosophie auf verschiedenen Ausbildungsstufen auf, teils dass die besonderen Prinzipien, deren eines einem System zugrunde lag, nur Zweige eines und desselben Ganzen sind« (E § 13). Dies ist die Perspektive für Hegels umfangreichen Vorlesungszyklus über die Geschich-

te der Philosophie (GPI—III). 171 Die Philosophie, die sich in der Geschichte nach ihren verschiedenen Seiten hin ausbreitet, muss sich allerdings auch systematisch darstellen lassen. Hegel hat dies in seiner »Enzyklopädie« getan, in der Abfolge von Logik, Natur- und Geistphilosophie. Hegel nennt diese Darstellungsfolge den ersten »Schluss« (E § 575). Logik und Geist werden über das Mittelglied der Natur zusammengeschlossen. Am Ende der »Enzyklopädie« war aber auch eine weitere, höhere Form des Zusammenschlusses sichtbar geworden, nach welcher der Geist die Mitte zwischen Natur und Logik bildet (E § 576). Denn am Ende der Entfaltung des Geistes auf der Basis der Natur war erneut die »absolute Idee« sichtbar geworden, aber nun nicht mehr nur in der Dimension der Logik, sondern vermittelt mit der Realität, d. h. »das Logische mit der Bedeutung, dass es die im konkreten Inhalte als in seiner Wirklichkeit bewährte Allgemeinheit ist« (E § 574).

Aber über diese zwei »Schlüsse« hinaus gibt es noch einen »dritten Schluss«. Das Logische wäre hier die Geist und Natur voneinander trennende und zusammenschließende Mitte. Die »absolute Idee«, aber nun als die radikal alles, auch ihre verschiedenen Erscheinungs- und Vermittlungsweisen bestimmende Wirklichkeit, müsste der Angelpunkt der Darstellung des Systems sein. »Das Sich-Urteilen der Idee in die beiden Erscheinungen (§ 575/6) bestimmt dieselben als ihre (der sich wissenden Vernunft) Manifestationen, und es vereinigt sich in ihr, dass die Natur der Sache, der Begriff, es ist, die sich fortbewegt und entwickelt, und diese Bewegung ebenso sehr die Tätigkeit des Erkennens ist, die ewige an und für sich seiende Idee sich ewig als absoluter Geist betätigt, erzeugt und genießt« (E § 577). Mit diesen Worten schließt die »Enzyklopädie«.

Hegel



Vernunft der Wirklichkeit Wirklichkeit der Vernunft

Einführung in das Denken G. W. F. Hegels

Professor Dr. Armin G. Wildfeuer

0. Einführung



Hegels Philosophie erhebt den Anspruch, die gesamte Wirklichkeit in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen einschließlich ihrer geschichtlichen Entwicklung zusammenhängend, systematisch und definitiv zu deuten.



„Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig.“


Wer die Welt vernünftig ansieht, den sieht sie auch vernünftig an; beides ist in Wechselbestimmung“.

Wir müssen den Gedanken, dass die **Vernunft die Welt regiert**, immer schon mitbringen, um einer vernünftigen Philosophie mächtig zu sein

Ausgangspunkt der Hegelschen Philosophie ist die **Annahme, dass es im Grunde in der Welt durch und durch vernünftig zugeht.**

Ziel der Hegelschen Philosophie ist das Erfassen der Wesensgesetze und damit der Vernünftigkeit der Wirklichkeit selbst.

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



Hegels System gehört unbestritten zu den geschlossensten Denkwürfen der Philosophiegeschichte.
Ihm gegenüber eine sachliche Einstellung zu finden, ist nicht einfach.

Euphorische Adaption und intellektuelle Selbstaufgabe:

Einerseits kann die höchst anspruchsvolle und differenzierte begründungstheoretische Grundstruktur von Hegels Denken, die enzyklopädische Weite seiner Analysen, das oft an Konkretheit kaum zu überbietende Eingehen auf Einzelphänomene leicht dazu verführen, sich diesem Denken geradezu bedingungslos anzuliefern.

Zwiespalt

Pauschale Ablehnung als Wahnprodukt hybrider Selbstüberschätzung:


Andererseits legt die Schwierigkeit seiner Sprache, die häufige Dunkelheit seiner Argumentation und die besonders im 20. Jahrhundert zum Lebensgefühl gewordene Überzeugung, die Welt sei alles andere als ein vernünftiges Ganzes, ebenso leicht die umgekehrte Auffassung nahe, Hegels System sei ein an Absurdität nicht zu überbietendes Wahnprodukt menschlicher Selbstüberschätzung.

„Das Ganze ist das Wahre“
Hegels Philosophie wie kaum eine andere System, organisches Ganzes, ist

Bei kaum einem anderen Denker ist es so wenig wie bei Hegel möglich, einzelne Aussagen zu isolieren; bei kaum einem anderen Denkgebäude sind die internen Verweisungszusammenhänge dichter und schlüssiger.

KOHÄRENZ Folie Nr. 3

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



Grundanliegen

Vernunft der Wirklichkeit Wirklichkeit der Vernunft

Geist


- = das vernünftige Wesen der Wirklichkeit
- = Dialektik als metaphysisches Deutungsschema
 - aller Prozesse der Natur
 - aller Prozesse der Geschichte
 - aller Bewusstseinsvorgänge

Die **Geschichte** insgesamt ist nicht vernunftlos: Sie ist nichts anderes als der Gang des Geistes durch die Zeit, in deren Verlauf sich der Geist als Bewusstsein der Freiheit in seinem Wesen selbst erfasst.

4

Der philosophische Skandal einer „Vernunft in der Geschichte“

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

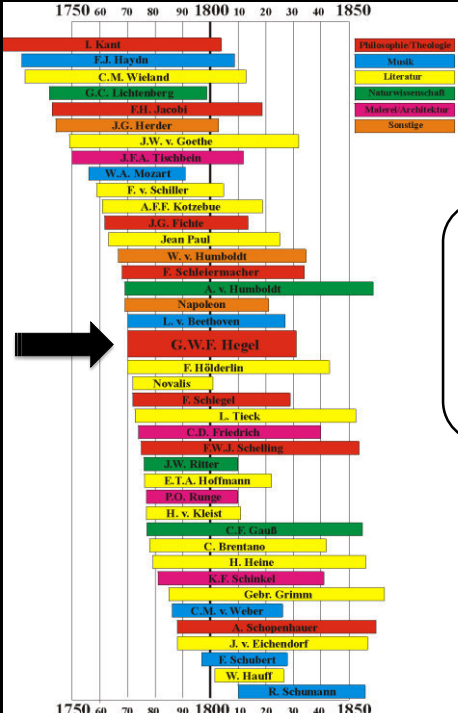


I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, Transzendente Methodenlehre drittes Hauptstück:

„Wenn ich von allem Inhalte der Erkenntnis, objektiv betrachtet, abstrahiere, so ist alles Erkenntnis, subjektiv, entweder historisch oder rational. Die historische Erkenntnis ist *cognitio ex datis*, die rationale aber *cognitio ex principiis*. Eine Erkenntnis mag ursprünglich gegeben sein, woher sie wolle, so ist sie doch bei dem, der sie besitzt, historisch, wenn er nur in dem Grade und so viel erkennt, als ihm anderwärts gegeben worden, es mag dieses ihm nun durch unmittelbare Erfahrung oder Erzählung, oder auch Belehrung (allgemeiner Erkenntnisse) gegeben sein. Daher hat der, welcher ein System der Philosophie, z.B. das *Wolffische*, eigentlich *gelernt* hat, ob er gleich alle Grundsätze, Erklärungen und Beweise, zusamt der Einteilung des ganzen Lehrgebäudes, im Kopf hätte, und alles an den Fingern abzählen könnte, doch keine andere als vollständige *historische* Erkenntnis der Wolffischen Philosophie; er weiß und urteilt nur so viel, als ihm gegeben war. Streitet ihm eine Definition, so weiß er nicht, wo er eine andere hernehmen soll. Er bildete sich nach fremder Vernunft, aber das nachbildende Vermögen ist nicht das erzeugende, d.i. das Erkenntnis entsprang bei ihm nicht *aus* Vernunft, und, ob es gleich, objektiv, allerdings ein Vernunfterkentnis war, so ist es doch, subjektiv, bloß historisch. Er hat gut gefaßt und behalten, d.i. gelernt, und ist ein Gipsabdruck von einem lebenden Menschen. Vernunfterkentnisse, die es objektiv sind (d.i. anfangs nur aus der eigenen Vernunft des Menschen entspringen können), dürfen nur denn allein auch subjektiv diesen Namen führen, wenn sie aus allgemeinen Quellen der Vernunft, woraus auch die Kritik, ja selbst die Verwerfung des Gelernten entspringen kann, d.i. aus Prinzipien geschöpft worden.“


Folie Nr. 5

1750 60 70 80 90 1800 10 20 30 40 1850



1750 60 70 80 90 1800 10 20 30 40 1850

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Leben und Denkgeschichte Hegels

Folie Nr. 6

**Leben und Denkgeschichte Hegels:
Kindheit und Jugend**

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft




Geb. am **27. Aug. 1770** in Stuttgart

Pietistisches Elternhaus

Vater: Georg Ludwig (1733-1799), geb. Tübingen, Familie Beamten und Pfarrern Rentkammersekretär/Beamter

Mutter: Maria Magdalena Louisa, geb. Fromm (1741-1783)

Seit 1776: Besuch des Gymnasiums, ab 1784: Eberhard-Ludwigs-Gymnasium

Geistige Interessen:




- Geschichte
- Antike
- Mathematik
- Alte Sprachen
- Kenntniss der Wolffschen Schulphilosophie



Folie Nr. 7

**Leben und Denkgeschichte Hegels:
Studienzeit**


Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Ab 1788: **Studium der Philosophie und Theologie** am Tübinger Stift

- Theologiestudium vom Vater ermuntert
- bedrückend empfundene Erziehung im Stift
- Freundschaft mit Schelling und Hölderlin (zeitweilig Zimmergenossen)
- Begeisterung für Schiller und die Griechen(Hölderlin)
- Gemeinsame Begeisterung für die Philosophie I. Kants und für die Französische Revolution (1789)
- war von pseudokantischer Theologie seiner akademischen Lehrer abgestoßen (Schelling)
- Protest gegen die politischen und kirchlichen inneren Zustände im Heimatstaat – Formulierung neuer Prinzipien von Vernunft und Freiheit – 1792: Teilnahme an der Versammlung eines revolutionär-patriotischen Studentenclubs – „Jakobiner“
- Spitznamen: »der alte Mann«

Sept. 1790: **Magister der Philosophie**
1793: **Theologisches Lizenziat**



„Man hat nur das Wort *Tübinger Stift* auszusprechen, um zu begreifen, was die deutsche Philosophie im Grunde ist, – eine *hinterlistige* Theologie ...“ (F. Nietzsche, Der Antichrist, Kap.10)

**Leben und Denkgeschichte Hegels:
Hauslehrerzeit**

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



1793 - Hofmeister in Bern (Entscheidung gegen ein geistliches Amt)

- Privatunterricht für die Kinder des Kapitäns Karl Friedrich von Steiger
- Vertrautheit mit der damaligen sozialen und politischen Situation in Bern
- Sommeraufenthalt auf dem Weingut in Tschugg bei Erlach
- **Umfangreiche Privatbibliothek** der Steigers
- **Studium der Werke von:** Montesquei, Grotius, Hume, Leibniz, Locke, Macchiavelli, Rousseau, Shaftesbury, Spinoza, Thukydides, Voltaire



Grundlegung für ein breites Wissen in Philosophie,
Sozialwissenschaften, Politik, Volkswirtschaft, politische Ökonomie

Politische Interessen:

- positive Einstellung zu den revolutionären Ereignissen in Frankreich
- Sympathie für die Girondisten, Abkehr von den Jakobinern
(Grund: Brutalität der jakobinischen Schreckensherrschaft/Terror)

Theologische Interessen: Studium des Christentums

- unter dem Einfluss von Lessing und Kant: Analyse der wirklichen Bedeutung von Christus anhand des NT – Suche nach dem spezifisch Neuen des Christentums
- private Aufsätze (1907 postum, hg. v. H. Nohl: „Hegels theol. Jugendschriften“ – Folge: neues Interesse an Hegel)



Folie Nr. 9

**Leben und Denkgeschichte Hegels:
Hauslehrerzeit**

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



1797 – Hauslehrer Frankfurt

- auf Vermittlung von Hölderlin
- in der Familie des Weingroßhändlers Johann Noe Gogel



- Fortsetzung der Studien der **Volkswirtschaft** und **Politik** (England)
Edward Gibbons: „Untergang des röm. Reiches“
David Hume (Empirismus)
Monesquieu: „Der Geist der Gesetze“
- starkes **Interesse** an
den parlamentarischen Debatten über den „Bill von 1796“
Armenrechte und öffentliche Sozialfürsorge
Reform des preußischen Zivilrechts

1799 – Tod des Vaters – bescheidene Erbschaft – neue akademische Pläne

Folie Nr. 10

**Leben und Denkgeschichte Hegels:
U n i J e n a (1801-1807)**

Januar 1801 – Umsiedlung nach Jena
 - geprägt durch Schelling
 - Erste Veröffentlichung:
„Unterschied der philosophischen Systeme Fichtes und Schellings“
 (sog. Differenzschrift)



1801 – Dissertation: „De orbis plantarum“ – Habilitation - Privatdozent
 Thema: Himmelsmechanik Keplers und Newtons
 Einfluss der Naturphilosophie Schellings

1801/2 – **Jenaer Vorlesung über „Logik und Metaphysik“** (11 Studenten)

1802-1803 – Hg. Kritischen Journal der Philosophie (zus. m. Schelling)
 - zahlreiche Artikel, z.B.
„Glauben und Wissen“ (Juli 1802, Kritik an Kant, Jacobi, Fichte)
„Über die wissenschaftliche Behandlung des Naturrechts“ (Nov. 1802)

1803 – Schelling verlässt Jena Richtung Würzburg – größere Eigenständigkeit Hegels
 (Platon, Aristoteles, Homer, griech. Tragödien, Physiologie, Naturwissenschaften)

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**

Folie Nr. 11

**Leben und Denkgeschichte Hegels:
U n i J e n a (1801-1807)**

1804 - Vorlesungen über theor. Philosophie
 vor einer Klasse von ca. 30 Schülern
 - Vorlesungen über Mathematik
 - Arbeit am eigenen System
 - Ankündigung eines Lehrbuchs der Philosophie (immer wieder verschoben)



Febr. 1805 – Ernennung zum **a.o. Professor** auf Empfehlung Goethes und Schellings

1806/7 - „**Phänomenologie des Geistes**“ (Einleitung zum System)

Okt. 1806 - Schlacht
 - Besetzung
 - Begeisterung
 - Plünderung
 - Einstellung
 - Flucht ()

- Wechsel nach **Bamberg**

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**

„Den Kaiser - diese Weltseele - sah ich durch die Stadt zum Rekognoszieren hinausreiten. Es ist in der Tat eine wundersame Empfindung, ein solches Individuum zu sehen, das hier, auf einen Punkt konzentriert, auf einem Pferde sitzend, über die Welt übergreift und sie beherrscht.“

Die reitende „Weltseele“:
„Weltgeist zu Pferde“

Folie Nr. 12

**Leben und Denkgeschichte Hegels:
Bamberg/Nürnberg 1807-1816**

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

1807/8 Redakteur und Herausgeber der Bamberger Zeitung

„Zeitungsgaleere“
Konflikt mit dem Bayerischen
Pressegesetz

Nov. 1808 - Rektor des Egidien Gymnasiums in Nürnberg

- vermittelt von Fr. Niethammer
- Professor der Vorbereitungswissenschaften
- Lehrgebiet:
 - Philosophie
 - Germanistik
 - Griechisch
 - höhere Mathematik
- „Philosophische Propädeutik“ (hg. Rosenkranz)

1811 – Heirat mit Marie von Tucher (1 Tochter, 2 Söhne)

2. Hauptwerk: **„Wissenschaft der Logik“** (1812-1816, 3 Bde)

1813 - Schulrat

Folie Nr. 13

**Leben und Denkgeschichte Hegels:
Heidelberg 1816-1818**

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

1816 Professur in Heidelberg
Antrittsvorl. 28. Okt.

Vorlesungsleitfaden

**Mai 1817 „Enzyklopädie
der philosophischen
Wissenschaften im Grundrisse“**
(komprimierte, thesenartige Darstellung seines ges. philosophischen Systems)

Redaktion der Heidelberger Jahrbücher für Literatur

Carl Schlegel, seitdem Professor in
Bonn, 1817, Ministerium der geistlichen
Sachen in Bonn, seitdem Minister
in Bonn, seit dem 1. März 1818, seitdem
Minister in Bonn, seitdem Minister in Bonn.

26. Dez. 1817
Einladung auf eine Professur
nach Berlin durch den
preuss. Kultusminister

No. 66. *Heidelbergsche* 1817.
Jahrbücher der Litteratur.

Verhandlungen in der Versammlung der Landstände des Königreichs
Württemberg, im Jahr 1815 und 1816. XXXIII. Verhandlungen.
1815. 1816.

Folie Nr. 14

**Leben und Denkgeschichte Hegels:
Berlin 1818-1831**

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



1818 Professur in Berlin
Nachfolge Lehrstuhl J. G. Fichte
22. Okt. 1918: Antrittsvorlesung
wöchentl. 10 Std. Lehre

große Hörschaft – große Popularität
nicht nur Studenten, sondern auch
»Majors, Obristen und Geheime Räte«
Vorlesungsleitfaden

Politische Neuorientierung:
Anhänger der konstitutionellen Monarchie Preußens

1821 - „Grundlinien der Philosophie des Rechts“

1829 Rektor der Universität Berlin

14.11.1831 - Tod (Cholera/chronisches Magenleiden)






Grab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof

Folie Nr. 15

Werke

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**




Die hegelschen Schriften werden in der Hegelforschung in vierzehn Sektoren eingeteilt, die teils chronologischen, teils systematischen Kriterien entsprechen:

1. Frühe Schriften (Jugendschriften)
2. Jenaer kritische Schriften
3. Jenaer Systementwürfe
4. Phänomenologie des Geistes
5. Logik (kleine und große)
6. Naturphilosophie
7. Subjektiver Geist
8. Objektiver Geist (Grundlinien der Philosophie des Rechts)
9. Philosophie der Geschichte
10. Tagespolitische Schriften
11. Philosophie der Kunst
12. Religionsphilosophie
13. Philosophie und Geschichte der Philosophie
14. Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften

Folie Nr. 16

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Werke

Genetische Werkeinteilung:

- 1. Texte, die von Hegel verfasst und zu seinen Lebzeiten zur Veröffentlichung gebracht worden sind**

 - Arbeiten in der Zeitschrift *Kritisches Journal der Philosophie*
 - Phänomenologie des Geistes* (1806/07)
 - Wissenschaft der Logik* (1812-1816, überarb. 1831)
 - Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften (1817, 1827, 1830)
 - Grundlinien der Philosophie des Rechts* (1821)
 - Arbeiten für die *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik*

- 2. Texte, die zwar von ihm verfasst, aber zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht worden sind** (publ. v.a. im 20. Jh.)


 - In Tübingen und Jena erstellten Manuskripte Hegels
 - Jenaer Systementwürfe
 - Arbeiten aus der Nürnberger Zeit
 - Manuskripte und Notizen aus der Heidelberger und Berliner Vorlesungstätigkeit

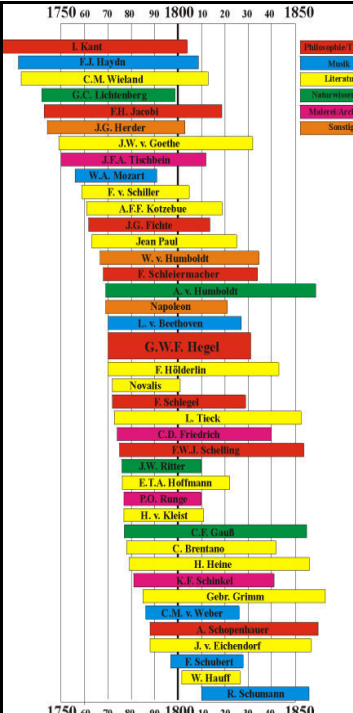
- 3. Texte, die weder von ihm verfasst, noch zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurden**

 - Vorlesungen über die Ästhetik (1835-1838)
 - Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie (1833-1836)
 - Vorlesungen über die Philosophie der Religion (1832)
 - Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte (1837)

Folie Nr. 17

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft






| | | | |
|------|------------|--------------------|----------------------|
| 1770 | Stuttgart | | 27.8. Geburt |
| 1788 | Tübingen | Student | . |
| 1793 | Bern | Hauslehrer | . |
| 1797 | Frankfurt | Hauslehrer | . |
| 1801 | Jena | Privatdozent | Differenzschrift |
| 1807 | Bamberg | Zeitungsredakteur | Phän. des Geistes |
| 1808 | Nürnberg | Schulrektor | Logik; Hochzeit 1811 |
| 1816 | Heidelberg | Universitätslehrer | Enzyklopädie |
| 1818 | Berlin | Universitätslehrer | Phil. des Rechts |
| 1831 | Berlin | | 14.11. Tod |

18

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**

Fragen



Sind Hegels Philosophie wie auch sein Grundanliegen heute noch verständlich und nachvollziehbar?

Wie entwickelt sich Hegels Denken in Auseinandersetzung mit der Philosophie Kants, Fichtes und Schellings?


Welche Gedanken bestimmen sein System: seine „Logik“, seine „Naturphilosophie“ und seine „Philosophie des Geistes“?

Wie rechtfertigt Hegel seine zentrale These von der Vernünftigkeit der Wirklichkeit und der Wirklichkeit der Vernunft?

19

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**

Aufbau



Einführung: Hegel und der Logozentrismus der abendländischen Philosophie

1. Von Kant zu Hegel:
Der Deutsche Idealismus

2. Hegels System und die Dialektik


3. Phänomenologie des Geistes

4. System und Wissenschaft:
Logik – Natur - Geist

5. Hegel und die Folgen

Schluss: Philosophie und Religion

20




Thematische Einführung:

Hegel und der Logozentrismus der abendländischen Philosophie

Folie Nr. 21

Problem der Moderne:
Vernunft - Wirklichkeit

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



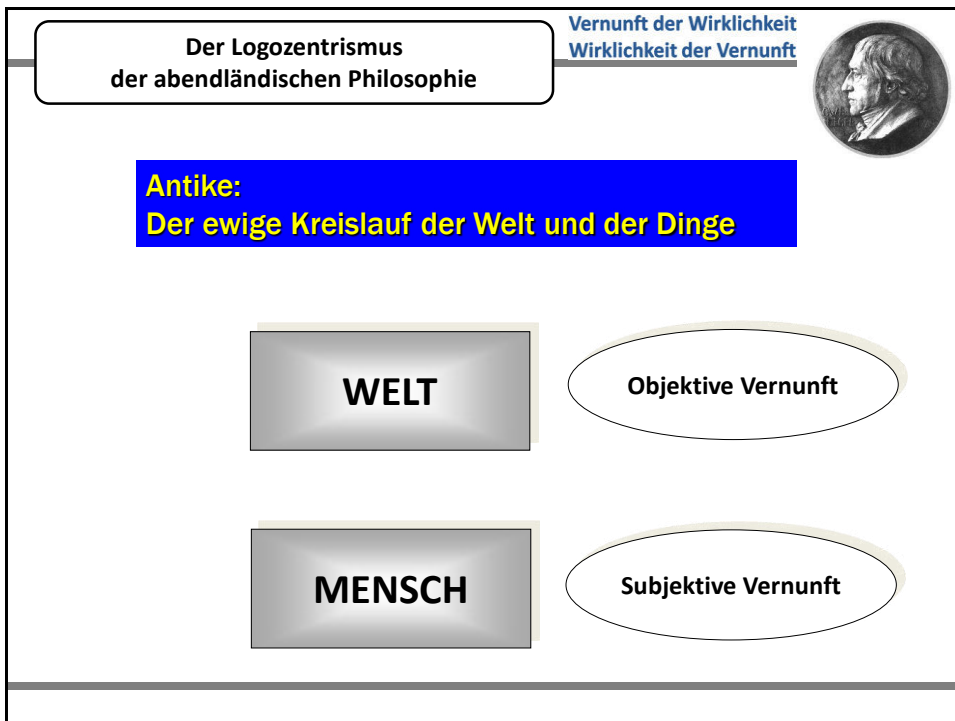
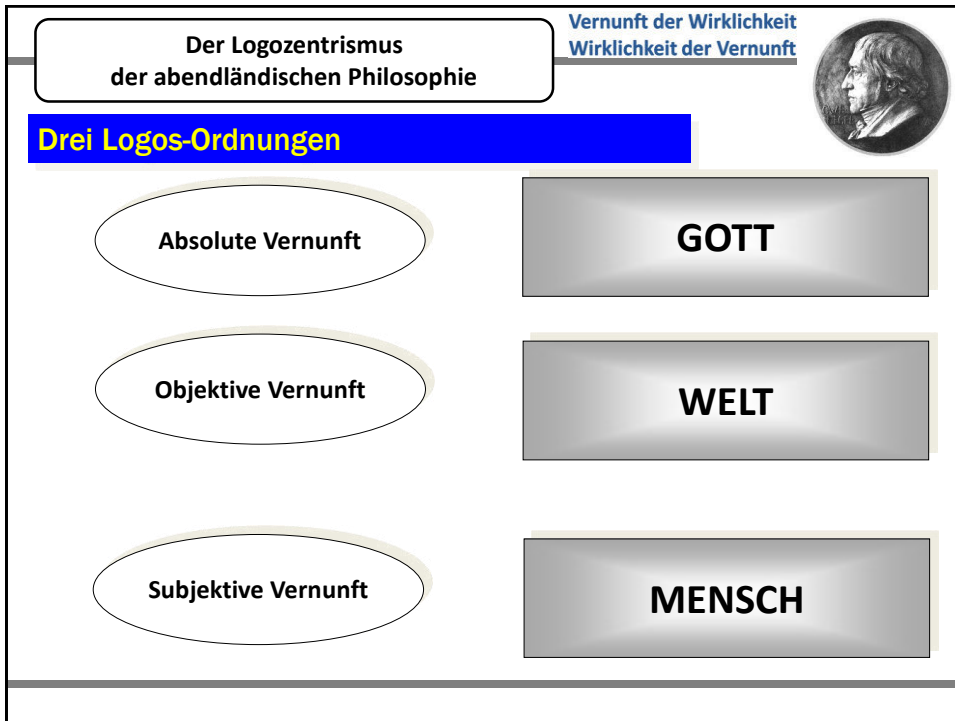
Ist Hegels Grundanliegen heute noch verständlich und nachvollziehbar?

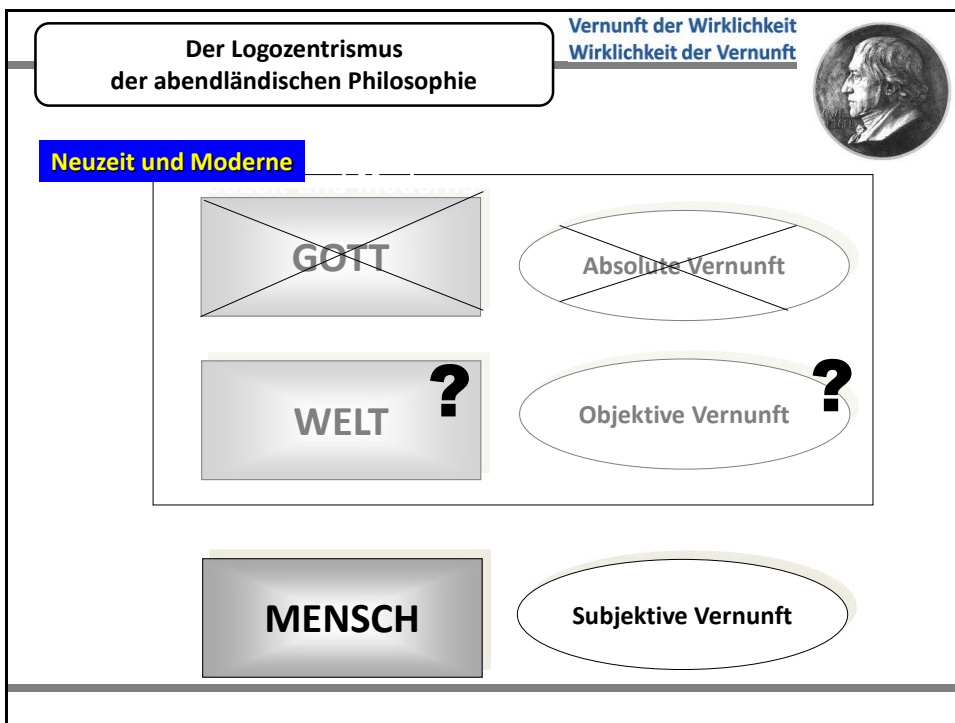
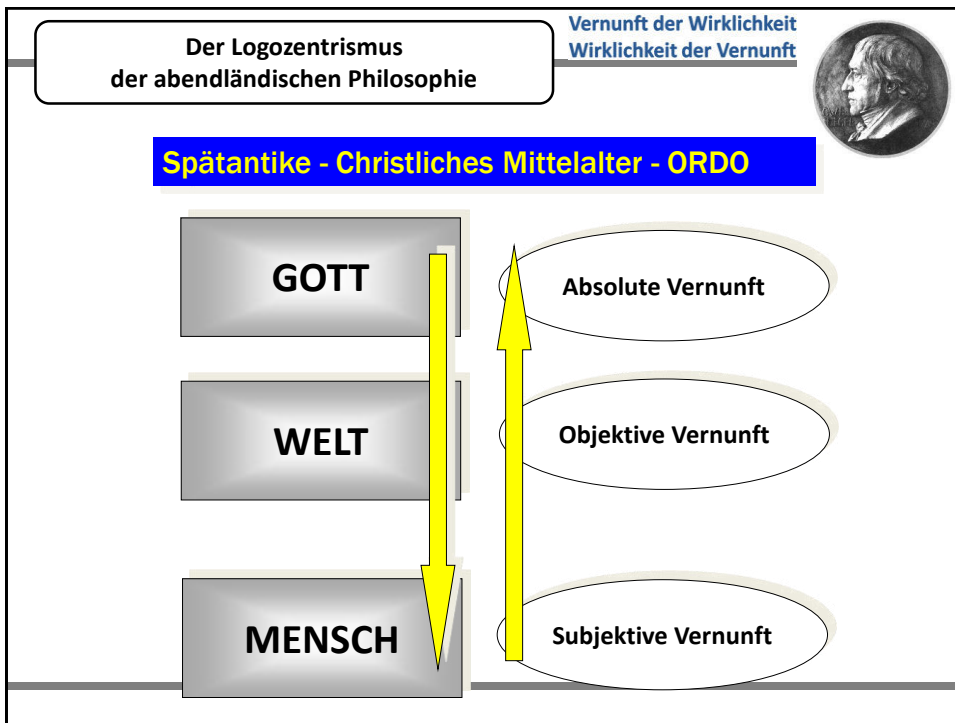
„etsi deus/ordo/ratio non daretur“!

- Wirklichkeit (Nominalismus)
- Natur
- Stellung des Menschen in der Welt
- Relativismus
- Moral
- Wahrheit
- Recht
- Sozialität
- Sinn
- Geschichte
- Religion
- Freiheit
- Sinn
- Gesellschaft
- Staat
- Wirtschaft
- Wissenschaft (Falsifikation/Konstruktivismus)

Ist V... g?


22





Hegel: „Was wirklich ist, das ist vernünftig“

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft




„Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig. In dieser Überzeugung steht jedes unbefangene Bewußtsein wie die Philosophie, und hiervon geht diese ebenso in Betrachtung des geistigen Universums aus als des natürlichen.“ (Vorrede PR)

Folie Nr. 27

Hegel: „Was wirklich ist, das ist vernünftig“

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



[Auch die Religion steht in dieser Überzeugung]

„Die Religion wird es unnötig sein in dieser Beziehung anzuführen, da ihre Lehren von der göttlichen Weltregierung diese Sätze zu bestimmt aussprechen.“

[Die Religion sagt: Gott ist die Vernunft. Er ist der Schöpfer der Welt (Wirklichkeit). Also ist auch die Wirklichkeit vernünftig (Gott gemäß).]


„Diese einfachen Sätze haben [aber auch] manchen auffallend geschienen und Anfeindung erfahren, und zwar selbst von solchen, welche Philosophie und wohl ohnehin Religion zu besitzen nicht in Abrede sein wollen.“

[Die bis heute anhaltende Anfeindung gegen diese Sätze beruht aber auf der Unkenntnis dessen, was Hegel unter "Wirklichkeit" versteht.]

„Was den philosophischen Sinn betrifft, so ist so viel Bildung vorauszusetzen, daß man wisse, nicht nur daß Gott wirklich, - daß er das Wirklichste, daß er allein wahrhaft wirklich ist, sondern auch, in Ansehung des Formellen, daß überhaupt das Dasein zum Teil Erscheinung und nur zum Teil Wirklichkeit ist.“ (Enz., Anm. § 6)

Folie Nr. 28

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Hegel: „Was wirklich ist, das ist vernünftig“

[„Wirklichkeit“ bedeutet bei Hegel also nicht alles Dasein, sondern nur ein Teil des Daseins. "Was wirklich ist, das ist vernünftig" heißt also nicht: alles was ist (da ist, existiert), das ist vernünftig, sondern nur was wirklich ist, das ist vernünftig, nicht, was nur Erscheinung ist.]

„Die Wirklichkeit ist die Einheit des Wesens und der Existenz; in ihr hat das gestaltlose Wesen und die haltlose Erscheinung oder das bestimmungslose Bestehen [Wesen] und die bestandlose Mannigfaltigkeit [Existenz] ihre Wahrheit.“ (WL)

[Weder das bloß äußere Sein der Dinge noch ihr bloß inneres Wesen ist die Wirklichkeit, sondern das Wesen, das zugleich existiert oder die Existenz, die ihren Grund in sich selbst hat.


Z.B. in der Natur: Die Unorganische Natur ist nur Existenz. Der lebendige Organismus ist eine Existenz, die sich selbst hervorbringt.

Z.B. im Geist: Eine Meinung ist eine bloße zufällige Existenz. Eine wissenschaftliche Erkenntnis ist ein in sich selbst begründetes System.]

„Alles, was nicht diese durch den Begriff selbst gesetzte Wirklichkeit ist, ist vorübergehendes Dasein, äußerliche Zufälligkeit, Meinung, wesenlose Erscheinung, Unwahrheit, Täuschung usf.“ (Enz., § 1 Anm.)

Folie Nr. 29

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Hegel: „Was wirklich ist, das ist vernünftig“

[Hegels Begriff von „Wirklichkeit“]

„Im gemeinen Leben nennt man etwa jeden Einfall, den Irrtum, das Böse und was auf diese Seite gehört, sowie jede noch so verkümmerte und vergängliche Existenz zufälligerweise eine Wirklichkeit.

Aber auch schon einem gewöhnlichen Gefühl wird eine zufällige Existenz nicht den emphatischen Namen eines Wirklichen verdienen; - das Zufällige ist eine Existenz, die keinen größeren Wert als den eines Möglichen hat, die so gut nicht sein kann, als sie ist.


Wenn aber ich von Wirklichkeit gesprochen habe, so wäre von selbst daran zu denken, in welchem Sinne ich diesen Ausdruck gebrauche, da ich in einer ausführlichen Logik auch die Wirklichkeit abgehandelt und sie nicht nur sogleich von dem Zufälligen, was doch auch Existenz hat, sondern näher von Dasein, Existenz und anderen Bestimmungen genau unterschieden habe.“

(Enz., Anm. § 6)

Folie Nr. 30

System: „Das Wahre ist das Ganze“

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



„Unter einem Systeme wird fälschlich eine Philosophie von einem beschränkten, von anderen unterschiedenen Prinzip verstanden; [aber] es ist im Gegenteil **Prinzip wahrhafter Philosophie, alle besonderen Prinzipien in sich zu enthalten.**“ (Enz., Anm. § 14)

„Das Ganze der Philosophie macht daher wahrhaft eine Wissenschaft aus, aber sie kann auch als ein Ganzes von mehreren besonderen Wissenschaften angesehen werden. (Enz., Anm. § 16)

„a) Ich verstehe darunter die Philosophie in ihrer Begründung und in ihrem ganzen systematischen Umfang - es wird sich innerhalb ihrer selbst näher zeigen, daß **ihre Begründung nur in ihrem systematischen Umfange** ruht.

Die gewöhnliche [falsche] Vorstellung des Verstandes ist, daß die Begründung u. dgl. vorgehen müsse und außer und nach diesem Grunde die Wissenschaft selbst kommen müsse. Die Philosophie ist aber wie das Universum rund in sich, es ist kein Erstes und kein Letztes, sondern alles ist getragen und gehalten, - gegenseitig und in Einem.


Die Absicht dieser Vorlesung ist, Ihnen ein vernünftiges Bild des Universums [zu geben]. Ich habe es eben deswegen vorgezogen, mit dem Ganzen anzufangen, **weil die Teile nur aus dem Ganzen zu begreifen sind.**“ (aus: Berliner Antrittsvorlesung)

Wenn es denn stimmt, dass die Teile nur aus dem Ganzen zu begreifen sind, dann erforscht eine Auseinandersetzung mit Hegel, welche das "Prinzip wahrhafter Philosophie, das Wahre kann nur das Ganze sein", einfach ignoriert, nicht redlich Hegels Philosophie!

Folie Nr. 31

Wissenschaft kann nur als System sein!

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



„Ein Philosophieren ohne System kann nichts Wissenschaftliches sein; außerdem, daß solches [unsystematische] Philosophieren für sich mehr eine subjektive Sinnesart ausdrückt, ist es seinem Inhalte nach zufällig.

Ein Inhalt hat allein als Moment des Ganzen seine Rechtfertigung, außer demselben aber [ist es] eine unbegründete Voraussetzung oder subjektive Gewißheit; viele philosophische Schriften beschränken sich darauf, auf solche Weise nur Gesinnungen und Meinungen auszusprechen. „(Enz., Anm. § 14)


„Die wahre Gestalt, in welcher die Wahrheit existiert, kann allein das wissenschaftliche System derselben sein.

Daran mitzuarbeiten, daß die Philosophie der Form der Wissenschaft näherkomme - dem Ziele, ihren Namen der **Liebe** zum Wissen ablegen zu können und **wirkliches Wissen** zu sein -, ist es, was ich mir vorgesetzt [habe].

Die innere Notwendigkeit, daß das Wissen Wissenschaft sei, liegt in seiner Natur, und die befriedigende Erklärung hierüber ist allein die [ganze] Darstellung der Philosophie selbst.“ (Vorrede, PhG)

Folie Nr. 32


Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Wissenschaft kann nur als System sein!

„Ein Philosophieren ohne System kann nicht wissenschaftliches sein; außerdem, solches [unsystematische] Philosophieren ist mehr eine subjektive Sinnesart, als es durch den Inhalt ausgedrückt, ist es seinem Inhalte nach ein System.“

Ein Inhalt hat allein als Moment der systematischen Aufarbeitung, außer demselben aber [ist es] eine unbegründete, subjektive Gewißheit; viele philosophische Schriften beschreiben auf diese Weise nur Gesinnungen und Meinungen auszusprechen.“





„Die wahre Gestalt, in welcher das wissenschaftliche System derselben sein kann, ist dasjenige, welches dem Ziele, ihren Natur, am nächsten kommt - dasjenige, welches das *wirkliche Wissen* zu sein -“

Die innere Notwendigkeit der systematischen Aufarbeitung der Natur, und die befriedigende Lösung der Probleme der Philosophie selbst.“ (Vorlesung über die Ästhetik)

Folie Nr. 33

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft





1. Von Kant zu Hegel: der Deutsche Idealismus

Es legt sich nahe, Hegels Systemidee aus inneren Aporien der unmittelbar vorangegangenen Philosophie zu erklären. Denn in Hegels System werden Probleme angegangen (und vielleicht teilweise auch gelöst), die die Philosophen Kants, Fichtes und Schellings aufgeworfen, aber nicht befriedigend in den Griff bekommen haben.

Folie Nr. 34

Der Deutsche Idealismus als Versuch der Überwindung der unbewältigten Gegensätze der Philosophie Kants

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Von Kant geht die Bewegung des Deutschen Idealismus aus.

Idealismus bedeutet, dass die Wirklichkeit als geistiges Geschehen begriffen wird, dass reales und ideales Sein „aufgehoben“ wird.

Diese Denkbewegung, vor allem durch Fichte, Schelling und Hegel repräsentiert, wird durch Kants transzendente Wende von objektiver Erkenntnis zu den subjektiven Bedingungen ihrer Möglichkeit initiiert.

Alle Erkenntnis ist Synthesis des Mannigfaltigen: Vielheit setzt Einheit voraus.

Kant wirft dadurch Probleme und Gegensätze auf, die er nicht mehr zu lösen vermag: so die Vermittlung von Anschauung und Denken, Vielheit und Einheit, theoretischer und praktischer Vernunft, Subjekt und Objekt.

35

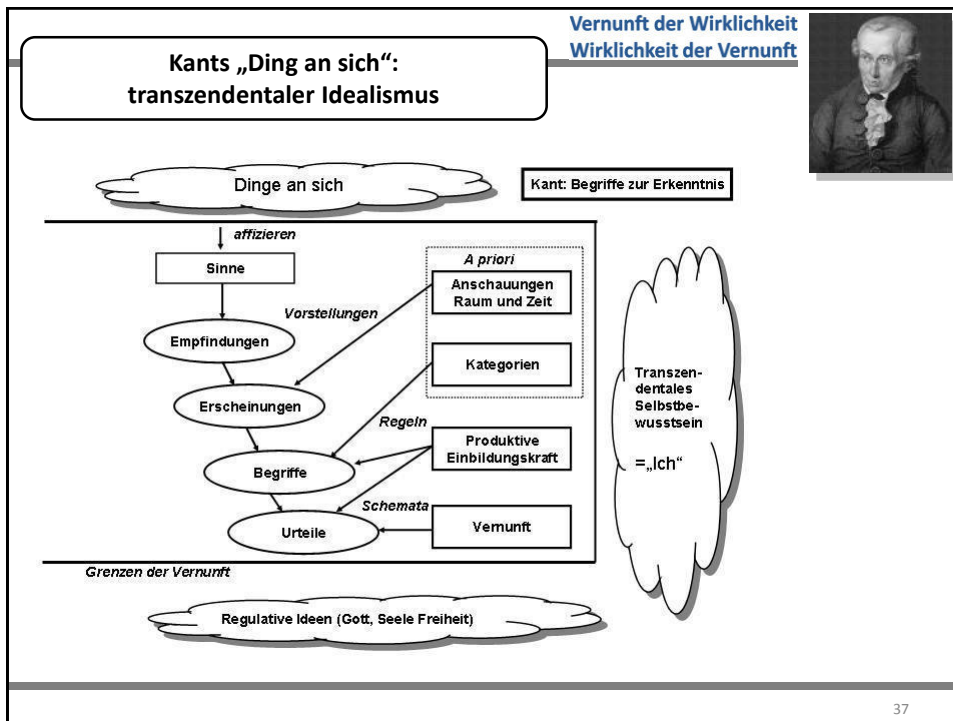
Der Deutsche Idealismus als Versuch der Überwindung der unbewältigten Gegensätze der Philosophie Kants

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



1. **Anschauung und Denken**
2. **Theoretische und praktische Vernunft**
3. **Subjekt und Objekt**


Folie Nr. 36



37

1. Dichotomie: Anschauung und Denken

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



- Zweiheit von sinnlicher Anschauung und Verstandesdenken
- Erkenntnis = Synthesis von Anschauung und Denken
- faktische Einheit setzt ursprüngliche Anschauung voraus
- Verweis darauf, »daß es zwei Stämme der menschlichen Erkenntnis gebe, die vielleicht aus einer gemeinschaftlichen, aber uns unbekanntem Wurzel entspringen« (KrV A 15, B 29)
- Lösungsversuch: **Karl Leonhard Reinhold** (1757-1823)
 - Werke: »Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens« (1789),
 - »Beiträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen« (1790),
 - »Über das Fundament des philosophischen Wissens« (1791).


»**Vorstellen**« heißt, noch vor der Unterscheidung sinnlicher Wahrnehmung und begrifflichen Denkens, im weitesten Sinn etwas im Bewusstsein haben, als »Gegenstand« sich vor- oder gegenüberstellen. In diesem Sinn formuliert Reinhold den **Satz des Bewusstseins**:

»Im Bewusstsein wird die Vorstellung vom Vorstellenden und Vorgestellten unterschieden und auf beide bezogen« (Beiträge 144), d. h. dass die Vorstellung durch das Subjekt von Objekt und Subjekt unterschieden und auf beide bezogen wird (Fundament 79).


Folie Nr. 38

**2. Dichotomie:
Theoretische und Praktische Vernunft**

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



- **Theoretische Vernunft:** beschränkt auf den Bereich möglicher Erfahrung
- **Praktische Vernunft:** Zugang zur Metaphysik
- Der Mensch als „Bürger zweier Welten“?




- Lösungsversuch: **Johann Gottlieb Fichte** (1762-1814)
 - »Die Vernunft ist praktisch«
 - Vernunft ist Tätigkeit, Selbstvollzug des Ich oder
 - »Tathandlung« der Selbstsetzung des Ich
 - Als gemeinsamer Einheits- und Ursprungsgrund ist es Bedingung der Möglichkeit jeder Vernunftfähigkeit
 - Das Ich ist Tätigkeit, Tathandlung, also ursprünglich praktisch. Wenn aber allem Gegenstandsbewusstsein - als Bedingung seiner Möglichkeit - Selbstbewusstsein vorausgeht, dieses aber in der Selbstsetzung des Ich gründet, kann der Gegenstand der Erkenntnis nur in einer Entgegensetzung des Nicht-Ich durch das Ich bestehen. Kants »Ding an sich«, in seiner widersprüchlichen Eigenart erkannt, wird fallengelassen und damit der entscheidende Schritt zu einem subjektiven Idealismus vollzogen.

Folie Nr. 39

**3. Dichotomie:
Subjekt und Objekt**

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



- **Kant:** das Objekt bestimmt nicht das Subjekt, sondern das Subjekt sein Objekt
- Nicht unsere Erkenntnis müsse »sich nach den Gegenständen richten«, sondern »die Gegenstände müssen sich nach dem Erkenntnis richten« (KrV B XVI).
- Dennoch: Endlichkeit menschlicher Erkenntnis: rezeptiv, nicht produktiv
- Problematik des „Ding an sich“: Menschliche Erkenntnis ist nicht nur beschränkt auf mögliche Erfahrung, sondern auch im Bereich der Erfahrung auf bloße Erscheinung
- Folge: **Der Gegenstand der Erkenntnis bleibt im Dunkeln!**
- **ABER: Auch das Subjekt der Erkenntnis („transzendentes Ich“) bleibt im Dunkeln!**


Gegenbewegung des Deutschen Idealismus:

- Bestreben durch, die Selbstbeschränkung der Erkenntnis auf mögliche Erfahrung und bloße Erscheinung zu überwinden und einen absoluten Geltungshorizont wiederzugewinnen
- **Ziel: ABSOLUTES WISSEN** vom Subjekt her – Erreichung des Absoluten in der Subjektivität des Bewusstseins

Folie Nr. 40

3. Dichotomie: Subjekt und Objekt

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



- **J. G. Fichte:** das Absolute Ich


- **Schelling:**
 - Anerkennung der Subjekt-Objekt-Zweiheit Kants:
 - „absolute Identität“ vor aller Differenz – „absolute Indifferenz“

- **Hegel:**
 - Kritik an der „Identität der Identität“ = „die Nacht, in der alle Kühe schwarz sind“
 - Lösung: dialektische Identität als „Identität der Identität und der Nicht-Identität“

Folie Nr. 41

Idealismus

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Hegel: Realismus oder realistische Philosophie ist keine Philosophie!


„Jede Philosophie und die Religion ist wesentlich Idealismus und der Idealismus der Philosophie besteht darin, das Endliche nicht als ein wahrhaft Seiendes anzuerkennen. Eine Philosophie, welche dem endlichen Dasein als solchem wahrhaftes, letztes, absolutes Sein zuschriebe, (wie z. B. die Physik) verdiente den Namen Philosophie nicht. Der Gegensatz von idealistischer und realistischer Philosophie ist daher ohne Bedeutung.“

„**Der Satz (also), daß das Endliche ideell (d. h. aufgehoben, nicht wahrhaft seiend) ist, macht den Idealismus aus** und die Frage (im Hinblick auf die Verschiedenheit der Philosophien) ist nur, inwiefern dieser Satz wirklich durchgeführt (das Endliche wirklich aufgehoben) ist.“

Zu: Logik, Bd. 5, 172f. (Anm. Der Idealismus), ed. Moldenhauer/Michel

Folie Nr. 42

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Idealismus


„Der Satz (also), daß das Endliche ideell (d. h. aufgehoben, nicht wahrhaft seiend) ist, macht den Idealismus aus ...“

Bezüglich der wirklichen Durchführung dieses Satzes ergeben sich folgende Standpunkte:

| | |
|---|--|
| <p style="text-align: center;">Realismus Materialismus</p> | <ul style="list-style-type: none"> • Der unphilosophische Standpunkt, der Realismus oder Materialismus, der Standpunkt des gewöhnlichen Bewusstseins, der die endliche, wahrgenommene, unmittelbar vorgefundene Welt für das Bestimmende und Wahre hält und der das Wahrnehmende, das Denkende, das Ich nicht in Betracht zieht. |
| <p style="text-align: center;">Metaphysik Objektiver Idealismus</p> | <ul style="list-style-type: none"> • Die Metaphysik oder objektiver Idealismus, der das unmittelbar Wahrgenommene, die äußerliche Welt, als nicht wahrhaft seiend, das Innere der Dinge dagegen, den Gedanken oder das Wesen, als das Wahre setzt, so daß man durch Nachdenken zur Wahrheit gelange. |
| <p style="text-align: center;">Subjektiver Idealismus</p> | <ul style="list-style-type: none"> • Die kritische Philosophie oder subjektiver Idealismus, der die Endlichkeit und Widersprüchlichkeit der Gedanken der Metaphysik aufzeigt, diese unaufgelöst und damit einseitig im Ich oder Subjekt aufhebt und diesem das Wahre als unerreichbares Jenseits, als Ding-an-sich gegenüberstellt. |
| <p style="text-align: center;">Absoluter Idealismus</p> | <ul style="list-style-type: none"> • Der absolute Idealismus, der das Ding-an-sich ebenso als Gedanke, und zwar als reine Abstraktion, als Sein erkennt und diese endlichen Kategorien auflöst und wahrhaft aufhebt, indem er in ihrem Gegensatz ihr Ineinanderübergehen, somit ihre Vermittlung und Einheit aufzeigt. |

Zu: Logik, Bd. 5, 172f. (Anm. Der Idealismus), ed. Moldenhauer/Michel
Folie Nr. 43

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Einfluss der Romantik?

Hegel gewinnt seine philosophische Positionen gerade in Auseinandersetzung mit der (frühen) Romantik.

Mit ihr teilt er durchaus einige grundlegende Anschauungen:

dass die Wirklichkeit ein zusammenhängendes **G a n z e s** bilde,

dass die **G e s c h i c h t e** Teil dieses Ganzen ist.

Aufgabe der Philosophie liegt in einem **Ganzheitsverständnis von Realität.**

Mittel der philosophischen Explikation ist das **S y s t e m** (Spinoza).

44

Idealismus

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Differenz zur Romantik:

Hegels Begriff eines Ganzheitsdenkens steht jedoch dem der romantischen Philosophie entgegen. Diese möchte die ursprüngliche Einheit durch eine **unmittelbare Einsicht**, eine **unvermittelte Einheit** erlangen, die hinter die Entzweiung zurückgeht.

Schon deshalb kann H. nicht der romantischen Philos. zugerechnet werden, sondern dem größeren Rahmen des dt. Idealismus. Konsequenter sucht H. jene Aufgabe zu lösen, die sich schon Fichte und Schelling gestellt hatten: nach Kant eine neue Metaphysik auszuarbeiten, in deren Mittelpunkt das Absolute steht. Dem Idealismus ist er durch ein doppeltes Streben verpflichtet: Auf der einen Seite will er die Möglichkeit der Metaphysik neu begründen. Insofern nimmt er das Anliegen der klassischen Metaphysik (Platon, Aristoteles) auf, den Zusammenhang der Formen und Strukturen zu beschreiben, der die Wirklichkeit kennzeichnet. Damit knüpft er auch an die Vorstellung wieder an, daß Vernunft Einsicht in die Wirklichkeit selbst sei. Auf der anderen Seite hält H. fest an dem Grundprinzip der neueren Philos. von Descartes bis Kant (und Fichte): Es gilt, einen Schritt zurückzugehen und die Aufmerksamkeit dem menschlichen Subjekt zuzuwenden, das die Wirklichkeit erfährt. So will H. die Lehre von der Wirklichkeit als Ganzheit verbinden mit einer Lehre vom Subjekt als Selbstbewußtsein oder Denken (vgl. Bewußtsein).

45


2.

Hegels System und seine dialektische Methode



Folie Nr. 46

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



System und Methode

G.W.F. Hegels Philosophie bildet den Höhepunkt und den Abschluss dieser Entwicklung. Sein System des objektiven Idealismus resultiert aus dem Grundsatz: „**Das Wahre ist das Ganze**. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen. Es ist von dem Absoluten zu sagen, dass es wesentlich Resultat, dass es erst am Ende das ist, was es in Wahrheit ist; und hierin eben besteht seine Natur, Wirkliches, Subjekt oder Sichselbstwerden zu sein.“


Das Ganze aber kann als eine Einheit von drei Sphären begriffen werden: Idee, Natur und Geist.

Der Weltprozess muss im Ganzen wie in all seinen Teilen als sich dialektisch entwickelndes Geschehen begriffen werden.

Der Philosoph vermag im Denken diese ganze Entwicklung nachzuvollziehen. Das so gewonnene System der Begriffe spiegelt die Entwicklung der realen Welt wider. Hiernach teilt Hegel seine ganze Philosophie in drei Teile ein: Logik, Naturphilosophie, Philosophie des Geistes.

47

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Dialektik von abstrakt und konkret

Vorwurf an Hegel: Abstraktheit
Der Nachwelt galt und gilt H. als Prototyp des abstrakten ‹spekulativen› Denkers. Das traditionelle philosophische Streben nach dem Begreifen der Wirklichkeit spitzte er bis auf den Punkt zu, an dem die Wirklichkeit restlos in abstrakten Begriffen aufzugehen scheint.


Sein Interesse galt den konkreten Erscheinungen der Welt, in der er lebte. Sein Projekt war es, hinter diesen Dingen die Tiefe der Wirklichkeit aufzuzeigen. Durch diesen Schritt, nicht bei den Dingen oder deren Erscheinungen stehenzubleiben, sondern den Grund hinter ihnen zu suchen, wird sein philosophisches Denken zur Metaphysik.

Hegel bewahrte sich einen reflektierten Sinn für das Konkrete. In selten hohem Maß vermochte er, komplexe - existentielle, soziale und politische - Erfahrungen „auf den Begriff zu bringen“.

48

Dialektik von abstrakt und konkret

Vernunft der Wirklichkeit
 Wirklichkeit der Vernunft



Abstraktes und Konkretes bilden bei H. nicht zwei getrennte «Seiten». Vielmehr sucht er mit seinem «abstrakten» System den Zusammenhang des Konkreten zu begreifen. Dieser Zusammenhang macht, so behauptet er, die Wirklichkeit aus. Erst indem das Konkrete im Zusammenhang begriffen wird, zeigt es seinen vollen Sinn. H. geht so weit, den traditionellen Sprachgebrauch umzukehren:


Nicht die einzelnen Dinge oder Erfahrungen sind das Konkrete oder Wirkliche, sondern es ist der Zusammenhang, in dem sie begriffen werden.

Daher steht im Zentrum seiner Philos. das traditionelle Problem, was Wirklichkeit im Grunde ist; dabei radikalisiert er die Frage ebenso wie die Antwort.

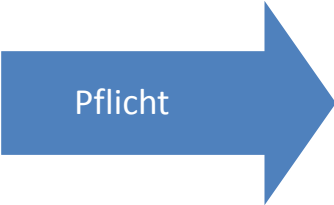
49

Ausgangspunkt des Denkens Hegels:
Die Dialektik der Liebe


Vernunft der Wirklichkeit
 Wirklichkeit der Vernunft



Ausgangspunkt:
Kants schroffe Entgegensetzung von Pflicht und Neigung



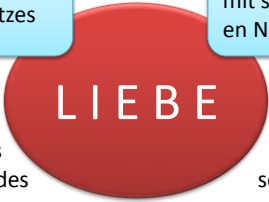
Pflicht



Neigung

das »**eigentliche Selbst**«, das sich des moralischen Gesetzes bewusst ist,

das »**empirische Ich**« mit seinen verwerflichen Neigungen



L I E B E

Kritik Hegels:
Kant zerreißt damit den Menschen in zwei Hälften

kann Ausdruck des sittlichen Wesens des Menschen sein

entspricht auch seinen natürlichen Neigungen

Demgegenüber geht es Hegel darum, die »**Einigkeit des ganzen Menschen**« wiederzugewinnen

50

Die Dialektik der Liebe

Angangspunkt des Denkens Hegels: Die Dialektik der Liebe

Pflicht ↔ **Neigung**

LIEBE

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Die Frage nach dem **Wesen der Liebe als einem lebendigen Vorgang zwischen Liebenden** Wird zum Ausgangspunkt des Denkens Hegels; hier macht er seine ersten entscheidenden Entdeckungen, die den Grundriss für sein ganzes späteres Philosophieren bilden:
Die **Dialektik** ist ursprünglich nicht eine Sache der philosophischen Reflexion, sondern **das wesentliche Strukturmoment der Wirklichkeit**.

Formale Struktur
Der Dialektik der Liebe

51

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Thesis

Antithese


Liebender:
„ich bin“
Selbst-Bejahung
Selbst-Setzung

Hingabe an den Geliebten:
Aus-sich-Hinausgehen
Hingabe an den Geliebten
Sich-in-ihm-Vergessen
Sich-selbst-Entfremden
Von-sich-Absehen
Sich-selbst-Negieren


Synthese

- Der Liebende findet sich eigentlich selber wieder, indem er sich im Geliebten vergisst.
- In der Hingabe an den Geliebten wird er sich seiner selbst in einem tieferen Sinne bewusst.

52



Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Thesis

→

Antithese

Hegel:
Denn »das wahrhafte Wesen der Liebe besteht darin, das Bewusstsein seiner selbst aufzugeben, sich in einem anderen Selbst zu vergessen, doch in diesem Vergehen und Vergessen sich erst selbst zu haben und zu besitzen«.

»Der Geliebte ist uns nicht entgegengesetzt, er ist eins mit unserm Wesen; wir sehen nur uns in ihm – und dann ist er doch wieder nicht wir – ein Wunder, das wir nicht zu fassen vermögen.«

- D
- In der Hingabe an den Geliebten wird er sich seiner selbst in einem tieferen Sinne bewusst


53

Thesis
Antithese

↕

Synthese

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Struktur eines dialektischen Prozesses als eines lebendigen Vorgangs:

- Jene Negation in der Antithese wird also ihrerseits wiederum negiert.
- Die *Entfremdung* wird *aufgehoben*, und eben dadurch kommt eine wahrhafte Synthese zwischen dem Liebenden und dem Geliebten zustande.
- These und Antithese werden *versöhnt*.

Liebe:
ein Geschehen in der
Wirklichkeit

→

Hegels
Folgerung:

In der **Wirklichkeit** findet sich **Dialektik**, findet sich **Widerstreit** und **Versöhnung** des **Widerstreites**.

54

Liebe als Grundvorgang der Wirklichkeit: als Leben

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Liebe ist nicht nur ein vereinzelt Vorkommnis im Ganzen der Wirklichkeit, sondern sie durchherrscht diese in vielfacher Weise.

Sie ist ein **Grundvorgang der Wirklichkeit**: Alles Leben spielt sich in liebenden Beziehungen ab und erhält sich allein durch diese.

D. h. : Was in der Liebe zur Erscheinung kommt, ist das **Leben** selbst.
Davon wissen auch die Liebenden. Indem sie von der Liebe überwältigt werden, ahnen sie: In ihnen waltet unsichtbar das Leben:

Hegel: **in der Liebe »findet sich das Leben selbst«.**
Hinter der Sichtbarkeit der Liebe tut sich »ein unendliches All des Lebens« auf:

Liebe ist der Grund,
aus dem alles Lebendige erwächst.

55

Ausgangspunkt und philosophische Grundintention Hegels

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

LEBEN ist der Seinsgrund des Sichtbaren: was in der Liebe offenbar wird, das Alleben, ist der Grund der Wirklichkeit überhaupt; in allem, was ist, strömt das eine große Leben.

| | | | | |
|--|--------------------------------------|--|-----------------------|--|
| <p style="font-size: 1.2em; margin: 0;">Das absolute Leben (= das Absolute/das Alleben)</p> | | | | <p>Aufgabe der Philosophie als Metaphysik:</p> <p>Die Wirklichkeit aus dem Blickpunkt dieses eigentlich Wirklichen, des Absoluten, zu betrachten.</p> <p>Philosophie wird zur „absoluten Wissenschaft“</p> |
| <p>das Wirkliche in allem Wirklichen</p> | <p>der Seinsgrund des Wirklichen</p> | <p>manifestiert sich in allem Wirklichen als Manifestation des einen Absoluten</p> | <p>Alles in Allem</p> | |

56

Ausgangspunkt und philosophische Grundintention Hegels

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

LEBEN ist der Seinsgrund des Sichtbaren: was in der Liebe offenbar wird, das Alleben, ist der Grund der Wirklichkeit überhaupt; in allem, was ist, strömt das eine große Leben.

Das absolute Leben
(= das Absolute/das Alleben)

| | | | |
|---|--|--|----------------|
| das Wirkliche in allem Wirklichen | der Seinsgrund des Wirklichen | manifestiert sich in allem Wirklichen als Manifestation des einen Absoluten | Alles in Allem |
|---|--|--|----------------|

Philosophie wird zur „absoluten Wissenschaft“:

In der Gegenwart dringlich, weil diese durch **»das aus der Erscheinung des Lebens entflozene Absolute«** und durch **»das Gefühl: Gott selbst ist tot«** gekennzeichnet ist.

57

Ausgangspunkt und philosophische Grundintention Hegels

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

LEBEN ist der Seinsgrund des Sichtbaren: was in der Liebe offenbar wird, das Alleben, ist der Grund der Wirklichkeit überhaupt; in allem, was ist, strömt das eine große Leben.

Das absolute Leben
(= das Absolute/das Alleben)

| | | | |
|---|--|--|----------------|
| das Wirkliche in allem Wirklichen | der Seinsgrund des Wirklichen | manifestiert sich in allem Wirklichen als Manifestation des einen Absoluten | Alles in Allem |
|---|--|--|----------------|


Philosophie wird zur „absoluten Wissenschaft“:

In der Gegenwart dringlich, weil diese durch **»das aus der Erscheinung des Lebens entflozene Absolute«** und durch **»das Gefühl: Gott selbst ist tot«** gekennzeichnet ist.

Daher kommt es, wie er meint, eben in seiner Zeit entscheidend darauf an, dem Absoluten wieder zu seinem Recht zu verhelfen.

58

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



Dialektik der Liebe – Dialektik des absoluten Lebens

Das absolute Leben zeigt die gleiche dialektische Struktur wie seine vorzügliche Äußerung, die Liebe. Auch das wird an den Liebenden sichtbar, wenn man nämlich ihr Lieben als Ausdruck des in ihnen waltenden Lebens betrachtet.

Sie spüren, daß es das eine und gleiche Leben ist, das sie durchströmt; es gibt also im Ursprung eine **Einheitlichkeit des Lebens**.

Jenes einheitliche Leben zeigt sich als in eine Vielzahl von lebenden Wesen zerstreut. Damit kommt der **Zwiespalt** in das ursprünglich mit sich einigle Leben.


Aber zugleich wissen sich die Liebenden als **getrennte Wesen**; sie erfahren den **Schmerz der Zerrissenheit**.

»die notwendige Entzweiung ist ein Faktor des Lebens, das ewig entgegengesetzt sich bildet«

Doch in aller Zertrennung spüren die Liebenden den Drang zur Vereinigung; das in ihnen waltende Leben drängt aus der Zerspaltung zur Einheit.

in der Liebe »findet sich das Leben selbst, als eine Verdoppelung seiner selbst und Einigkeit desselben«.

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



Dialektik als Bewegungsgesetz des Lebens und Grundgesetz der Wirklichkeit

Thesis

⇄

Antithese

⇄

↓

Synthese

Die Dialektik birgt in sich folgende Elemente:

- Grundgesetz ist, dass jeder Begriff (**Thesis**) sein begriffliches Gegenteil aus sich heraus setzt, aus sich hervorbringt und in sich birgt.
- Dieses neu entstandene Gegenstück (**Antithesis**) tritt anschließend in Beziehung zu dem ursprünglichen Begriff und verbindet sich mit diesem zu einer neuen, höheren Einheit, in der beide aufgehoben sind (**Synthesis**).

60

Dialektik als Bewegungsgesetz des Lebens und Grundgesetz der Wirklichkeit

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Thesis

Antithese

Synthese

Das Wahre ist das Ganze:

Das Falsche steht nicht im Gegensatz zum Wahren, sondern das Wahre enthält das Falsche als Aufgehobenes in sich.

Das Falsche oder Negative, welches negiert oder aufgehoben ist, ist nicht bloß verschwunden, sondern ist vielmehr als Moment in eine höhere Einheit eingegangen.

In dieser Einheit ist es, obgleich es negiert ist, zugleich auch aufbewahrt.

61

Alleben als dialektischer Prozess: Dialektische Struktur der Wirklichkeit

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Thesis

Antithese

Synthese

Thesis

Antithese

Synthese

Thesis

Antithese

Synthese

Thesis

Antithese

Synthese

Die **Synthese** ist wieder **Ausgangspunkt eines gleichartigen neuen Entwicklungsprozesses, usw., usw.**


Das Leben, das die Wirklichkeit vom Grunde her durchherrscht, ist selber ein **dialektischer Vorgang**, ein ständiges Geschehen von Trennung und Verbindung, von Selbstentfremdung und Versöhnung.

In diesem seinem inneren Rhythmus schafft es ständig neue Gestalten und offenbart darin sein **schöpferisches Wesen**.

62

**Alleleben als dialektischer Prozess:
Dialektische Struktur der Wirklichkeit**


Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



„Die einfache Substanz des Lebens also ist die Entzweiung ihrer selbst in Gestalten, und zugleich die Auflösung dieser bestehenden Unterschiede; und die Auflösung der Entzweiung ist ebensosehr Entzweien oder ein Gliedern. Es fallen damit die beiden Seiten der ganzen Bewegung, welche unterschieden wurden, nämlich die in dem allgemeinen Medium der Selbstständigkeit ruhig auseinandergelegte Gestaltung und der Prozeß des Lebens ineinander; der letztere ist ebensosehr Gestaltung, als er das Aufheben der Gestalt ist; und das erste, die Gestaltung, ist ebensosehr ein Aufheben, als sie die Gliederung ist. Das flüssige Element ist selbst nur die *Abstraktion* des Wesens, oder es ist nur als Gestalt *wirklich*; und daß es sich gliedert, ist wieder ein Entzweien des Gegliederten, oder ein Auflösen desselben. Dieser ganze Kreislauf macht das Leben aus, weder das, was zuerst ausgesprochen wird, die unmittelbare Kontinuität und Gediegenheit seines Wesens, noch die bestehende Gestalt und das für sich seiende Diskrete, noch der reine Prozeß derselben, noch auch das einfache Zusammenfassen dieser Momente, sondern das sich entwickelnde, und seine Entwicklung auflösende und in dieser Bewegung sich einfach erhaltende Ganze.“ (PhG IV)

**Alleleben als dialektischer Prozess:
Dialektische Struktur der Weltgeschichte**

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Thesis

↔

Antithese

Synthese

↓

Thesis

↔

Antithese

Synthese

↓

Thesis

↔

Antithese

Synthese

↓

Thesis

↔

Antithese

Synthese

↓


Konzeption der Weltgeschichte

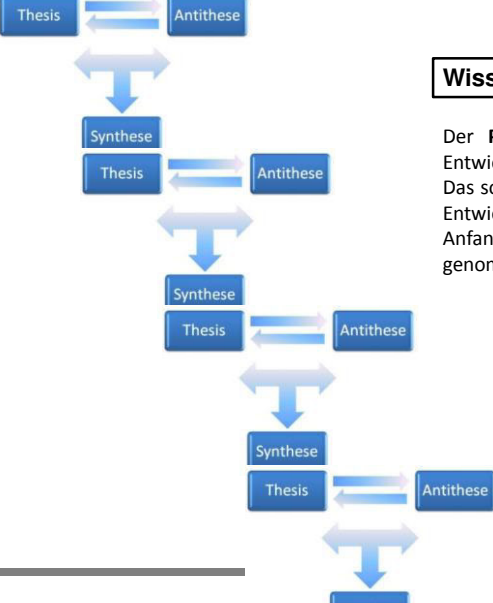
Der gesamte Weltprozess ist ein solcher Dreischritt, der sich zwischen überdimensionalen Positionen abspielt, ein **einmaliger dialektischer Vollzug im Universum**. Jede der großen Positionen aber enthält in sich eine unendliche Anzahl dialektischer Prozesse.

64

**Alleleben als dialektischer Prozess:
Aufgabe der Wissenschaft**

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**





Wissenschaft

Der **Philosoph** vermag im Denken diese ganze Entwicklung nachzuvollziehen.
Das so gewonnene **System der Begriffe** spiegelt die Entwicklung der realen Welt wider, die ihren Anfang in dem allgemeinsten Begriff des Seins genommen hat.

Vor ihrem Beginn existierten nur die **leeren Formen des Geistes** oder der sich nicht wissende Geist. Der dialektischen Methode nach schlug dieser Begriff in sein Gegenteil um und wurde zur **Idee in ihrem Anderssein der Natur**. Die höhere Einheit, die beide wieder vereinigt, ist der **Begriff des tätigen, sich wissenden Geistes**.

65

**Alleleben als dialektischer Prozess:
Drei Teile des Systems der Philosophie**

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



Wissenschaft der Logik

d. i. die Lehre von der Entwicklung des Seins bzw. der (noch unentwickelten) Idee.

↓

Naturphilosophie

d. i. die Lehre von der Entwicklung der realen Welt, der Natur (bis zum Auftreten des Menschen)

↓

Philosophie des Geistes

in der die Entwicklung der ideellen Welt oder des sich in Recht, Sitte, Staat, Kunst, Religion, Wissenschaft offenbarenden Geistes dargelegt wird (Weltgeschichte des Menschen)

66

**Alleleben als dialektischer Prozess:
Fortschreiten des Geistes**

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Wissenschaft der Logik

Das **erste Stadium** des Selbstbewusstseins ist der Zustand, in dem der Geist gleichsam noch träumt. Es ist der Zustand des Kindes das ein unbestimmtes Bewusstsein seiner selbst besitzt. Doch wer schläft, wacht auch irgendwann einmal auf. So geschieht es auch mit dem menschlichen Geiste auf dem Weg zum Selbstbewusstsein.

Naturphilosophie

Im **zweiten Stadium** seiner Entwicklung erblickt er in sich selbst einen Fremden. Es ist die Phase der Selbstentfremdung des Geistes von sich.

Philosophie des Geistes

Im **dritten Stadium** schließlich setzt das Selbstbewusstsein voll ein. Der menschliche Geist erkennt sich als Anschauer und Angeschautes zugleich; er ist Objekt und Subjekt der Betrachtung in einem.

67

Alleleben als Bewegungsprinzip?

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Thesis

↔

Antithese

Anfang ?

Synthese

Thesis

↔

Antithese

Synthese

Thesis

↔

Antithese

Synthese

Thesis

↔

Antithese

Synthese

Thesis

↔

Antithese

Ende ?

68

Das Alleleben als Gottheit

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



Das schöpferische Wesen des Lebens:
Das Leben In seinem inneren Rhythmus schafft ständig neue Gestalten und offenbart darin sein schöpferisches Wesen

Hegel bezeichnet dieses Alleleben als
die GOTTHEIT


»Alles lebt in der Gottheit«
Gott ist »das unendliche Leben«.

Hegels Denken ist daher philosophische Theologie:

Gegenstand der Philosophie ist »nichts als Gott und seine Explikation«; es kommt deshalb alles darauf an, »Gott absolut vornehm an die Spitze der Philosophie« zu stellen.

Gott als absoluter Geist

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**




| | |
|--|---|
| <p>Gott der Welt</p> | <ul style="list-style-type: none"> Die Gottheit, die in allem lebt und in der alles lebt, ist freilich nicht der persönliche, transzendente Schöpfergott im Sinne des Christentums, sondern der »Gott der Welt«. |
| <p>Gott als Geist</p> | <ul style="list-style-type: none"> Rekurs auf den christlichen Gottesbegriff in ausdrücklichem Anschluss an die Tradition. Gottheit = Geist |
| <p>Geist Gottes/ Geist des Menschen</p> | <ul style="list-style-type: none"> Naheliegender Grund: der menschliche Geist ist für Hegel die vornehmste Darstellung Gottes in der Welt. Wenn aber die Gottheit im Geiste des Menschen sich auf ihrer höchsten Stufe manifestiert, dann muss sie selber von geistiger Art sein. |

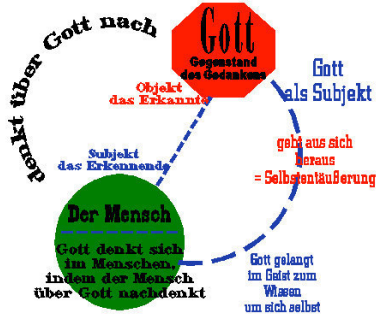
»Das Absolute ist der Geist;
dies ist die höchste Definition des Absoluten.«

»Gott ist der absolute Geist.«

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft




Die Gottesvorstellung im philosophischen System Hegels



„Der Inhalt der christlichen Religion als der höchsten Entwicklungsstufe der Religion überhaupt fällt ganz und gar zusammen mit dem Inhalt der wahren Philosophie. Die ganze Philosophie ist nichts anderes als der Beweis der Wahrheit, um die sich das Christentum dreht: daß Gott Liebe, Geist, Substanz, Subjekt und ewig in sich zurückkehrender Prozess sei ... Der Mensch weiß nur von Gott, insofern Gott im Menschen von sich selbst weiß; dies Wissen ist Selbstbewußtsein Gottes, aber ebenso ein Wissen desselben vom Menschen, und dies Wissen Gottes vom Menschen ist Wissen des Menschen von Gott; der Geist des Menschen, von Gott zu wissen, ist nur der Geist Gottes selbst.“

Ergebnis




Aufhebung der Dialektik von Subjekt und Objekt
Vereinbarung von Gott und Mensch
Vereinbarung von Himmel und Erde

Die Welt ist nicht einfach Gott, wohl aber Gott in seiner Entwicklung
Gott als ewig in sich selbst zurückkehrender Prozess

Folie Nr. 71

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Gott – Geist – Welt - Wirklichkeit

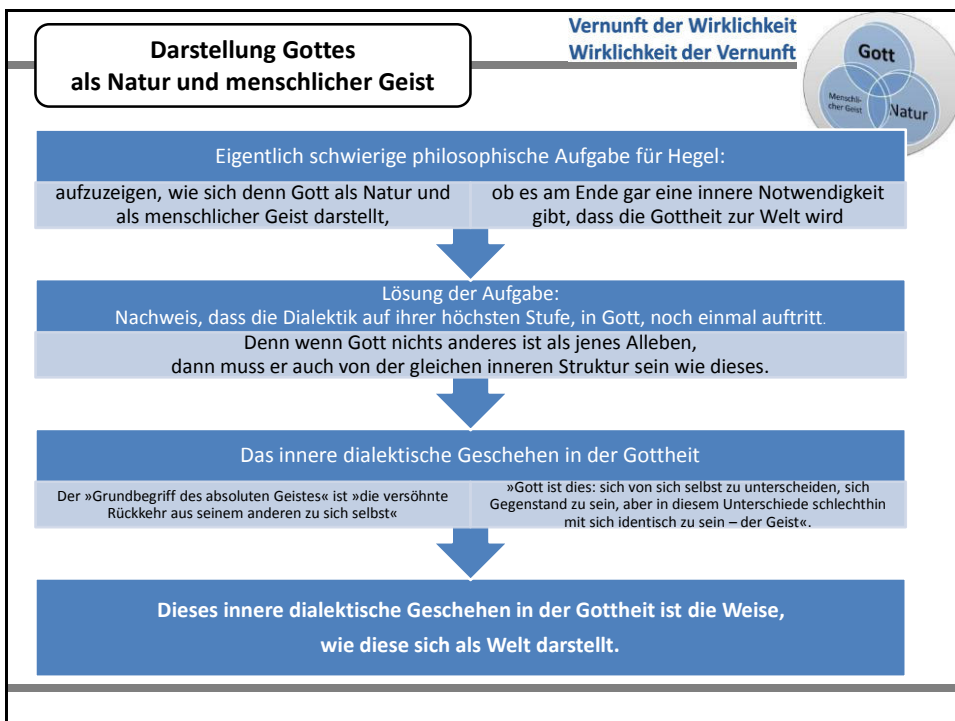
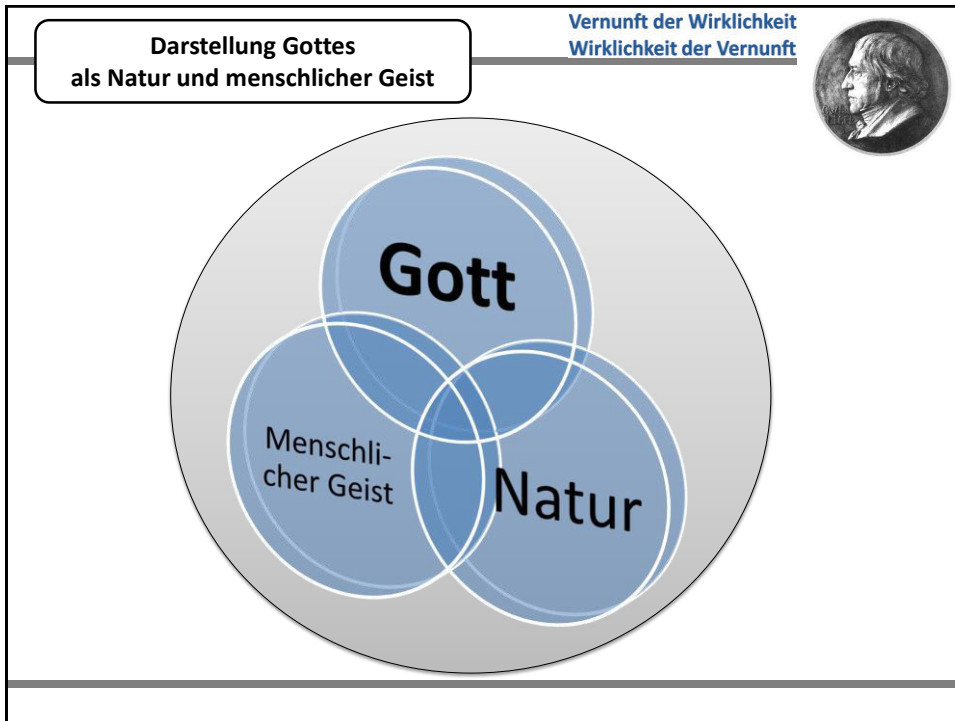
Konsequenz: Geistigkeit der Welt

- Wenn aber Gott Geist ist und wenn die Welt die Weise ist, wie Gott sich darstellt, dann folgt daraus mit Notwendigkeit, dass auch **die Welt letztlich geistigen Wesens** ist.
- Alles, was wir vor uns sehen: nicht nur der Mensch und die Geschöpfe seines Geistes, sondern auch die Dinge, die Berge, Tiere und Pflanzen, kurz: **die ganze Natur ist im Grunde Geist**.

Welt als sichtbar gewordener Geist

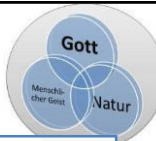
- Es ist nur unser **beschränkter endlicher Gesichtspunkt**, der uns dazu führt zu meinen, die Dinge seien materieller Natur.
- Wer die **Welt** recht versteht, wer sie philosophisch, und das heißt für Hegel: wer sie in ihrer Wahrheit erblickt, der muss sie **als sichtbar gewordenen Geist** begreifen.


»das Geistige allein ist das Wirkliche«.



Ausgangspunkt der Darstellung Gottes in der Welt: der menschliche Geist

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft





Der menschliche Geist kann als Bild des göttlichen Geistes angesehen werden, da er die vornehmste Manifestation Gottes ist.

Was ist nun das Charakteristische des menschlichen Geistes?

Dass der Mensch sich seiner selbst bewusst ist.


Geist ist vom Wesen her Selbstbewusstsein, das nichts ein für allemal Fertiges ist

Stufen des Selbstbewusstseins:
es ist werdendes, sich **dialektisch** (in immer drei Stufen, s. Phänomen der Liebe) entwickelndes Selbstbewusstsein

»Die Entwicklung des Geistes ist Herausgehen,
Sichauseinanderlegen und zugleich Zusichkommen.«
- **Phänomenologie des Geistes** -

Dialektik als Strukturprinzip

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



bringt hervor/birgt in sich

Thesis

Affirmation

→

negiert

←

Antithese

Negation

↑

hebt auf

↓

hebt auf

↔

vermittelt

↓

führen zu

Synthese

Negation der Negation


Die negierten Gegensätze schlagen in ein positives Resultat um.
Der Kern der Hegelschen Methode ist die **Negation**: omnis determinatio est negatio.
Die Negation der Negation oder doppelte Negation ist wieder etwas Positives. Hegel nennt sie **Affirmation**.

„Aufhebung“ (sublatio) von Thesis und Antithesis in der Synthese:

- Bewahren der Gegensätze (**conservare**)
- Emporheben auf eine höhere Einheit (**elevare, sublevare**)
- Beseitigung des Gegensatzes (**negare/tollere**)

76

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Dialektik als Strukturprinzip


„Aufhebung“ (sublatio) von Theses und Antithese in der Synthese

"Aufheben und das Aufgehobene (das Ideelle) ist einer der wichtigsten Begriffe der Philosophie, eine Grundbestimmung, die schlechthin allenthalben wiederkehrt, deren Sinn bestimmt aufzufassen und besonders vom Nichts zu unterscheiden ist. – Was sich aufhebt, wird dadurch nicht zu Nichts. Nichts ist das Unmittelbare; ein Aufgehobenes dagegen ist ein Vermitteltes, es ist das Nichtseiende, aber als Resultat, das von einem Sein ausgegangen ist; es hat daher die Bestimmtheit, aus der es herkommt, noch an sich. Aufheben hat in der Sprache den gedoppelten Sinn, dass soviel als aufbewahren, erhalten bedeutet und zugleich soviel als aufhören lassen, ein Ende machen. Das Aufbewahren selbst schliesst schon das Negative in sich, dass etwas seiner Unmittelbarkeit und damit einem den äusserlichen Einwirkungen offenen Dasein entnommen wird, um es zu erhalten. – So ist das Aufgehobene ein zugleich Aufbewahrtes, das nur seine Unmittelbarkeit verloren hat, aber darum nicht vernichtet ist., (Wissenschaft der Logik, Vorrede zur zweiten Auflage)

"Das Aufheben stellt seine wahrhafte gedoppelte Bedeutung dar, welche wir an dem Negativen gesehen haben; es ist ein Negieren und ein Aufbewahren zugleich; das Nichts, als Nichts des Daseins, bewahrt die Unmittelbarkeit auf und ist selbst sinnlich, aber eine allgemeine Unmittelbarkeit., (Phänomenologie des Geistes, A. II.)

77

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Dialektik als Strukturprinzip

Bsp.: Naturvorgänge

pc1 MTJ

| | | |
|---|---|--|
| <p>These <small>subjektiver Geist</small></p> <p>FEUER</p> <p> </p> | → | <p>Antithese <small>objektiver Geist</small></p> <p>WASSER</p> <p> </p> |
| <p>↓</p> | | |
| <p> </p> <p>DAMPF</p> <p>Synthese <small>absoluter Geist/Weltgeist</small></p> | | |


Hegels
Dialektik

• Hegels Grundprinzip
Beispiele: Natur und Geist

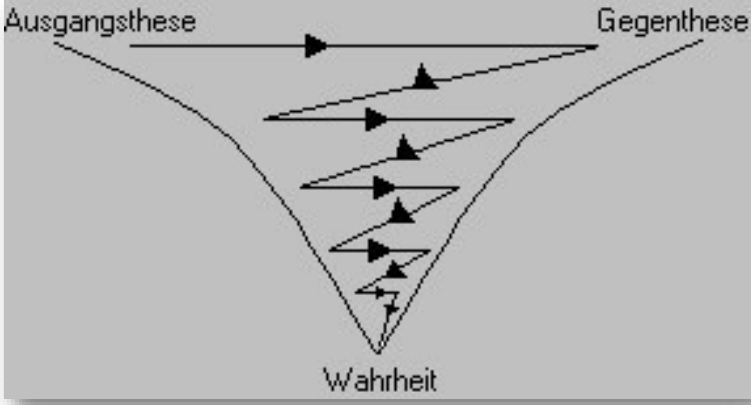
78

Dialektik als Strukturprinzip

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft




Bsp.: Diskursives Denken - Wahrheitsfindung



79

Dialektik als Strukturprinzip

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Bsp.: Sinnliche Gewissheit – Wahrnehmung - Verstand

Sinnliche Gewissheit

Die Sinnliche Gewissheit ist die reichste Form des Geistes, bei näherem Betrachten aber zugleich die ärmste, sie sieht alles, kann sich aber an nichts erinnern.

Wahrnehmung

Die Wahrnehmung steht dazu im Gegensatz, denn sie verfügt über Erinnerung, sie kann Zusammenhänge über die Zeit feststellen. Aber sie kann sich täuschen.

Verstand

Deshalb ist der Verstand die Synthese von Sinnlicher Gewissheit und Wahrnehmung

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Dialektik als Strukturprinzip

Bsp.: Herrschaft – Knechtschaft - Freiheit

K. Marx leitet hieraus die Idee des Klassenkampfes ab.

Axel Honneth entwickelte an dieses Kapitel anschließend in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts eine sozialphilosophische Theorie über soziale Konflikte.

Aber auch:
Antike Dramen
Westernfilme
Etc.


Zur These
gesellt sich
eines ande
Beide bind
aber nicht
in einem „
um „Anerk

Kampf um Leben und Tod,
der indes sinnlos wäre, wenn
tatsächlich das stärkere
Bewusstsein das schwächere
umbrächte, denn damit wäre
es mit der Anerkennung
vorbei.

Übergang von einer feudalen
Gesellschaft mit leibeigenen
Bauern hin zu einer bürgerlichen
Gesellschaft

sich im weiteren
ehens als das
eil es **an der Natur**
die Natur
Herr über diese
tig Herr über
Natur, die sich in
seiner Todesfurcht manifestiert.
Wahre Freiheit kann er erlangen,
wenn er diese Furcht überwindet
und sich gegen seinen Herrn
auflehnt.

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft




„Dialektik“: Ideengeschichte

Urspr. : Methode der Gesprächsführung oder Argumentation (Logik)

Antike: griech. διαλεκτική (τέχνη), *dialektiké (téchnē)* = ‚Kunst der Unterredung‘;
dialegesthai = ein Gespräch führen (dia – legein, logos)
lat.: *(ars) dialectica* = ‚(Kunst) der Gesprächsführung‘.

Platon: erstmals bei Platon als Bezeichnung einer Wissenschaft




1. Dialektik als **Philosophie** und philosophische Haltung
2. Dialektik als **Ideenforschung** (logische Analyse, Semantik, Syntax)
3. Dialektik als **Metaphysik** (Suche nach den Grundstrukturen und Urgründen der Welt)


82

„Dialektik“: Ideengeschichte

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



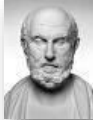
Aristoteles – Cicero - Mittelalter



„[...] ein Verfahren, aufgrund dessen wir in der Lage sein werden, über jedes vorgelegte Problem aus anerkannten Meinungen (*endoxa*) zu deduzieren und, wenn wir selbst ein Argument vertreten, nichts Widersprüchliches zu sagen.“ (*Aristoteles, Topik I, 1, 100a 18 ff.*)

Dialektische Argumentationen =
Deduktionen (aus Prämissen)

Stoa:
Chrysipp



„Wissenschaft von dem, was wahr, von dem, was falsch, und von dem, was keins von beiden ist.“

83

„Dialektik“: Ideengeschichte


Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft




Philosophie ist der Ursprung aller Wissenschaften

Wissenschaftsorganisation:
Septem artes liberales:

| | |
|-------------------|--|
| Trivium | Grammatik Dialektik Rhetorik |
| Quadrivium | Arithmetik Geometrie Musik Astronomie |




Martianus Capella (ca. 350-400):
Lehrbuch der "septem artes liberales", das im Mittelalter viel gelesen wurde.



„Dialektik“: Ideengeschichte

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Neue Verwendung des Begriffs seit dem **18. Jahrhundert** :

Dialektik = **Lehre von den Gegensätzen** in den Dingen bzw. den Begriffen sowie die Auffindung und Aufhebung dieser Gegensätze.

Rein **schematisch** kann Dialektik in diesem neueren Sinn vereinfachend als ein **Diskurs** beschrieben werden, in dem einer bestehenden Auffassung oder Überlieferung als These ein Aufzeigen von Problemen und Widersprüchen als Antithese gegenübergestellt wird, woraus sich eine Lösung oder ein neues Verständnis als Synthese ergibt.


Beispiele für das allgemeine dialektische Schema:

- die Gegensätze zwischen **Begriff und Gegenstand** in der methodischen Wahrheitsfindung,
- die Gegensätze zwischen den Diskussionsteilnehmern in einer **Diskussion**
- die realen **Gegensätze in der Natur** oder **der Gesellschaft** beziehen.


85

„Dialektik“: Ideengeschichte

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Kant – „Transzendente Dialektik“



Abschnitt der „**Kritik der reinen Vernunft**“ (1781): Kritische Auseinandersetzung mit Aussagen über die Wirklichkeit, die völlig ohne Erfahrung auskommen wollen.

Solche Formen der Erklärung, die sich auf rein formale Logik gründen, sind „Blendwerk“ und eine „scheinbare Kunst des Denkens“. Durch solche „Vernunftleien“ wird Dialektik zu einer reinen „**Logik des Scheins**“ (vgl. KrV B 86-88), die in Antinomien und Paralogismen führt.

Transzendentaler
(kritischer)
Idealismus

Thema der „transzendentalen Dialektik“: die drei **Grundthemen der Metaphysik** (Freiheit des Willens, Unsterblichkeit der Seele, Dasein Gottes)


Die „**endlosen Streitigkeiten der Metaphysik**“ führen in allen drei Fragen zu keinem sinnvollen Ergebnis, weil sie **die Grenzen der menschlichen Vernunft** übersteigen.

86

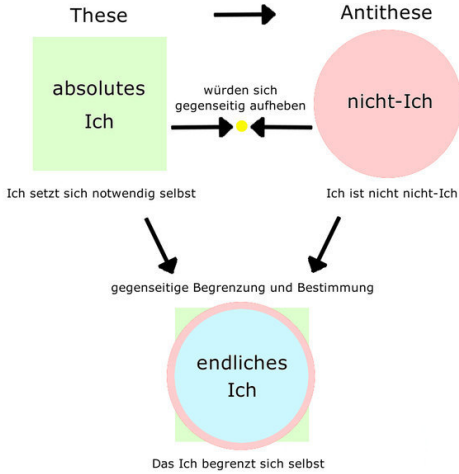
Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

„Dialektik“: Ideengeschichte

Johann Gottlieb Fichte (1762-1814)



Subjektiver (ethischer) Idealismus




The diagram illustrates Fichte's dialectic process. At the top, 'These' (These) is represented by a green square containing 'absolutes Ich' (absolute I). An arrow points to 'Antithese' (Antithesis), represented by a red circle containing 'nicht-Ich' (not-I). A double-headed arrow between them is labeled 'würden sich gegenseitig aufheben' (would mutually negate each other). Below the 'absolutes Ich' is the text 'Ich setzt sich notwendig selbst' (I necessarily sets itself). Below the 'nicht-Ich' is the text 'Ich ist nicht nicht-Ich' (I is not not-I). Arrows from both 'absolutes Ich' and 'nicht-Ich' point down to a central synthesis: a blue circle containing 'endliches Ich' (finite I), which is itself inside a green square. This synthesis is labeled 'gegenseitige Begrenzung und Bestimmung' (mutual limitation and determination) and 'Das Ich begrenzt sich selbst' (The I limits itself).

87

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

„Dialektik“: Ideengeschichte

Schelling




objektiver Idealismus

Objektiver Idealismus: Schelling Friedrich Wilhelm Joseph 1775–1854 setzte zur Wissenschaftslehre Fichtes seine Naturphilosophie hinzu und suchte beide zu vereinigen. Seine Grundfrage war, wie Intelligenz und Natur wechselseitig auseinander hervorgehen, denn alles Wissen beruht auf der Übereinstimmung des Subjektiven und Objektiven (Identitätsphilosophie). Diese Identität (das Wahre und Schöne) kann nur durch "intellektuelle Anschauung" erfasst werden.

88

„Dialektik“: Ideengeschichte

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Hegel



Absoluter (logischer) Idealismus

Für Hegel ist bereits der antike Philosoph **Heraklit** ein früher Dialektiker: Der Logos als das Prinzip der Welt besteht für Heraklit im Streit („polemos“) als „Vater aller Dinge“. Die sich ständig wandelnde Welt ist geprägt von einem **Kampf der Gegensätze**, vom ewigen Widerspruch der Polaritäten. Im Gegensatz zeigt sich eine „tieferliegende, verborgene **Einheit**, ein Zusammengehören des Verschiedenen“.

„Dialektik“: Seit der Phänomenologie des Geistes gilt ihm die dialektische Bewegung als das eigentlich Spekulative, „den **Gang des Geistes in seiner Selbsterfassung**.“ Darin ist die Dialektik „das treibende Moment des Vernünftigen innerhalb des Verstandesdenkens, durch das sich der Verstand schließlich selbst aufhebt.“

Was oft Hegels Dialektik genannt wird, ist für ihn **Logik**: Das Wahre oder der Begriff, er sagt auch das Logisch-Reelle, besteht dabei wesentlich aus **drei Momenten**. Diese können nicht voneinander abgesondert betrachtet werden.

89

„Das Logische hat der Form nach drei Seiten:


α) die abstrakte oder verständige,

β) die dialektische oder negativ-vernünftige,

γ) die spekulative oder positiv-vernünftige.“

(Enzyklopädie, § 79)

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



1. Das endliche, verständige Moment: Der Verstand setzt etwas als seiend.
„α) Das Denken als Verstand bleibt bei der festen Bestimmtheit und der Unterschiedenheit derselben gegen andere stehen; ein solches beschränktes Abstraktes gilt ihm als für sich bestehend und seiend.“

2. Das unendlich negative, dialektische Moment: Die Vernunft erkennt die Einseitigkeit dieser Bestimmung und verneint sie. Es entsteht so ein Widerspruch. Die begrifflichen Gegensätze negieren einander, d. h. sie heben sich gegenseitig auf.
„β) Das dialektische Moment ist das eigene Sichaufheben solcher endlichen Bestimmungen und ihr Übergehen in ihre entgegengesetzten.“


3. Das unendlich positive, spekulative Moment: Die Vernunft erkennt in sich selbst die Einheit der widersprüchlichen Bestimmungen und führt alle vorherigen Momente zu einem positiven Resultat zusammen, die in ihr aufgehoben werden.

90

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Geschichte und philosophische Weltgeschichte

„Der Arten, die Geschichte zu betrachten, gibt es überhaupt drei“



**Ursprüngliche
Geschichte**

Reflektierende
Geschichte

Philosophische
Geschichte


- „z.B. Herodot, Thukydides und andere ähnliche Geschichtsschreiber, welche vornehmlich die Taten, Begebenheiten und Zustände beschrieben, die sie vor sich gehabt, deren Geist sie selbst zugehört haben, und das, was äußerlich vorhanden war, in das Reich der geistigen Vorstellung übertragen.“
- „Die Geschichtsschreiber binden zusammen, was flüchtig vorüberauscht, und legen es im Tempel der Mnemosyne nieder, zur Unsterblichkeit.“

Aus: VORLESUNGEN ÜBER DIE PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE, Einleitung Folie Nr. 91

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Geschichte und philosophische Weltgeschichte

„Der Arten, die Geschichte zu betrachten, gibt es überhaupt drei“



Ursprüngliche
Geschichte

**Reflektierende
Geschichte**

Philosophische
Geschichte

„Die zweite Art der Geschichte können wir die reflektierende nennen. Es ist die Geschichte, deren Darstellung nicht in Beziehung auf die Zeit, sondern rücksichtlich des Geistes über die Gegenwart hinaus ist. In dieser zweiten Gattung sind ganz verschiedene Arten zu unterscheiden.


aa) Man verlangt überhaupt die Übersicht der ganzen Geschichte eines Volkes oder eines Landes oder der Welt, kurz das, was wir allgemeine Geschichte schreiben nennen. Hierbei ist die Verarbeitung des historischen Stoffes die Hauptsache, an den der Arbeiter mit seinem Geiste kommt, der verschieden ist von dem Geiste des Inhalts. Dazu werden besonders die Prinzipien wichtig sein, die sich der Verfasser teils von dem Inhalte und Zwecke der Handlungen und Begebenheiten selbst macht, die er beschreibt, teils von der Art, wie er die Geschichte anfertigen will.“

Aus: VORLESUNGEN ÜBER DIE PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE, Einleitung Folie Nr. 92

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Geschichte und philosophische Weltgeschichte

„Der Arten, die Geschichte zu betrachten, gibt es überhaupt drei“



„[...]“

Ursprüngliche Geschichte

Reflektierende Geschichte

Philosophische Geschichte


bb) Eine zweite Art der reflektierenden Geschichte ist alsdann die pragmatische. Wenn wir mit der Vergangenheit zu tun haben und wir uns mit einer entfernten Welt beschäftigen, so tut sich eine Gegenwart für den Geist auf, die dieser aus seiner eigenen Tätigkeit zum Lohn für seine Bemühung hat. Die Begebenheiten sind verschieden, aber das Allgemeine und Innere, der Zusammenhang einer. Dies hebt die Vergangenheit auf und macht die Begebenheit gegenwärtig.“

Aus: VORLESUNGEN ÜBER DIE PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE, Einleitung Folie Nr. 93

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft

Geschichte und philosophische Weltgeschichte

„Der Arten, die Geschichte zu betrachten, gibt es überhaupt drei“



[...]“

Ursprüngliche Geschichte

Reflektierende Geschichte


Philosophische Geschichte

cc) Die dritte Weise der reflektierenden Geschichte ist die kritische; sie ist anzuführen, weil sie besonders die Art ist, wie in unseren Zeiten in Deutschland die Geschichte behandelt wird. Es ist nicht die Geschichte selbst, welche hier vorgetragen wird, sondern eine Geschichte der Geschichte und eine Beurteilung der geschichtlichen Erzählungen und Untersuchung ihrer Wahrheit und Glaubwürdigkeit. Das Außerordentliche, das hierin liegt und namentlich liegen soll, besteht in dem Scharfsinn des Schriftstellers, der den Erzählungen etwas abdingt, nicht in den Sachen.“

Aus: VORLESUNGEN ÜBER DIE PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE, Einleitung Folie Nr. 94

Geschichte und philosophische Weltgeschichte

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



„Der Arten, die Geschichte zu betrachten, gibt es überhaupt drei“

Ursprüngliche
Geschichte

„ Der einzige Gedanke, den die Philosophie mitbringt, ist aber der einfache Gedanke der Vernunft, daß die Vernunft die Welt beherrsche, daß es also auch in der Weltgeschichte vernünftig zugegangen sei.
[...]
Wer die Welt vernünftig ansieht, den sieht sie auch vernünftig an, beides ist in Wechselbestimmung. „

Reflektierende
Geschichte

**Philosophische
Geschichte**


Text

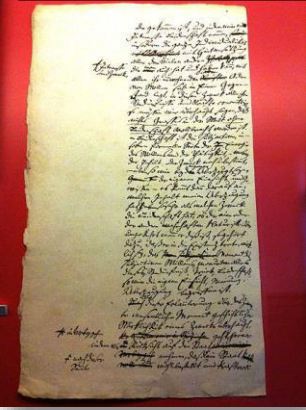
Aus: VORLESUNGEN ÜBER DIE PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE, Einleitung

Folie Nr. 95

Konkrete Weltgeschichte

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft





Geschichte und Perioden der Völker

Zeit →

Perser

Griechen

Römer

Hegelmuseum Stuttgart:
Ein Blatt aus der
Philosophie der
Weltgeschichte,
eigenhändige
Niederschrift Hegels zur
Vorlesung 1830/31.

96



3.

Phänomenologie des Geistes

Folie Nr. 97

Phänomenologie des Geistes (1807)

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Struktur

Vorrede

Einleitung

(A.) Bewusstsein

- I. Die sinnliche Gewissheit
- II. Die Wahrnehmung
- III. Kraft und Verstand

(B.) Selbstbewusstsein

- VI. Die Wahrheit der Gewissheit seiner selbst
 - A. Herrschaft und Knechtschaft
 - B. Stoizismus, Skeptizismus und das unglückliche Bewusstsein

(C.) Vernunft


- V. Gewissheit und Wahrheit der Vernunft
- VI. Der Geist
- VII. Die Religion
- VIII. Das absolute Wissen

Manifestationen des absoluten Geistes

- Die Kunst
- Die geoffenbarte Religion
- Die Philosophie

Trinität - Gott als lebendiger Geist

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Die Wahrheit oder Gott ist in der Dreieinigkeit vorgestellt als ein ewiger Prozess seiner selbst.

Er besteht darin, daß Gott sich von sich selbst unterscheidet oder sich als das Andere seiner selbst setzt und aus diesem Anderen zu sich selbst zurückkehrt.

Die drei Momente dieses Prozesses sind:

1.
Gott als der Vater, sozusagen vor der Erschaffung der Welt, - dies ist der Inhalt der **Wissenschaft der Logik**.


"Dieses Reich ist die Wahrheit, wie sie ohne Hülle an und für sich selbst ist. Man kann sich deswegen ausdrücken, daß dieser Inhalt die Darstellung Gottes ist, wie er in seinem ewigen Wesen vor der Erschaffung der Natur und eines endlichen Geistes ist."
(Logik)

Dieses Reich der Logik oder reinen Denkens umfaßt alle Bestimmungen des Denkens, die sogenannten Kategorien.

Diese Kategorien dürfen aber nicht nur als subjektive oder menschliche Kategorien gefaßt werden, sondern als absolute Bestimmungen des Gedankens Gottes. (Die man daher wissen kann!)

Trinität - Gott als lebendiger Geist

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Die Wahrheit oder Gott ist in der Dreieinigkeit vorgestellt als ein ewiger Prozess seiner selbst.

Er besteht darin, daß Gott sich von sich selbst unterscheidet oder sich als das Andere seiner selbst setzt und aus diesem Anderen zu sich selbst zurückkehrt.


Die drei Momente dieses Prozesses sind:

2.
Gott als der Sohn. d. h. die Schöpfung, die Welt, die eigentlich, da Gott das Ganze ist, nichts anderes ist als er selbst aber doch als das Andere seiner selbst gesetzt ist.

Inhalt der Wissenschaft der Natur (näher: die Mechanik, die Physik und die Biologie...).

Trinität - Gott als lebendiger Geist

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Die Wahrheit oder Gott ist in der Dreieinigkeit vorgestellt als ein ewiger Prozess seiner selbst.

Er besteht darin, daß Gott sich von sich selbst unterscheidet oder sich als das Andere seiner selbst setzt und aus diesem Anderen zu sich selbst zurückkehrt.


Die drei Momente dieses Prozesses sind:

3.
Gott als Geist.

Das Zurückgekehrtsein Gottes aus dem Andere zu sich selbst.

Inhalt der Wissenschaft des Geistes, welche näher die Lehre von der Seele, dem Bewusstsein, der Psychologie, dem Recht und der Freiheit sowie der Kunst, der Religion und der Philosophie enthält.


Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



„Es ist von dem Absoluten zu sagen, daß es **wesentlich Resultat**, daß es erst am Ende das ist, was es in Wahrheit ist; und hierin eben besteht seine Natur, Wirkliches, Subjekt oder Sichselbstwerden zu sein.“(PhG)

„Das Wahre ist das Ganze“

„Das Absolute ist das Ganze und daher das Wahre“



Folie Nr. 102

4.

Das System der Wissenschaft

Logik – Naturphilosophie - Geist





Folie Nr. 103


Drei Teile des Systems der Philosophie

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft




Wissenschaft der Logik

d. i. die Lehre von der Entwicklung des Seins bzw. der (noch unentwickelten) Idee.



Naturphilosophie

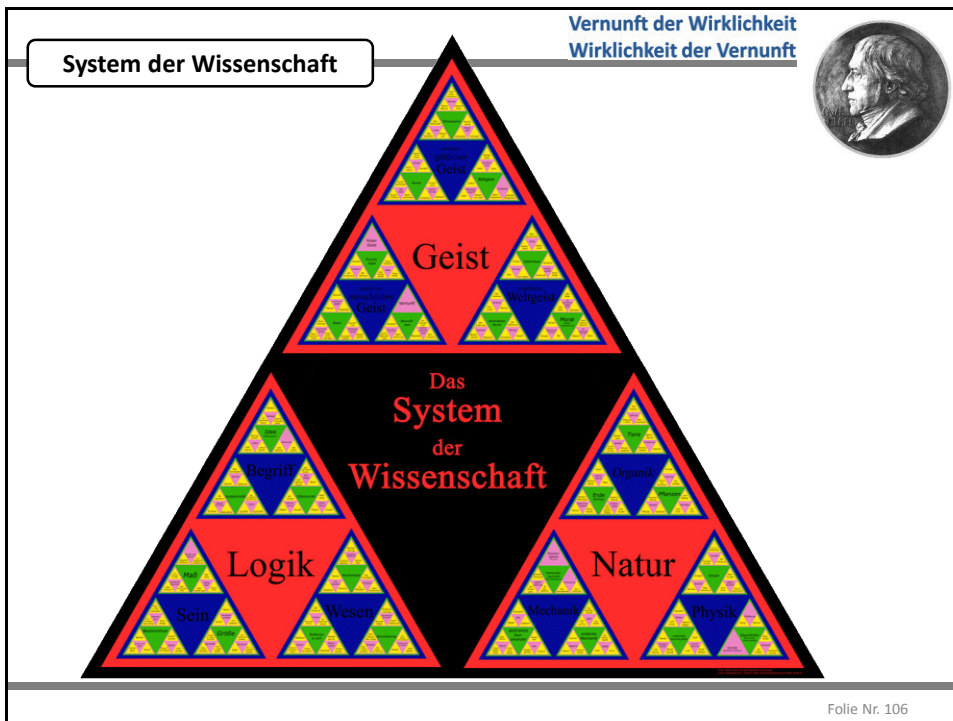
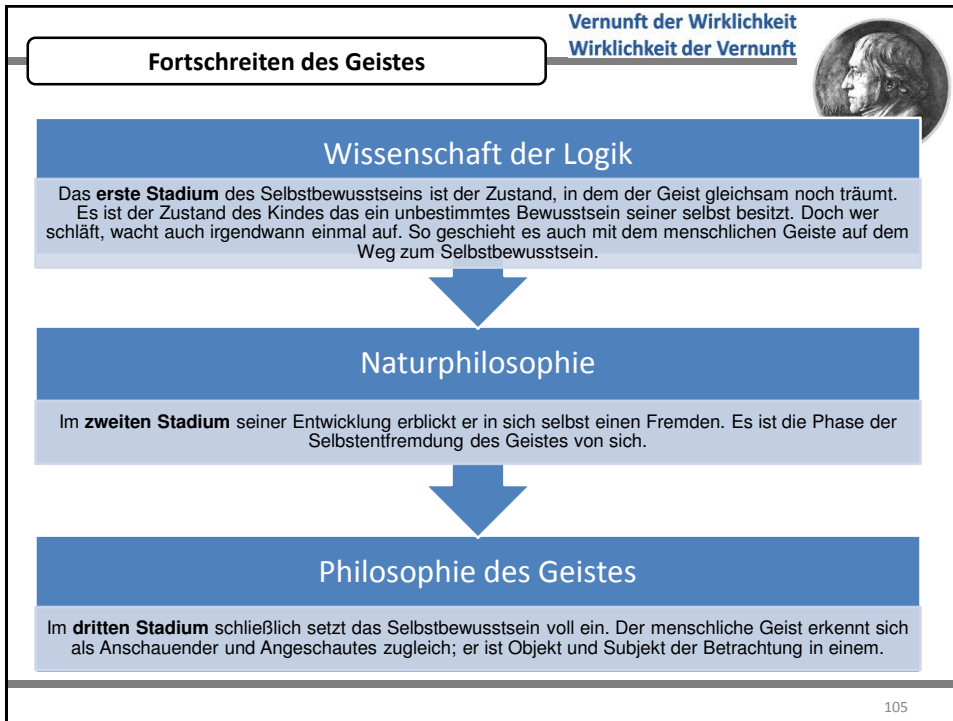
d.i. die Lehre von der Entwicklung der realen Welt, der Natur (bis zum Auftreten des Menschen)



Philosophie des Geistes

in der die Entwicklung der ideellen Welt oder des sich in Recht, Sitte, Staat, Kunst, Religion, Wissenschaft offenbarenden Geistes dargelegt wird (Weltgeschichte des Menschen)

104





5.

Hegel und die Folgen

Folie Nr. 107




Schluss

**Philosophie und Religion:
Vernunft als Vernehmen des göttlichen Werkes**

Folie Nr. 108

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Philosophie und Religion

1. Aufgabe und Gegenstand der Philosophie: Wahrheit

„Die erste Frage ist: was ist der Gegenstand unserer Wissenschaft? Die einfachste und verständlichste Antwort auf diese Frage ist die, daß die **Wahrheit** dieser Gegenstand ist. Wahrheit ist ein hohes Wort und die noch höhere Sache. Wenn der Geist und das Gemüt des Menschen noch gesund sind, so muß diesem dabei sogleich die Brust höher schlagen.“ (Enz.)


Der Gegenstand oder Inhalt der Philosophie ist die Wahrheit, „und zwar im höchsten Sinne - in dem, daß **Gott** die Wahrheit und er allein die Wahrheit ist.“

Philosophie und Religion sind also, was den Inhalt ihrer Beschäftigung betrifft, dasselbe:

„Gott zu erkennen durch die Vernunft ist die höchste Aufgabe der Wissenschaft“. (Enz.)
 „Das Ganze ist das Wahre“
 „Darauf kommt es an, in dem Scheine des Zeitlichen und Vorübergehenden die Substanz, die immanent, und das Ewige, das gegenwärtig ist, zu erkennen.“ (RP)

Folie Nr. 109

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Philosophie und Religion

2. Wissen und Glauben

Philosophie und Religion haben zwar denselben Inhalt, sie sind aber der Form nach unterschieden. Ihre Frage ist zwar dieselbe aber ihre Antworten sind verschieden. Worin liegt diese Verschiedenheit näher?


„Die Stellung der Religion ist diese: Die Wahrheit, die durch sie an uns kommt, ist äußerlich gegeben. Man behauptet, die Offenbarung des Wahren sei eine dem Menschen gegebene, er habe sich darin in Demut zu bescheiden; die menschliche Vernunft könne für sich selbst nicht darauf kommen. Die Wahrheiten der Religion sind; man weiß nicht, woher sie gekommen; der Inhalt ist als gegebener, der über und jenseits der Vernunft sei. Dies ist **positive Religion**. Irgend durch einen Propheten, göttlichen Abgesandten ist die Wahrheit verkündet.“ (VP)

„Wenn unser auf die Autorität der Kirche gestütztes religiöses Bewusstsein uns darüber belehrt, daß Gott es ist, welcher durch seinen allmächtigen Willen die Welt erschaffen hat, und daß er es ist, der die Gestirne in ihren Bahnen lenkt und aller Kreatur ihr Bestehen und Gedeihen verleiht, so bleibt dabei doch auch **das Warum zu beantworten**, und die Beantwortung dieser Frage ist es überhaupt, welche die gemeinschaftliche Aufgabe der Wissenschaft, sowohl der empirischen als auch der philosophischen, bildet.“ (Enz.)

Folie Nr. 110

Philosophie und Religion

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



3. Philosophie als wahre Theodizee


„Die Philosophie ist „die wahrhafte Theodizee, die Rechtfertigung Gottes in der Geschichte. Nur die Einsicht kann den Geist mit der Weltgeschichte und der Wirklichkeit versöhnen, daß das, was geschehen ist und alle Tage geschieht, nicht nur nicht ohne Gott, sondern wesentlich das Werk seiner selbst ist.“ (VG)

Die Philosophie ist die wissenschaftliche Darstellung der Welt als Offenbarung Gottes

Folie Nr. 111

Philosophie und Religion

**Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft**



4. Vernunft als Vernehmen des göttlichen Werkes

„Die Einsicht nun, zu der [...] die Philosophie führen soll, ist, daß die wirkliche Welt ist, wie sie sein soll, daß das wahrhafte Gute, die allgemeine göttliche Vernunft auch die Macht ist, sich selbst zu vollbringen. Dieses Gute, diese Vernunft in ihrer konkretesten Vorstellung ist Gott. Gott regiert die Welt, der Inhalt seiner Regierung, die Vollführung seines Plans ist die Weltgeschichte. Diesen will die Philosophie erfassen; denn nur was aus ihm vollführt ist, hat Wirklichkeit, was ihm nicht gemäß ist, ist nur faule Existenz.

Vor dem reinen Licht dieser göttlichen Idee, die kein bloßes Ideal ist, verschwindet der Schein, als ob die Welt ein verrücktes, törichtes Geschehen sei.


Die Philosophie will den Inhalt, die Wirklichkeit der göttlichen Idee erkennen und die verschmähte Wirklichkeit rechtfertigen.

„Denn die Vernunft ist das Vernehmen des göttlichen Werkes.“ (VG)

Folie Nr. 112

Philosophie und Religion

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



5. Die „Tragödie“ des Absoluten


Hegel schildert die »Tragödie . . ., welche das Absolute ewig mit sich selbst spielt: dass es sich ewig in die Objektivität gebiert, in dieser seiner Gestalt hiermit sich dem Leiden und dem Tode übergibt und sich aus seiner Asche in die Herrlichkeit erhebt«.

Denn »nicht das Leben, das sich vor dem Tode scheut und von der Verwüstung rein bewahrt, sondern das ihn erträgt und in ihm sich erhält, ist das Leben des Geistes. Er gewinnt seine Wahrheit nur, indem er in der absoluten Zerrissenheit sich selbst findet«.

Folie Nr. 113

Schlussdiskussion

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Ist Hegels grandioser Versuch angesichts der Vernunftlosigkeit der Wirklichkeit an der Härte der Tatsachen gescheitert?

„Wohl gibt es vollkommene Weltgestalten, an denen er den unmittelbaren Ausdruck des Göttlichen erblicken kann: den vollendeten Organismus, den sittlich verstandenen Staat, das gelungene Kunstwerk, die wahre Religion, die große Philosophie. Aber das sind doch nur Oasen in der weiten Wüste dessen, was sich in der faktischen Wirklichkeit nicht als Darstellung Gottes deuten lässt. Da ist das Sinnlose und Unvollkommene in der Natur, da sind die vielen missglückten Versuche, die Verschwendungen des Lebens, die endlosen Wiederholungen. Da ist das chaotische Element der Sinnlichkeit im Menschen. Da ist die Fülle von gleichgültigen Begebenheiten in der Geschichte, die sich auf keine Weise als Schritte des göttlichen Geistes zu seinem Vollendeten Selbstbewusstsein verstehen lassen. Aus all dem ergibt sich: Die Welt ist keine reine Darstellung Gottes. Es gibt in ihr ein Widerstrebendes: die Mächte des Widergöttlichen und des Chaos. Wenn man gleichwohl, wie Hegel immer wieder versucht, daran festhält, die Welt von der Gottheit her zu begreifen, dann muss man schließlich einsehen: daß Gott zur Welt wird, geschieht in Kampf und Widerstreit, in gelegentlichen Siegen und in unzählbaren Niederlagen. Sich zu sich selber zu finden, gelingt ihm nur zum Teil; der Rest ist Untergang.“

Folie Nr. 114

Einführende Literatur: Empfehlungen

Vernunft der Wirklichkeit
Wirklichkeit der Vernunft



Paul Cobben [et al.] (Hg.): *Hegel-Lexikon*. WBG, Darmstadt 2006

Dina Emundts, Rolf-Peter Horstmann: *G.W.F. Hegel. Eine Einführung*. Reclam (UB 18167), Stuttgart 2002

Friedrich Fulda: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*. Beck (BsR 565), München 2003

Thomas Sören Hoffmann: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Eine Propädeutik*. Marix, Wiesbaden 2004

Walter Jaeschke: *Hegel-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Metzler, Stuttgart 2003

Georg Römpf: *Hegel leicht gemacht*. UTB, Stuttgart 2008

Herbert Schnädelbach: *G.W.F. Hegel zur Einführung*. Junius, Hamburg 1999; 3. korr. A. 2007

Dieter Henrich: *Hegel im Kontext* Suhrkamp (stw 1938), Berlin 2010

Folie Nr. 115